

МІНІСТЕРСТВО ОСВІТИ І НАУКИ УКРАЇНИ
КРИВОРІЗЬКИЙ ДЕРЖАВНИЙ ПЕДАГОГІЧНИЙ УНІВЕРСИТЕТ
кафедра німецької мови і літератури з методикою викладання

«Допущено до захисту»

Завідувач кафедри

_____ Мельничук Г.М.

Протокол № _____

Реєстраційний № _____

___ « ___ » _____ 2021 р. ___

« ___ » _____ 2021 р.

ЛІНГВОКРЕАТИВНИЙ ПОТЕНЦІАЛ ТВОРІВ СЕРІЇ «ОТТОКАР» О. ХОЙЗЕРА

Кваліфікаційна робота студентки
факультету іноземних мов групи
НАФ-16 м
ступінь вищої освіти «магістр»
спеціальності 014.02 Середня освіта
Мова і література німецька
Філоненко Юлії Дмитрівни

Керівник: кандидат філологічних наук,
доцент **Мельничук Г.М.**

Оцінка:

Національна шкала _____

Шкала ECTS _____ Кількість балів _____

Члени комісії: _____

_____ (підпис) (прізвище та ініціали)

_____ (підпис) (прізвище та ініціали)

_____ (підпис) (прізвище та ініціали)

_____ (підпис) (прізвище та ініціали)

ЗАПЕВНЕННЯ

Я, Філоненко Юлія Дмитрівна, розумію і підтримую політику Криворізького державного педагогічного університету з академічної доброчесності. Запевняю, що ця кваліфікаційна робота виконана самостійно, не містить академічного плагіату, фабрикації, фальсифікації. Я не надавала і не одержувала недозволену допомогу під час підготовки цієї роботи. Використання ідей, результатів і текстів інших авторів мають покликання на відповідне джерело.

Із чинним Положенням про запобігання та виявлення академічного плагіату в роботах здобувачів вищої освіти Криворізького державного педагогічного університету ознайомена. Чітко усвідомлюю, що в разі виявлення у кваліфікаційній роботі порушення академічної доброчесності робота не допускається до захисту або оцінюється незадовільно.

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG	5
KAPITEL 1. THEORETISCHE GRUNDLAGEN DER FORSCHUNG VON SPRACHKREATIVITÄT	9
1.1. Das Konzept von Kreativität und Sprachkreativität in der wissenschaftlichen Literatur	9
1.2. Aspekte der Sprachkreativität	12
1.2. 1. Grammatikalische Aspekte der Sprachkreativität	12
1.2.2. Lexikalische und stilistische Aspekte der Sprachkreativität	15
1.2.3. Bildung und Entwicklungstendenzen der Sprachkreativität	24
Schlussfolgerungen zum ersten Kapitel	27
KAPITEL 2. SPRACHKREATIVES POTENZIAL DER „OTTOKAR“- REIHE VON OTTO HÄUSER	29
2.1. Einblick in Otto Häusers Leben und Werk	29
2.2. Inhaltsangabe und Figuren der "Ottokar"-Reihe	30
2.3. Aufbau und Erzählweise der Buchreihe "Ottokar"	31
2.4. Analyse und Interpretation der Sprachkreativität und deren Mittel in der "Ottokar"-Reihe	33
2.4.1. Der brave Schüler Ottokar	33
2.4.2. Ottokar, das Früchtchen	38
2.4.3. Ottokar, der Weltverbesserer	44
2.4.4. Ottokar, der Gerechte	48
2.4.5. Ottokar, der Schalk	52
2.4.6. Ottokar, der Philosoph	59
2.4.7. Ottokar, die Spottdrossel	65
2.4.8. Ottokar, der Fernsehstar. Heitere Geschichten	69
2.4.9. Ottokar, das Schlitzohr	72
2.4.10. Ottokar in Philadelphia	75
Schlussfolgerungen zum zweiten Kapitel	79

SCHLUSSFOLGERUNGEN	82
PE3IOME	85
LITERATURVERZEICHNIS	86
QUELLTEXTVERZEICHNIS	94

EINLEITUNG

Im heutigen Sprachgebrauch sind die Wörter „Kreativität“ und „kreativ“ mit ihren verschiedenen Interpretationen allgegenwärtig, sie sind so etwas wie Leitwörter unserer Zeit geworden. Immer mehr Wissenschaftler befassen sich heutzutage mit der Forschung der Kategorie *Kreativität* als linguistisches Phänomen oder Linguokreativität. Neue Probleme entstehen, werden geklärt und beleuchtet oder die bisher behandelten Themen werden auf ganz neue Weise behandelt.

Linguokreativität oder Sprachkreativität als Forschungsfeld findet immer größere Verbreitung. Davon zeugt eine Fülle von Publikationen sowohl ukrainischer (M. Alefirenko, D. Haidanka, O. Haliman, Zh. Horina, I. Kobjakova, Zh. Kolojiz, T. Kosmeda, H. Monastyretska, A. Pikalova, A. Romanchenko, T. Rubanez, I. Snihovska, S. Voropaj) als auch ausländischer Sprachforscher (V. Basilevich, K. H. Brodbeck, M. Dalmas, E. Donalies, H. Elsen, U. Fix, B. Imhasly, A. Galkina, T. Gridina, J. Munat, A. Nagornaja, E. Piirainen, C. Polzin, C. Pusch, E. Remchukova, E. Rybakova, B. Sandig, B. Serebrennikov, O. Simutova uam.).

Linguokreativität ist zum Forschungsgegenstand in verschiedenen Sprachbereichen und in der Literatur geworden. Die sprachliche Kreativität im Textbereich, in der Literatur steht im Mittelpunkt wissenschaftlichen Interesses von H. Elsen, T. Gridina, D. Haidanka, I. Kobjakova, Zh. Kolojiz, J. Munat, A. Nagornaja, A. Pikalova, B. Sandig, Siebold O.

Im Allgemeinen untersuchen Wissenschaftlerinnen/Wissenschaftler die Fragen der Begriffsauffassung von sprachlicher Kreativität, ihre Spezifik, Prinzipien, Gesetzmäßigkeiten, ihre Aspekte im Wortschatz und in der Grammatik sowie die Entwicklungstendenzen der Sprachkreativität.

Das wissenschaftliche Interesse der Forscherinnen/Forscher gilt auch dem linguokreativen Potenzial der Sprachmittel auf verschiedenen Sprachebenen. Lexikalische Kreativität untersuchen D. Haidanka, O. Nikitina, A. Romanchenko, T. Rubanez, E. Rybakova, O. Simutova, M. Dalmas, E. Donalies, H. Elsen,

E. Piirainen, C. Polzin. Das kreative Potenzial der Grammatik erforschen
 O. Haliman, T. Kosmeda, E. Remchukova, C. Pusch.

Ungeachtet des wachsenden Interesses an der Linguokreativität und intensiver Beschäftigungen der Sprachforscherinnen/Sprachforscher mit diesem Thema, bleibt das Phänomen von Linguokreativität noch nicht vielseitig untersucht. Wie bekannt fehlt heute noch eine enzyklopädische Deutung des Begriffs „Linguokreativität“.

In der vorliegenden Arbeit beschäftigten wir uns mit dem linguokreativen Potenzial der humoristischen Buchreihe von O. Domma (O. Häuser), demzufolge schenken wir mehr Aufmerksamkeit folgenden Erscheinungsformen der Sprachkreativität : Metaphern, Phraseologismen, Vergleichen, Okkasionalismen und dem Sprachspiel.

Trotz des steigenden Interesses an Linguokreativität sollte es jedoch zugegeben werden, dass die lexikalischen, grammatikalischen und stilistischen Aspekte der Sprachkreativität in der deutschen Sprache immer noch nicht hinreichend genug beleuchtet sind. Außerdem ist die Zahl der Forschungsarbeiten gering, die sich auf eine vollständige, komplexe Analyse der Buchreihen konzentrieren. Es gibt zudem eine große Anzahl der Sprachwissenschaftler, die sich mit den in Jahren vor und nach dem Mauerfall geschriebenen Werken befassen, aber nur wenige dieser Werke sind humoristisch geprägt. Dies bedingt die **Aktualität** und die Themenwahl der vorliegenden Arbeit.

Das Ziel der Arbeit besteht in der Aufdeckung des linguokreativen Potenzials und der Ausdrucksmittel der sprachlichen Kreativität in der Buchreihe “Ottokar” von O. Häuser.

Um dieses Ziel zu erreichen, setzten wir uns folgende **Aufgaben** :

- die Bedeutung und das Wesen des Begriffs "Linguokreativität" zu klären und zu präzisieren;
- die grundlegenden Herangehensweisen an die Behandlung der Phänomens *Linguokreativität* zu systematisieren und die eigene Vorgehensweise zu bestimmen;

- das linguokreative Potenzial des zu behandelnden literarischen Werks aufzudecken;
- Ausdrucksmittel der sprachlichen Kreativität zu bestimmen;
- sprachkreative Mittel zu systematisieren und zu charakterisieren;
- die Besonderheiten der sprachlichen Kreativität und deren Umsetzung in der zu behandelnden Buchreihe zu ermitteln und zu zeigen.

Das Objekt der Forschung ist das linguokreative Potenzial der Buchreihe „Ottokar“ von Otto Häuser.

Den Gegenstand der Arbeit bilden sprachkreative Mittel und die Besonderheiten ihrer Ausdrucksformen und Umsetzung in O. Häusers „Ottokar“-Buchreihe.

Als **Quellbasis** dienen 12 Geschichten aus der Buchreihe „Ottokar“ des deutschen Schriftstellers O. Häuser (O. Domma). Die Gesamtseitenzahl des bearbeiteten Textmaterials beträgt 1493 Seiten.

Die folgenden **Methoden und Techniken** wurden in der vorliegenden Arbeit verwendet, um die oben aufgezählten Aufgaben zu lösen : theoretische Analyse (zur Untersuchung der theoretischen Grundlagen der Sprachkreativität); deskriptive Methode (zur Beobachtung, Interpretation und Verallgemeinerung des sprachschöpferischen Potenzials); theoretische Synthese (zur Verallgemeinerung theoretischer Informationen über Sprachkreativität und ihre Umsetzung in literarischen Werken); lexikalisch-stilistische Analyse und beschreibende Methode (zur Ermittlung der Ausdrucksformen der Sprachkreativität und ihrer Wirkung im literarischen Text).

Die wissenschaftliche Neuigkeit der vorliegenden Arbeit besteht darin, dass der Versuch einer umfassenden Beschreibung der sprachkreativen Mittel und ihrer Umsetzung in der gesamten Buchreihe „Ottokar“ von O. Häuser unternommen und gezeigt wird.

Die theoretische Bedeutung ergibt sich aus dem geleisteten Beitrag zur Entwicklung sprachlicher Kreativität. In diesem Zusammenhang ist die Analyse der sprachkreativen Erscheinungsformen auf allen Sprachebenen und einer großen

Anzahl der bildhaften Mittel durchaus wichtig und steht im Gegensatz zu der großen Vielfalt der wissenschaftlichen Arbeiten, die sich nur auf einen einzigen Aspekt der sprachlichen Kreativität konzentrieren. Somit ermöglicht unsere Forschung, neue Ansätze im Konzept der Linguokreativität zu schaffen, die auf der empirischen Forschung basieren.

Die praktische Bedeutung besteht darin, dass die dargestellten Ergebnisse und Schlussfolgerungen in weiterführenden Studien zur sprachlichen Kreativität gebraucht werden können. Diese Arbeit kann in Lehrfächern wie "Lexikologie", "Stilistik", "Textinterpretation", im sprachpraktischen Unterricht sowie in Lehr- und Forschungstätigkeit eingesetzt werden.

Die Ergebnisse der vorliegenden Arbeit wurden in den studentischen wissenschaftlich-praktischen Konferenzen in Kryvyi Rih (2020, 2021) und Mariupol (2021) präsentiert und fanden ihre Widerspiegelung in 3 Publikationen.

Struktur der Arbeit. Die Qualifikationsarbeit gliedert sich in Einleitung, zwei Kapitel, Schlussfolgerungen zu jedem Kapitel, Gesamtschlussfolgerungen, Resümee in der ukrainischen Sprache, Literaturverzeichnis (76 Positionen), Quelltextverzeichnis (10 Positionen). Die Arbeit umfasst 94 Seiten, davon sind 84 reine Textseiten.

KAPITEL 1

THEORETISCHE GRUNDLAGEN DER FORSCHUNG VON SPRACHKREATIVITÄT

1. 1. Das Konzept von Kreativität und Sprachkreativität in der wissenschaftlichen Literatur

„Kreativität“ ist heutzutage ein beliebtes Schlagwort. Es gibt keinen anderen Begriff, der im Alltag so verbreitet und bunt ist wie in der Kunst, in den Bereichen Berufsbildung, Industriemanagement, verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen, insbesondere Psychologie, Pädagogik und Linguistik. Bis in die späten 1950er Jahre wurde Kreativität als „angeborenes Attribut des Genies in dem Schaffensbereich der Kunst“ anerkannt [72].

Die systematische Untersuchung der menschlichen Kreativität begann aber erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Ursprünglich wurde die Untersuchung der Kreativität hauptsächlich als Teilgebiet der Intelligenzforschung betrachtet. J.P. Guilford, dessen Arbeit die Erforschung der psychologischen Kreativität beeinflusste, betrachtete „creativity“ als ein neues Modell des menschlichen Intellekts, in der divergentes Denken zentrale Rolle spielt [59].

In den 1960er Jahren publizierte der Wissenschaftler Noam Chomsky ein Buch mit dem Titel „Syntactic Structures“. Die Hauptidee seines Buches war die auf neue Art gestaltete Beschreibung der Grammatik menschlicher Sprachen. N. Chomsky lehnte die historische Sprachtheorie ab und hob die universelle Funktion der Grammatik hervor, die als Rahmen wahrgenommen werden musste. Laut Chomsky kann dieser Rahmen nur durch die „alltägliche Kreativität der Sprachverwendung“ gefüllt werden [50]. 1970 führte B.A. Serebrennikov den Begriff „sprachliche Kreativität“ in den wissenschaftlichen Gebrauch ein, der linguokreatives Denken mit sprachbildender Funktion der Wortbildung verband [39, S. 11]. 1974 erscheint die Arbeit von B. Imhasly „Begriff der sprachlichen

Kreativität in der Neueren Linguistik“, in der der Begriff der sprachlichen Kreativität auf die Ideen von Chomsky greift [60].

In den folgenden Jahren entstanden keine neuen Konzepte der Sprachkreativität. In den 80er Jahren dagegen steigt das Interesse der Wissenschaftler in Bezug auf das Phänomen, sodass Kreativität nicht mehr nur als besondere Form der intelligenten Leistung gedeutet wird, sondern als motivierter, keineswegs nur ein kognitiver Prozess, der stark von äußeren und sozialen Bedingungen abhängig ist.

An dieser Stelle ist anzumerken, dass es bis heute keine einheitliche Definition des Begriffs *Kreativität* gibt, genau so wie es keine eindeutige Definition des Begriffs *Linguokreativität* existiert, die sich eigentlich aus *Kreativität* ableitet.

Im Allgemeinen werden unter Kreativität die kreativen Möglichkeiten (Fähigkeiten) des Menschen verstanden, die sich im Denken, Fühlen, Kommunizieren, verschiedenen Tätigkeitsarten zeigen; es ist die Fähigkeit, eine Vielzahl unterschiedlicher origineller Ideen unter unregelmäßigen Tätigkeitsbedingungen zu produzieren (im weiteren Sinne). Im engeren Sinne wird Kreativität für divergentes Denken gehalten, deren differenzielles Merkmal ist, die Vielfalt und Variabilität der Suche verschiedener gleich richtiger Entscheidungen bezüglich derselben Situation zu unterscheiden [31, S. 306].

In der ukrainischen Linguistik hat den Begriff „linguokreativ“ ukrainischer Sprachwissenschaftler M. Alefirenko zum ersten Mal im Artikel „Linguokreative Bildungsprozesse der phraseologischen Semantik“ gebraucht. Der Autor unterstützt die Ideen von B. Serebrennikov und stellt fest, dass es die Zwei-Wege-Orientierung des sprachschöpferischen Denkens gibt, die einerseits die die Person umgebende Realität widerspiegelt und sich andererseits auf verfügbare Sprachressourcen bezieht und die Relevanz linguistisch-kreativer Prozesse bestimmt, die die Semantik von Phrasen bildet [1, S. 37].

In der modernen Sprachforschung ukrainischer Wissenschaftler wird die Untersuchung von Linguokreativität in zwei Richtungen durchgeführt : Sprachkreativität in der Literatur und in der alltäglichen Kommunikation. Die

Vertreter der ersten Richtung erforschen und ermitteln Merkmale des Stils in isolierten Texten. Befürworter der zweiten Richtung betrachten Sprachkreativität als Interaktion „zwischen Texten und ihren sozialen Kontexten“ in konkreten kommunikativen Kontexten [11, S. 21].

Im Folgenden wird der Frage nachgegangen : Wie wird Linguokreativität oder Sprachkreativität definiert? Wir führen dazu einige Definitionen an.

Zh. Horina erklärt das Phänomen der sprachlichen Kreativität als Phänomen der Sprachkommunikation, das den Sprecher provoziert, neue semantische Zusammenhänge im schon Bekannten zu entdecken [15, S. 100].

S. Voropaj bestimmt die Linguokreativität als Möglichkeiten, das Sprachmaterial kreativ zu transformieren, um ein bestimmtes Kommunikationsziel zu erreichen. Die Sprachforscherin hebt hervor, dass die sprachliche Kreativität des Sprechers sich durch bestimmte Sprachmittel prägt, die die Freiheit von Denken und Reden bei den modernen Menschen fördern, ihr Wissen bereichern und zur intellektuellen Entfaltung der Gesellschaft beitragen [10, S. 3].

In der modernen ausländischen Linguistik befassen sich mit dem Thema „sprachliche Kreativität“ solche Wissenschaftlerinnen/Wissenschaftler wie R. Benczes, U. Fix, E. Donalies, H. Elsen, J. Munat, E. Piirainen, C. Polzin, B. Sandig. Dabei legen R. Benczes, E. Donalies, H. Elsen, J. Munat, E. Piirainen, C. Polzin den Fokus ihrer Forschungsinteressen auf die lexikalische Kreativität und behandeln insbesondere den sprachkreativen Charakter der Wortneubildungen und Phraseologismen im Kontext des Wortspiels [47; 54; 56; 65; 67; 69]. U. Fix und B. Sandig widmen sich den kreativen Sprachpotenzialen im textstilistischen Bereich [58; 71]. Mit den Fragen der alltagssprachlichen und grammatikalischen Kreativität setzt sich C. Push auseinander [70].

Die Analyse der Arbeiten von Wissenschaftlerinnen/Wissenschaftlern lässt darauf schließen, dass die Kreativität als Eigenschaft der Sprache aufgefasst wird. Die Sprache wird als kreatives Feld betrachtet, das für die Schaffung von Innovationen auf allen Sprachebenen (auf der phonetischen, morphologischen, lexikalischen, syntaktischen und auf der Textebene) offen ist.

1.2. Aspekte der Sprachkreativität

1.2.1. Grammatikalische Aspekte der Sprachkreativität. Linguokreativität manifestiert sich auf allen Ebenen des Sprachsystems. Auf die Möglichkeit der grammatischen Kreativität weisen M. Epstein und T. Gridina hin, indem sie die Rolle der erfinderischen grammatischen Kreativität in der Sprache und Rede betonen und diese innovative Erscheinung als „nicht realisiertes Potential des grammatischen Systems im Register der absichtlichen Abweichung von den kanonischen (normativen) Modellen der Wort- und Formbildung und/oder deren Erfüllen mit einem neuen Inhalt“ interpretieren [46, S. 31; 19, S. 41]. In der Grammatik basiert Kreativität hauptsächlich auf den sprachlichen Mechanismen hinsichtlich ihrer Verletzung, Bewertung oder Metaphorisierung. Dies führt zum Wortspiel, Sprachreflexion, Sprachexperiment, zu verschiedenen Arten der grammatischen Kombinatorik oder Metapher. Obwohl „der heutige Stand der Linguistik in der Welt durch eine ziemlich große Anzahl verschiedener Richtungen gekennzeichnet ist – sowohl formaler als auch funktionaler“ [24, S. 12], sollte zugegeben werden, dass auf dem Gebiet der Grammatikwissenschaft die Errungenschaften der letzten Jahre von der fruchtbaren Entwicklung der funktionalen Grammatik bestimmt sind, deren wichtigstes Prinzip das Prinzip der Einheit "ihrer strukturellen und funktionalen Aspekte, ihrer systemlinguistischen Sprachelemente" ist [6, S. 7]. In den letzten Jahren konzentriert sich die Aufmerksamkeit der funktionalen Grammatik zunehmend auf das Feld der Interaktion von sprachlichen Elementen und "Umgebung", die als komplexes "Sprachsystem - die Funktionsweise seiner Elemente in der Sprache" dargestellt werden kann [5].

In der 2005 erschienenen Monographie „Kreatives Potenzial der russischen Grammatik“ begründet ihre Autorin E. Remchukova das sprachkreative Potenzial des grammatischen Systems, Schaffung und Gebrauch von nicht usuellen grammatischen Formen. Zu den wichtigsten grammatischen Mitteln, die die Realisierung kreativer Potenziale ermöglichen, zählt sie :

1. Potentielle, grammatikalische Formen im Rahmen der grammatischen Kategorien und lexikalisch-grammatikalischen Kategorien, die einen internen systematischen Charakter haben und nach produktiven Modellen geschaffen werden.
2. Okkasionalismen - grammatische Formen individuellen Charakters (Autorenokkasionalismen), für deren Erstellung die Kompatibilität der lexikalischen und grammatischen Bedeutungen verletzt werden kann.
3. Morphologische Solezismen - normalisierte Wortformen (meist in der Poesie), die aber in Bezug auf die normative Wortbildung falsch sind.
4. Grammatische Kontraste - eine Gegenüberstellung der sprachlichen Einheiten, die im Gegensatz zu grammatischen oder lexikalisch-grammatischen Bedeutungen stehen.
5. Grammatische Reihen - die Verwendung von homogenen grammatikalischen Komponenten, um Expression zu erzeugen.
6. Grammatische Reflexive - Ausdrücke, in denen der Sprecher die grammatikalischen Elemente der Sprache interpretiert und bewertet, um seine Auswahl zu begründen.
7. Grammatische Metapher - normative oder nicht-normative Elemente morphologischen Systems, dessen Aktualisierung die Bildsprache des Wortes, Ausdrucks oder Textes bestimmt [32, S. 34-36].

Der grammatikalischen Unangemessenheit der Aussagen liegt der Konflikt zwischen lexikalischer Bedeutung und der grammatischen Form des Wortes zugrunde. Zu den unangemessenen oder ungewöhnlichen grammatikalischen Formen zählt man eine Form des falsch deklinierten Nomens, falsche Endung des Verbs, Verknüpfung synthetischer und analytischer Methoden zur Erzeugung des Vergleichs, falsche Pluralform usw. Die Hauptfunktion grammatikalischer Okkasionalismen ist die Funktion des emotional geprägten Ausdrucks [32, S. 57].

Die sprachliche Kreativität im Satz wird durch die Kombinatorik der Komponenten des Satzes erzeugt. Hinsichtlich des grammatischen Aspekts unterscheidet man verschiedene Kombinationen der grammatischen Formen

(Vergleich und Opposition/Gegenüberstellung). Je nach den Elementen der Kombination unterscheidet E. Remchukova quantitative (Formen mit homogenen grammatikalischen Bedeutungen - grammatische Reihen, entgegengesetzte grammatikalische Bedeutungen - grammatische Kontraste, Polyptoton-Wiederholung eines Wortes in verschiedenen Kasus) und qualitative (Kombination morphologischer und wortbildender Komponenten). Solche Ressourcen dienen meist auch der Verstärkung der Ausdruckskraft [32, S. 58-67].

Reflexive Aktivität wird meist aus lexikalischer Sicht betrachtet, aber sie kommt auch in der Grammatik vor. Aus dieser Sicht muss man die Struktur, grammatikalische Bedeutung und Besonderheiten des Gebrauchs berücksichtigen.

Neben den oben genannten Erscheinungsformen kann die sprachliche Kreativität der Sprache durch eine andere grammatikalische Ressource realisiert werden, und zwar durch die Wortbildung. Die Wortbildung wird durch Regeln gesteuert, so dass die Bildung von Wörtern und Konstruktionen eingeschränkt und vorhersagbar ist. Aber dazu kommen spontane oder bewusste Abweichungen von den Regeln, die die Kreativität des Sprechers zum Ausdruck bringen. Die Bildung neuer lexikalischer Einheiten wird von verschiedenen Faktoren beeinflusst, wie z.B. Notwendigkeit der ausdrucksstarken Lexik; das Bedürfnis, beim Lesen Interesse und Aufmerksamkeit zu wecken usw. In der kreativen Wortbildung nimmt die Hybridisierung einen großen Platz ein, das heißt Verknüpfung einer deutschen mit einer fremden Wortform. Als kreative Mittel treten substantivierte Metaphern und Metaphorisierung im Allgemeinen auf [66, S. 14].

Einer der auffälligsten Trends in der Entwicklung des modernen Deutschen ist „die Wortbildung mit so genannten Suffixoiden“ [69], das heißt, adjektivischen Zweitelementen. Sie existieren als autonome Adjektive und werden gleichzeitig zur Bildung neuer Einheiten verwendet werden. Als solche gelten z. B. Adjektive wie wert, -würdig, -arm, -reich, -leicht, -schwer, -reif, -fähig, -freundlich, -freudig, die aber auch oft im direkten Vergleich durch -bar ersetzt werden. Im Deutschen können Adjektive mit wortbildenden und wortverändernden Mitteln, sowie mit lexikalischen Mitteln graduiert werden. Neben Flexionsmitteln fungieren folgende

Wortbildungsmittel, z.B. abgrund-tief, baum-lang, bild-schön, blitz-schnell, sowie Steigerung mit Hilfe von „gradierenden Beiwörtern“, z.B. ganz (sehr, außerordentlich, überaus, unbeschreiblich) schön. Auch adjektivische Zusammensetzungen, die den hohen Grad einer Eigenschaft oder eines Merkmals ausdrücken, z.B. blitzgescheit, fuchsteufelswild, lammfromm sind sehr gebräuchlich [68].

Nicht nur im Bereich der Wortbildung, sondern auch in allen Sprachprozessen ist Verständlichkeit wichtig. Bei der Verarbeitung von sprachlichen Aussagen spielen viele Faktoren eine Rolle. Dazu gehören sprachliches, d.h. lexikalisches, syntagmatisches und syntaktisches Wissen; situatives Wissen, Wissen von Normen, Analogiewissen, rhetorisch-stilistisches Wissen, interaktive Fähigkeiten, Flexibilität, Wahrnehmungsfähigkeit, die Fähigkeit Schlussfolgerungen zu ziehen und auch Weltwissen.

1.2.2. Lexikalische und stilistische Aspekte der Sprachkreativität. Die kreative Funktion der Sprache ermöglicht, sowohl ganz neue semantische Verbindungen zu schaffen, als auch sie für bereits bekannte Spracheinheiten zu erstellen. Die Wissenschaftler unterscheiden verschiedene Aspekte der Linguokreativität: produktive Wortbildungsprozesse und andere Aspekte der dynamischen Lexikologie, wie z.B. Metapher, Metonymie und Entlehnung [65, S. 5]; Erstellung einer Menge bildhafter Elemente mit begrenzten Sprachressourcen für Erreichen eines kommunikativen Ziels [70]; Kreativität als Originalität und Exzentrizität; als kreativer Akt der Schaffung von etwas Neuem und Außergewöhnlichem [25].

Da wir in dieser Arbeit linguokreatives Potenzial der humoristischen Buchreihe von O. Domma behandeln und einer Analyse unterziehen, erscheint es zweckmäßig vor allem lexikalische Ressourcen als „unerschöpfliches Arsenal des Sprachwitzes“ [38, S. 181] in Betracht zu ziehen und zwar folgende Mittel und Formen der Sprachschöpfung wie Metaphern, Phraseologismen, Vergleiche, Okkasionalismen etc.

Viele Linguisten verwenden das Konzept der Kreativität mit Bezug auf Wortbildung und Metaphorisierung. Um neue Wörter zu kreieren, hat der Sprecher kreatives vorhandenes lexikalisches Wissen zu verwalten. Sein Zweck ist es, eine neue sprachliche Einheit in einer neuen kommunikativen Situation zu erstellen. Der Zuhörer muss sie mit Hilfe der semantischen, syntaktischen und morphologischen Regeln interpretieren. Hohe Produktivität der Wortbildung in der deutschen Sprache ist auf Flexibilität der zusammengesetzten Komponenten und die semantische Interpretation der Komposita angewiesen [66, S. 11].

Im Akt sprachlicher Kreativität agiert der Sprecher nicht als Konsument, sondern als Schöpfer, d.h. er verwendet nicht nur Standard-Spracheinheiten, sondern erzeugt auf der Basis der schon existierenden neue Lexeme und ihre neuen Verwendungsmöglichkeiten. Man unterscheidet individuelle (Autoren-) und kollaborative Sprachgestaltung [27]. Unter der individuellen Sprachgestaltung versteht man Modifikationen, die durch eine bestimmte kommunikative Situation bedingt werden - die Erzeugung des modifizierten Wortes hängt von den Kommunikationsbedingungen, dem Zweck, der Rolle des Sprechers usw. ab. Die kollaborative Sprachgestaltung gewann für die deutsche Sprache an Bedeutung genau im 20.-21. Jahrhundert. Aufgrund großer Anzahl von Entlehnungen aus der englischen Sprache zielen philologische Einrichtungen darauf ab, Ersatzwörter für die entlehnten Wörter zu schaffen, um die Identität der Sprache zu bewahren.

Metapher ist eines der ausdrucksstärksten lexikalischen und stilistischen Mittel. Philosophen und Linguisten haben unterschiedliche Einstellungen zur Metapher. A. Richards bezeichnet Metapher folgendermaßen : „Metapher sind zwei Gedanken über völlig unterschiedliche Dinge, die innerhalb eines Wortes oder einer Phrase miteinander zu interagieren beginnen, deren Bedeutung das Ergebnis der Interaktion ist“ [34, S. 44-67].

Nach José Ortega y Gasset ist Metapher ein unersetzliches Instrument der Vernunft, Form des wissenschaftlichen Denkens [29]. E. S. Kubryakova spricht von Metaphern als lebendiger Darstellungsform des Wissens in sprachlicher Form, indem man ein Objekt durch das Prisma eines anderen sieht [24, S. 245]. Die

Wissenschaftler betrachten die Metaphern im Allgemeinen als Prozess und Ergebnis der Aktion komplexer sprachlicher kognitiver Mechanismen und als ein Mittel konzeptuellen empirischen Wissens.

Unsere Fähigkeit uns auszudrücken wird ohne Metaphern stark eingeschränkt sein. Durch Metaphern lernen wir nicht nur Neues über die Welt, sondern vermitteln auch Neues, bringen Anderen neue Informationen bei. Metaphern sind sehr dynamisch und beziehen sich auf die kognitive Aktivität des Autors. Laut E. V. Anashkina enthalten viele Stilmittel, darunter auch Metaphern, Überraschungseffekt. Deshalb müssen sie für ein effektives Funktionieren ständig aktualisiert werden [2, S. 22]. Der Wunsch des Autors des Textes, seine Gedanken in dem Text auszudrücken, ermöglicht es der Metapher, ihre Existenz zu verlängern und zu einer stehenden Wendung zu werden.

Metapher ist eine wichtige Form der Linguokreativität, weil sie semantisches Sprachsystem transformiert und auf solche Weise zu ihrer Evolution und Erneuerung beiträgt. In der Semantik der Metapher spielt eine wichtige Rolle die Phantasie, die nur dem Menschen eigen ist. Da Realität und sprachliche Mittel ihre Grenzen haben und die Phantasie keine hat, kann Metapher als unerschöpfliche Quelle der Sprachschöpfung angesehen werden. Sie ist nicht nur ein Mittel, das die Sprache lebendiger macht, sondern auch ein notwendiges Mittel zur Vermittlung neuer Ideen. Metapher ermöglicht untypische semantische Zusammenhänge zu finden und sogar etablierte Metaphern können im Kontext aktualisiert werden [45].

Metaphern unterbrechen den Textablauf und verursachen quasi Schock beim Leser, weil das Verstehen erst später zum Bewussten kommt. Metaphern zu verstehen ist auch ein kreativer Prozess, weil es keine Regeln für ihre Erstellung oder ihr Verständnis gibt. Die Unterscheidung zwischen nicht-metaphorischem und metaphorischem wird dadurch zum Scheitern führen, dass viele Wörter ihre Bildhaftigkeit verloren haben und in die wortwörtliche Kategorie verschoben wurden. Zum Beispiel, das deutsche Lexem "Dichtung" bedeutet wortwörtlich Festigung/Zusammenpressen/Abkürzen/Reduzieren. Demzufolge bedeutet Gedichte schreiben Sprachmaterial festigen/reduzieren. Die Metapher selbst kann auch als

semantisches Siegel angesehen werden, weil das Lexem trotz der entstandenen neuen Bedeutung die alte Bedeutung auch nicht verliert [45, S. 287-292].

Die übertragene Bedeutung der Metapher basiert auf der direkten, wortwörtlichen, das ist die bildliche Projektion der wörtlichen Bedeutung. Bevor das Wort zur Metapher wird, muss es seinen Kontext finden, der uns, alle unzulässigen Bedeutungen des Wortes abschneidend, zur einzig möglichen Bedeutung in diesem Zusammenhang führt.

Bei der Behandlung der Vergleiche, ihrer Formen und Umsetzung im (literarischen) Text stützen wir uns auf die Arbeiten von V. Telija [42], M. Dalmas [51], H. Melnychuk, R. Lopatyck [64], die die Metapher als vereinfachten bildhaften Vergleich ansehen. Der vergleichenden Theorie zufolge sind die Menschen nur dann imstande, Metapher zu verstehen, wenn sie sie in den Vergleich umwandeln. Rekonstruktion der Metapher ist der erste Schritt zu ihrem Verstehen, der zweite Schritt ist die Suche nach den Möglichkeiten, die mit diesem Lexem verbunden werden können. Aber heutzutage gilt solche Erklärung als vereinfacht [45, S. 82].

Zunächst einmal ist der Vergleich breiter als die Metapher, da er auf jeder Ähnlichkeit beruht, und die Metapher ihrerseits basiert auf der Ähnlichkeit zwischen dem Trägerzeichen und dem Objektzeichen, die nur in einem bestimmten Kontext identisch sind. Im Vergleich kann die Ähnlichkeit nicht absolut sein und kein Wort ändert seine Bedeutung. Metapher dagegen bedeutet gar nicht das, was sie bezeichnet.

Zweitens ändert der Vergleich nichts an der etablierten Ordnung der Dinge, während die Metapher verschiedene Phänomene verbindet, die in einem einzigen Kontext zusammenfallen. V. Telia weist darauf hin, dass Metaphern im Gegensatz zu Vergleichen semantische Synthese schaffen, die zur Erstellung eines neuen Informationsobjekts führt [42].

Allerdings haben Vergleiche und Metaphern gewisse Gemeinsamkeiten : ein Vergleich kann als Einladung zum metaphorischen Denken gesehen werden, aber darin ist alles offensichtlich und die Ähnlichkeit wird explizit und geradlinig

gebildet. Die Verbreitung von Metaphern in verschiedenen Diskursen hat zu den verschwommenen Grenzen der Metaphern geführt.

Ein weiteres Mittel, das uns in unserer Arbeit interessiert, ist das Sprachspiel, das zum Untersuchungsgegenstand sowohl ausländischer (V. Basilivich 2015; E. Donalies 2005; T. Gridina 1996, 2012; E. Piirainen 1999; E. Rybakova 2015; O. Simutova 2008) als auch einheimischer Sprachwissenschaftlerinnen (O. Haliman 2013; Zh. Kolojiz 2016; T. Kosmeda 2013; I. Snihovska 2005; uam.) wurde. Aus der Analyse der Arbeiten ist ersichtlich, dass viele Wissenschaftler das Wortspiel in Verbindung mit dem Problem der Linguokreativität setzen. So betrachten Zh. Kolojiz, I. Snihovska das Wortspiel als linguokreative Tätigkeit, als unabdingbaren Bestandteil der kreativen Persönlichkeit [21, S. 166; 41, S. 78-79]. Das Sprachspiel bzw. das Wortspiel wird unterschiedlich interpretiert, daher gibt es dafür keine einheitliche Begriffsdefinition. E. Piirainen definiert das Wortspiel folgenderweise : «Das Wortspiel ist eine kreative metasprachliche Tätigkeit, das Produkt dieses Spiels als eine okkasionelle, einmalige Prägung verstanden, das jeweils nach einer Dekodierung durch den Rezipienten verlangt» [67, S. 264].

H. Bußmann versteht ein Wort- bzw. Sprachspiel als „Sammelbegriff für verschiedene Formen beabsichtigter, spielerischer Veränderung oder Kombination sprachlichen Materials“ [49, S. 357].

In Anlehnung an H. Bußmann verwenden auch wir die oben angeführte Definition eines Wort- bzw. Sprachspiels.

Das Sprachspiel findet auf verschiedenen Sprachebenen statt. Auf der phonetischen Ebene ist es eine Vielzahl von Tonwiederholungen. Die phonetische Ebene selbst zeichnet sich durch eine "Steifigkeit" aus und wird im Sprachspiel ziemlich selten gebraucht. Das Spiel mit Rechtschreibung und Zeichensetzung ist häufiger als mit Phonetik, aber auch recht eingeschränkt - sie appelliert zur falschen Rechtschreibung des Wortes und Verdoppelung der Vokale oder Konsonanten.

Morphologische Ebene verfügt über viel mehr Möglichkeiten zur Erzeugung der komischen Wirkung : Zuschreibung den Wörtern der Eigenschaften einer anderen Sprache, Verwendung von Archaismen, die Schaffung einer Superlativform

der Adjektive, die dies nicht tun können. Wortbildende Mittel umfassen auch die Verwendung von Neologismen, verbalen Hybriden, wortbildenden Morphemen. Auch Vor- und Nachnamen, die „für sich selbst sprechen“, gehören zu dieser Kategorie.

Auf der lexikalischen Ebene gibt es ein Sprachspiel mit den Bedeutungen polysemer Wörter, Homonyme usw. Auf der Ebene der Phraseologie und Wortbildung tritt das Phänomen auch auf, aber dieses Phänomen ist bisher wenig untersucht [33].

Die lexikalisch-semantische Ebene hat eine Vielzahl von Erscheinungsformen des Sprachspiels. Die Verwendung von Homonymen ist eine traditionelle Methode der Erzeugung des Komischen im Text. Durch die Zuordnung von Paronymen im Text entsteht oft die originelle Wortbedeutung.

Der komische Effekt wird auch dadurch erreicht, dass die grammatikalischen Normen der Literatursprache verletzt werden. Syntaktische Mittel umfassen Verletzungen der Wortreihenfolge in einem Satz; Fehler bei der Bildung von Adjektivinversionen; Verwendung von Sätzen mit homogenen und nicht homogenen Elementen usw. Auf syntaktischer Ebene kommt das Sprachspiel zum Ausdruck in der Gegenüberstellung/Opposition im Rahmen einer syntaktischen Konstruktion verschiedener Bedeutungen eines Lexems, im Verschieben der logischen Betonung im Satz, in der Veränderung der Satzstruktur. Auf syntaktischer Ebene wird der komische Effekt, der in den Werken von O. Domma eine wichtige Rolle spielt, durch verschiedene Arten von Wiederholungen sowie durch die Verwendung von Oxymoronen erzeugt, deren Bedeutungen sich gegenseitig ausschließen, wodurch Paradox, rhetorische Fragen, allokativen Konstruktionen etc. entstehen.

Das Sprachspiel auf phraseologischer Ebene hat verschiedene Namen : phraseologische Transformationen, Modifikationen, Transformationen, Dephraseologisierung. Auf dieser Ebene werden folgende Arten der phraseologischen Transformation unterschieden:

1. Ersetzen (Amplifikation) einer oder mehrerer lexikalischer Komponenten einer phraseologischen Einheit;

2. Erweiterung der Phraseologismen durch die Einführung zusätzlicher Komponente bzw. Komponenten. Die Verwendung dieser Technik ändert jedoch die Konnotation phraseologischer Einheit, "lädt" den Phraseologismus mit zusätzlicher Bedeutung, mit neuen semantischen Eigenschaften auf. Darüber hinaus bringt die Einführung zusätzlicher Komponenten die Bedeutung des Phraseologismus zu einer bestimmten Sprachsituation, macht ihn besser auf den Kontext abgestimmt, auch in Bezug auf den Stil, was letztendlich die emotionale Wirkung des Textes auf den Leser verstärkt [4, S. 122]. Die Erweiterung spiegelt den individuellen Autorenstil wider und verleiht der Phraseologie neue Qualitäten, die jedoch das Traditionelle nicht nivellieren, sondern im Gegenteil überlagern. Aus diesem Grund wird der vom Autor aktualisierte Phraseologismus vom Empfänger durch den etablierten wahrgenommen. Transformationen von Phraseologismen durch Erweiterung ihrer Komponenten gehören zu den zahlreichsten.

3. Kürzung einer phraseologischen Einheit;

4. Kombinierte Änderungen oder Kontamination der phraseologischen Einheit [14].

In stehenden Redewendungen hat das Sprachspiel mehrere Ausdrucksformen, zum Beispiel : Etymologisierung von phraseologischen Einheiten und Verknüpfung der gebundenen und freien Wortverbindung. Unter Etymologisierung verstehen wir die Verwendung eines Teiles der phraseologischen Einheit in direkter wortwörtlicher Bedeutung. Solche Situation kann durch den Ersatz einer Komponente durch die gleichlautende (das Homonym) erschwert werden.

Demnach findet das Sprachspiel auf unterschiedlichen Sprachebenen statt und führt zur Entstehung ungewöhnlicher Bedeutungen im Text.

In dieser Arbeit werden wir uns auch dem sprachkreativen Potenzial der Phraseologismen zuwenden. Phraseologismen sind stehende Redewendungen, d.h. sie sind stehende Kombinationen von Wörtern, die nicht in der Sprache wie freie Wortverbindungen erstellt werden, sondern sie werden reproduziert : wenn der

Sprecher einen Phraseologismus gebrauchen muss oder will, so nimmt er ihn in seiner fertigen Form aus seinem phraseologischen Wortschatz, anstatt ihn neu zu bilden.

Der Phraseologismus zeigt die Kreativität des umgangssprachlichen Diskurses im Folgenden : Paradoxie, Wahrnehmungsvermögen und Pragmatik. Manche Autoren versuchen nicht nur die Phraseologismen zu transformieren, sondern auch eigene Phraseologien zu erstellen, die sich durch Paradoxie auszeichnen [43, S. 160].

Phraseologische Einheit kann variieren je nach Gebrauchsbereich (Literatursprache, Umgangssprache oder Dialektsprache), Gebrauchsort, inhaltlichen Besonderheiten der stehenden Redewendung, die mit soziokulturellen Veränderungen in der Gesellschaft verbunden ist, Typ des Sprechers usw.

Traditionell gibt es in der Theorie der Phraseologie zwei Arten von Variationen : formale und lexikalische Variationen. Formale Variation "verstößt normalerweise nicht" gegen die Einheitlichkeit des Phraseologismus und ändert seine Semantik nicht wesentlich. Vielleicht bedingt dadurch, dass eine formale Variation von Komponenten in der Regel unter der Bedingung des semantischen relativen Parallelismus austauschbarer Formen geschieht. Darüber hinaus scheinen bei einer solchen Variation die eine oder die andere Ersatzkomponente die semantischen Eigenschaften der von ihm verdrängten Komponenten aufzunehmen". Die formale Variation umfasst akzentuierte und phonetische Veränderungen; morphologische (paradigmatische und wortbildende) Veränderungen von Komponenten der phraseologischen Einheit [9, S. 172].

Nicht selten verwenden Autoren von Werken der schöngeistigen Literatur, um einen ironischen und folglich komischen Effekt zu erzeugen, eine solche Technik wie Wortspiel, durch die sie versuchen, nicht das Offensichtliche, sondern das Verborgene zu zeigen [33]. B. Norman und V. Vinogradov identifizieren solche Arten von Sprachspielen als Mischung von Objekten und Wörtern; Verletzung der Struktur des Sprachzeichens; Zerstörung der Phraseologie, expressive Zunahme oder Abnahme der Nominierung, Verwendung syntaktischer Konstruktionen mit

einer Verbindungsart, absichtliche Nichtbeachtung der Vokabelgesetze bei der Konstruktion von Opposition [28; 8].

Auch die Wortbildung, insbesondere okkasionelle Wortbildung, wird in enge Verbindung mit Linguokreativität gesetzt. Den sprachkreativen Charakter der okkasionellen Wortbildungsprodukte haben in ihren Arbeiten M. Dalmas [51], E. Donalies [54], D. Haidanka [12], H. Melnychuk [63], O. Nikitina [27], C. Polzin [69], V. Sannikov [38], I. Snihovska [41] bestätigt. Sprachforscherinnen/Sprachforscher weisen auf die Möglichkeiten der Wortbildung, die häufig bei der Schaffung des komischen Effekts eingesetzt werden, was für ein Wort- bzw. Sprachspiel charakteristisch ist. V. Sannikov bezeichnet Okkasionalismen als Ergebnis nicht usuellen schöpferischen Wortbildung [38, S. 146]. Dabei sondert V. Sannikov zwei Hauptverfahren des Umgangs mit wortbildenden Einheiten aus und zwar 1) Umdeutung der Struktur schon vorhandener Wörter; 2) Bildung neuer Wörter [38, 146]. Dabei weist er darauf hin, dass lexikalische Okkasionalismen meistens durch die Kombination verschiedener usueller Stämme und Affixe entsprechend der wortbildenden Norm oder abweichend von ihr gebildet werden [38, 152]. Besonders im literarischen Text dienen Okkasionalismen als Material der linguokreativen Tätigkeit des Autors.

Anhand der Analyse der Untersuchungen zu Okkasionalismen stellen wir fest, dass mit okkasionellen Bildungen linguokreative Einstellung zur Sprache sowie linguokreatives Herangehen an die Sprache ausgedrückt werden. Als besonders produktiv erweisen sich die Wortbildungsverfahren, die im Feld eines Wort- bzw. Sprachspiels liegen und emotional-expressiv konnotiert sind.

Ausgehend davon, dass die zu untersuchende „Ottokar“-Reihe von O. Häuser ausgesprochen humoristisch geprägt ist, erscheint uns zweckmäßig anhand der Arbeiten über Humor auf diesen Aspekt und seine Behandlung einzugehen. Diesem Phänomen widmen ihre Publikationen Sprachforscherinnen/Sprachforscher wie N. Kusnetsova [61], M. Löschmann [62], I. Taneva [74], N. Thielemann [75].

Humor wird wie folgt definiert : „Fähigkeit, Gabe eines Menschen, der Unzulänglichkeiten der Welt und der Menschen, den Schwierigkeiten und

Missgeschicken des Alltags mit heiterer Gelassenheit zu begegnen, sie nicht so tragisch zu nehmen und über sie und sich lachen zu können“ [55, S. 320]

Im Kontext der vorliegenden Arbeit sind die Humorarten wichtig. Wir beziehen uns auf die Zusammenstellungen der Humorarten von N. Kusnetsova [61]. N. Kusnetsova differenziert Humorarten auf der Wortebene und auf der Satzebene.

Auf der Wortebene sind es :

- Anagramme (das Ergebnis der Buchstabenverdrehung, sinnhafte neue Wörter);
- Wortverdrehungen („sachlich bedeutungslose Wörter“);
- Wörter mit einem Doppelsinn (zwei oder mehr Bedeutungen, die ein Wort in sich trägt);
- Wortspiele („absichtsvolle Verwendung/Verwendungen mehrdeutiger Begriffe [... sowie] die Kombination von im Laut- oder Schriftbild ähnlichen oder identischen, semantisch aber unterschiedlichen Wörtern“ : Polysemie, Homonymie, Homophonie, Homographie und Paronymie);

Auf der Satzebene sind es :

- Alogismen;
- Oxymoron;
- Zeugma;
- Falschkoppelung;
- der Schlagsatz [61, S. 174-178].

1.2.3. Bildung und Entwicklungstendenzen der Sprachkreativität. Im Zuge rasanter gesellschaftlicher, wissenschaftlicher und technischer Veränderungen, insbesondere auch der raschen Entwicklung der verbalen Kreativität und Freiheit, die durch die Bildung eines neuen Bildes der sprachlichen Persönlichkeit bedingt wird, hat sich das Wort “kreativ” verbreitet, mit dessen Hilfe neue sprachliche Kontexte und Begriffe gebildet werden. Einige davon kann man jeden Tag hören (lesen): *kreative Lösungen, kreative Idee, kreativer Mensch, kreatives Denken, kreative Funktion der Sprache, sprachliche Kreativität* usw.

Moderne Leserinnen/Leser, Hörerinnen/Hörer, /Sprecherinnen/Sprecher konzentrieren sich auf kreative Texte, originelle Meinungen von Autoren, die frei von gesellschaftlichen Tabus bezüglich Phänomene und Ereignisse sind. Vor der Untersuchung einer neuen (modernen) sprachlichen Persönlichkeit müssen erst die Konzepte der Kreativität und der Sprachkreativität betrachtet werden.

Sprachliche Kreativität, so A. Galkina, wird auf allen Ebenen der Sprache durch bestimmte Kommunikationsstrategien realisiert. Auf der ersten verbal-semantischen Ebene bedeutet Sprachkreativität die Bereitschaft, Sprachmittel zur Kommunikation zu verwenden. Auf der zweiten Thesaurus-Ebene äußert sich sprachliche Kreativität in der Bereitschaft, stilistische Mittel wie Techniken, Aphorismen, Sprichwörter gemäß der Weltanschauung des Individuums auszuwählen. Die dritte Motivierungsebene demonstriert die pragmatische Funktion der Sprachkreativität. Dies drückt sich in der Fähigkeit des Sprechers aus, Äußerungen entsprechend der kommunikativen Aufgabe bewusst zu variieren. A. Galkina hat vier Kriterien ausgesondert, die die sprachliche Kreativität charakterisieren : Originalität (nicht standardmäßige Gestaltung der Aussage), Entsprechung (Abweichen von Sprachnormen sollte das Verständnis nicht beeinträchtigen), Akzeptanz (die Notwendigkeit, die Anforderungen des soziokulturellen Kontextes und Erwartungen der Kommunikationsteilnehmer zu erfüllen) und Effektivität (Lösung sprachlicher Aufgabe) [13, S. 163].

Ukrainische Sprachwissenschaftler stellten zu Beginn des 21. Jahrhunderts erhebliche Veränderungen in der Kommunikation, der Rede fest. Dies sind insbesondere : 1) Zunahme der Variationen; 2) Aktivierung der Entlehnungen (leider wird heute in den Texten eine alarmierende Tendenz beobachtet, Anglizismen zu verwenden, sogar dann, wenn es ein Äquivalent gibt); 3) Entstehung neuer Wörter und Wortverbindungen zur Bezeichnung der Bewertungen (z.B. furchtbar gut); 4) Entstehung Autoreneubildungen, Okkasionalismen, um einen komischen Effekt zu erzeugen; 5) satirische Darstellung von Ereignissen und Situationen, Äußerungen von Spott, Verachtung usw. [10, S. 9].

Die sprachliche Kreativität kommt am meisten in der Kunst, in der Belletristik, Werbung, in den Massenmedien, im Internet, in Kinder- und Umgangssprache vor. Demnach werden genau diese Bereiche am häufigsten von den Sprachwissenschaftlern untersucht.

Die Analyse wissenschaftlicher Literatur zur Untersuchung der Kategorie Linguokreativität bzw. Sprachkreativität lässt darauf schließen, dass sich heutzutage neue Entwicklungstendenzen der Sprachkreativität deutlich zeigen, aus denen folgende hervorzuheben sind :

- Entwicklung der sprachlichen Schöpfung der Kinder oder der Spielaspekt der sprachlichen Schöpfung der Erwachsenen (Nonsense, Limerick);
- Weit verbreitete Verwendung von Kürzungen, Akronymen, Homophonen, Homographen, phonetischen Mutationen;
- Erhöhte Gefahr von Missverständnissen, die durch Verwendung von Zeichen, Zahlen etc. im Text entstehen;
- Relative Freiheit bei individueller Verletzung und Transformation der Regeln;
- Gruppensprachkreativität (humorvolle Werke, die von mehreren Mitautoren geschrieben werden);
- Tendenz, die beliebtesten Ideen im Gegensatz zu allgemein anerkannten Normen zu übernehmen [11; 37; 40; 69; 76].

In unserer Arbeit werden auch folgende Entwicklungstendenzen der Sprachkreativität in Betracht gezogen, wie der Umgang mit Anglizismen, Dialekt und Digitalsprache. Was den Dialekt angeht, sind den Menschen verschiedene Dialekte und Redensarten vertraut, deshalb benutzen sie diese oft in der Alltagssprache, um normalerweise den komischen Effekt zu erzeugen. Unter Anglizismen wird zunächst ein Phänomen verstanden, das zum Alltagsreden junger Menschen gehört und immer wieder im Zentrum sprachkritischer Diskussionen steht. Von der Digitalsprache ist festzuhalten, dass wir die Sprache des Netzes insbesondere in Verbindung mit der Frage betrachten, wie sich privater und

öffentlicher Sprachgebrauch unterscheidet, denn gerade in diesem Bereich sind sich Menschen im Umgang mit der Sprache oft nicht sicher [69; 76].

Die Jugendsprachen allgemein werden auch als Entwicklungstendenzen der Sprachkreativität betrachtet. Vor allem Elemente aus den Medien und den Fremdsprachen von Jugendlichen werden meist zuerst in den Sprachgebrauch übernommen, und erst dann gehen sie über weitere Verbreitung allmählich in den allgemeinen Sprachgebrauch über, wobei sich der Übergang von Jugend- zu Allgemeinsprache sich immer mehr zu beschleunigen scheint. Die deutsche Jugendsprache zeichnet sich durch einen hohen Anteil ständig steigender Entlehnungen aus Fremdsprachen und vor allem aus dem Englischen aus. Anglizismen und Amerikanismen werden entweder ganz in die Jugendsprache integriert oder durch Flexion an die grammatikalischen Regeln der deutschen Sprache angepasst; Nomen werden nach dem deutschen Lexem einem deutschen Genus zugeordnet und erhalten das deutsche Plural-s, Verben werden dann meist auf -en gebildet.

Schlussfolgerungen zum ersten Kapitel

Anhand der Analyse wissenschaftlicher Literatur aus dem Themenbereich „Linguokreativität“ wurden die Bedeutung und das Wesen des Begriffs *Linguokreativität* bzw. *Sprachkreativität* umrissen, geklärt und präzisiert.

Die existierenden akzeptierten Definitionen wurden behandelt. Dabei stellten wir fest, dass die Kategorie Linguokreativität unterschiedlich interpretiert wird, und daher gibt es bis heute keine einheitliche Begriffsauffassung von diesem Phänomen. In dieser Arbeit verstehen wir unter Linguokreativität Möglichkeiten, das Sprachmaterial auf allen Sprachebenen (auf der phonetischen, morphologischen, lexikalischen, syntaktischen und auf der Textebene) kreativ zu transformieren, um ein bestimmtes Kommunikationsziel zu erreichen.

Es wurden grundlegende Herangehensweisen an das zu untersuchende sprachkreative Potenzial im Kontext der vorliegenden Arbeit betrachtet, analysiert

und systematisiert. Wir haben auch die eigene Vorgehensweise bei der Bearbeitung des Untersuchungsmaterials bestimmt.

Es wurden die Aspekte ausgesondert, die für diese Arbeit relevant, hilfreich sind. Wir haben uns auch mit den kreativen sprachlichen Mitteln und kreativen Techniken vertraut machen.

Es wurde herausgefunden, welche sprachkreativen Elemente auf der phonetischen, morphologischen, lexikalischen, syntaktischen und auf der Textebene vorkommen können und wie man damit umgehen könnte. Eine besondere Aufmerksamkeit wurde folgenden Aspekten geschenkt : dem Wortspiel als linguokreative Tätigkeit auf allen Sprachebenen; den Metaphern und ihren Modifikationsformen und Techniken; den bildhaften Vergleichen und Besonderheiten deren Funktionierung im literarischen Text; den okkasionellen Wortbildungen und ihrem sprachkreativen Potenzial; dem Humor und Humorarten sowohl auf der Wortebene als auch auf der Satzebene.

Zum Schluss wurden auch Entwicklungstendenzen der Linguokreativität bzw. Sprachkreativität kurz umrissen.

KAPITEL 2

SPRACHKREATIVES POTENZIAL DER „OTTOKAR“-REIHE VON OTTO HÄUSER

2.1. Einblick in Otto Häusers Leben und Werk

Otto Häuser war ein deutscher Journalist und Schriftsteller, der sich auf Satire spezialisierte. Bekannt wurde er vor allem durch seine Buchreihe über die Abenteuer eines DDR-Schülers namens Ottokar Domma. Otto Häuser, bekannt als Ottokar Domma, wurde 1924 in Sankov bei Karlovy Vary geboren. In der 9. Klasse ist er von der Schule verwiesen worden. Er besuchte die Kunstgewerbeschule in Hildesheim, um Gebrauchsgrafiker zu werden. Dann begann er eine Lehre als Gebrauchswerber. Später studierte er an der Graphischen Akademie in Leipzig. Nach dem Ende der Lehre wurde er Soldat. Nach Ausbruch des Zweiten Weltkriegs musste er seine künstlerische Ausbildung abbrechen und mit 24 Jahren in den Krieg ziehen. Nach seiner Rückkehr aus dem Krieg machte er einen Kurs als Neulehrer in Stendal und wurde im gleichen Jahr Lehrer an einer Dorfschule in Sachsen-Anhalt. Ein bisschen später ist er Schuldirektor in Tangerhütte geworden. Seit den 1950-er Jahren war er als Redakteur in Berlin tätig und widmete sich dem Schreiben. Er lebte in Schöneiche bei Berlin. Im Alter von 83 Jahren ist Otto Häuser nach langer schwerer Krankheit in Woltersdorf verstorben.

Otto Häuser ist durch eine „kriminelle“ Tat Eulenspiegel-Autor geworden. Als er Lehrer war, schrieb er Geschichten und Gedichte für den Schulgebrauch. Sein Kollege riet ihm einmal, einige seiner Geschichten an Eulenspiegel zu schicken, was er dann später machte. Leider war die Antwort vom Eulenspiegel gar nicht so optimistisch. Nach einem Jahr fand er zu seiner Überraschung seine Schulgeschichten im Eulenspiegel sogar unter seinem richtigen Namen veröffentlicht. Das war sein Kollege, der sie gestohlen hat. Häuser schrieb dann Texte für den Eulenspiegel und gleichzeitig verfasste er in der DDR seriöse Artikel zu Bildungsthemen im Neuen Deutschland.

Herausragend ist seine Ottokar-Reihe: Aus der Sicht des 12-jährigen Ottokar schilderte er satirisch den Alltag einer ostdeutschen Schule und Familie – vor und nach dem Mauerfall. Diese Geschichten erschienen erstmals 1967 in Buchform in der Satirezeitschrift „Eulenspiegel“.

2.2. Inhaltsangabe und Figuren der "Ottokar"-Reihe

Die Hauptfigur der Buchreihe heißt Ottokar. Ottokar ist ein energiegeladener 12-jähriger Schüler, der mit Satire über seine Eindrücke in der Schule und Freizeit erzählt. Die Lehrer sind nicht immer begeistert von seinen Ideen oder Streichen.

Der von Otto Häuser in den 1960er Jahren erfundene „brave Schüler“ Ottokar blieb 40 Jahre lang Sechstklässler. „Ottokar ist ein Typ der DDR“, sagte Häuser einmal. Der Junge sprach über Menschen und Dinge, wie sie hätten sein sollen, aber in Wirklichkeit war es das nicht.

Ottokar-Reihe fasziniert Millionen Menschen von Jung und Alt gleichermaßen. „Diese Figur ist heute fast schon eine Legende“, sagt Häuser nicht ohne Stolz. Auf das erste im Jahr 1967 erschienene Buch „Der brave Schüler Ottokar“ folgten „Früchtchen“, „Weltverbesserer“, „Gerechter“, „Schalk“ und „Philosoph“.

Die Prototypen der Helden in der Buchreihe waren meist echte Menschen, die Otto Häuser aus seiner Kindheit oder schon Lehrtätigkeit hervorrief. Dies können folgende Sätze aus einem Interview von Otto Häuser bestätigen: *„Aber so ganz aus der Luft gegriffen sind Ihre Akteure ja auch nicht! - Natürlich nicht. Wenn schon der Direktor der Schule meiner Kinder sagte: „Ich hab neulich eine deiner neuen Geschichten gelesen. Kommt mir sehr bekannt vor!“* (83, S. 33). Einige der Romanfiguren haben in Wirklichkeit existiert, die anderen nicht, aber waren sozusagen Sammelhelden, das heißt viele Personen und ihre Taten wurden auf eine Romanfigur projiziert. Die Namen, die der Autor den Kindern und Lehrern gab, waren alle erfunden, außer Schweine-Sigi. Den gab es wirklich. Er hieß Siegfried Schiller. Sigi ist der Sohn eines Schweinemeisters. Daher half ihm der Beruf seines

Vaters, sich besser von anderen abzuheben. Der Junge eines Friseurs hieß Pomaden-Sigi, der Sohn des Apothekers Pillenheini. Gerlinde Zimmer hieß einfach Zimmerlinde. Fett, manchmal auch als dumme Mia bezeichnet, verkörpert einen Typ, der nicht ungewöhnlich ist. Sie wird häufig verspottet, weil sie völlig von den Eltern verwöhnt ist.

Der Autor ist aber auch kein Prototyp der Hauptfigur des Romans Ottokar, ganz im Gegenteil. Denn Otto Häuser war ein mittelmäßiger Schüler, anspruchslos, zurückhaltend und nicht frech. Der Autor wollte aber dem Ottokar ähnlich sein : *„Dann entspricht der lausbübische Ottokar eher Ihrem Wunschbild vom Schülerdasein? - Natürlich, weil ich so sein wollte wie die in Büchern beschriebenen Lausbuben. Ich las früh die „Lausbubengeschichten“ von Ludwig Thoma. Der kleine Försterbub war mein Vorbild in jeder Beziehung. Er dachte wie ich, war aber entschieden aktiver. Er mochte die Verwandten und Lehrer nicht, die verlogen, falsch, angeberisch waren, konnte sie aber bis zur Weißglut ärgern. Er war verletzlich wie jedes Kind, nur zeigte er es nicht. Feines Getue und städtische Protzerei konnte er nicht ausstehen, da ähnelte ich ihm sehr. Ist es nicht oft so, daß Kinder aus ihrer Haut herausmöchten? Trotzdem war ich kein Duckmäuser. Einer meiner Lehrer bemerkte das : Träumst du schon wieder? Was heckst du jetzt aus? Erst ein halbes Menschenleben später fiel mir der Lausbub Ludwig Thomas wieder ein, da hatte ich die Idee, einen ähnlichen Knaben zu erfinden, aber einen sozialistischen“* (83, S. 36).

2.3. Aufbau und Erzählweise der Buchreihe "Ottokar"

„Der brave Schüler Ottokar“ ist ein deutsches satirisches Kinderbuch. Zur Bücherreihe gehören folgende Kleinromane : Der brave Schüler Ottokar (1967), Ottokar, das Früchtchen (1970), Ottokar, der Weltverbesserer (1973), Ottokar, der Gerechte (1978), Ottokar, der Schalk (1983), Ottokar, der Philosoph (1989), Ottokar und die neuen Deutschen (1991), Ottokar, die Spottdrossel (1993), Ottokar, der Fernsehstar. Heitere Geschichten (1994), Ottokar, das Schlitzohr (1996), Ottokar

gibt Auskunft (Begleitbuch, 1997), Ottokar in Philadelphia (1998), Ottokar, der Flohverkäufer (2003). Obwohl die Bücherreihe eher für Kinder ist, ist sie auch für die Erwachsenen geeignet.

Jeder Roman aus der Bücherreihe hat eigene Struktur. *Ottokar, das Früchtchen* ist folgendermaßen aufgebaut : es enthält 12 Kapitel, die je nach Monaten geteilt sind; in jedes Kapitel leitet uns der Autor mit einem kleinen Gedichtchen ein, in dem es uns komische Geschehnisse aus dem Ottokars Leben oder die Geschehnisse, die normalerweise in diesem Monat zu verfolgen sind, präsentiert werden. *Ottokar, der Weltverbesserer* ist dagegen anders aufgebaut, und zwar der Roman enthält 23 Kapitel, die mit einem Satz eingeleitet werden und diese Sätze dienen als Titel des Kapitels. Im Roman *Ottokar, der Gerechte* gibt es vor jedem Kapitel ein kleines komisches Gedicht. Im nächsten von Otto Häuser geschriebenen Roman *Ottokar, der Schalk* steht vor jedem Kapitel eine rhetorische Frage oder eine Weisheit, die im nächstfolgenden Kapitel zu erschließen ist. *Ottokar, der Philosoph* ist nach dem pädagogischen Alphabet, wie Otto Häuser es nennt, aufgebaut, indem die Titel in der Reihenfolge von Alphabetsbuchstaben benannt werden. Vor jedem Kapitel wird wiederum gedichtet. Die ähnliche Struktur haben auch Romane *Ottokar, die Spottdrossel* und *Ottokar, das Schlitzohr*. Alle Bücher sind mit den Bildern bzw. Karikaturen ausgestattet.

2.4. Analyse und Interpretation der Sprachkreativität und deren Mittel in der "Ottokar"-Reihe

In dem Werk „Der brave Schüler Ottokar“ gebraucht der Autor zahlreiche Mittel, die zur Erzeugung des Komischen führen. Seine Buchreihe ist einfach komplett von Ironie durchdrungen. Zu den weiteren Mitteln, die der Erzeugung des Komischen, gehören Stilmischung, Wortspiel, Wiederholung, Verwendung von Vor- und Nachnamen und Vergleich.

Ottokar Domma erzeugt einen komischen Effekt auf der Ebene der Situation. Die Situationen, in die sich die Charaktere verwickeln, sind lustig an sich und noch

auf allen Sprachebenen : auf der lexikalischer, phraseologischer, syntaktischer, textueller und intertextueller.

Die komische Situation in O. Dommas Werken wird immer von der komischen Verwendung sprachlicher Mittel begleitet wie : Phraseologismen, Metaphern, Vergleiche, Okkasionalismen, Metonymien, sprechende Namen, Zeugma, Wortspiel uam.

2.4.1. Der brave Schüler Ottokar. Das ganze Werk “Der brave Schüler Ottokar” ist von Ironie durchdrungen. Situative Ironie entsteht durch den Kontrast zwischen dem situativen Kontext und der direkten Bedeutung des Wortes, der Phrase und des Satzes usw. Beispiele für situative Ironie sind die Aussage eines Schülers, wie sich der körperliche Zustand seiner schwangeren Mutter verändert : *„Wenn die Mutter sehr alt ist, dann ist sie schnell, und wenn sie älter ist, dann ist sie länger“*, oder Ottokars Bemerkungen über seine Tante : *“Tante Frieda sagt immer : wir sollen uns ein Beispiel an ihr nehmen und tüchtig essen. Ich nehme mir aber kein Beispiel an ihr, weil ich dann nicht mehr in die Schulbank passe“* (75, S. 101), und abschließend, fügt Ottokar hinzu : *„Darum hat es keinen Zweck, wegen Torten zu lernen“*. Auch die Beobachtung des kleinen Jungen bezüglich seiner alten Oma ist ein Beispiel für situative Ironie : *„Meine Oma liest am liebsten Bilderbücher und Anzeigen, zum Beispiel solche, wo jemand eine Frau oder einen Mann sucht <...> Wir haben leider noch keine Antwort bekommen“* (75, S. 68). Ein anschauliches Beispiel für Ironie als Mittel, um einen komischen Effekt zu erzeugen, ist : *„Als sie die Koffer auspackte, sagte sie zu jedem Stück, riech mal, das ist unser Parfum, oder riech mal, das ist unsere Wurst <...> Ich bin meiner Mutter gleich beigestanden, indem ich einen Käse aus der Küche holte und zur Tante sagte: „Riech mal, das ist unser Käse“* (75, S. 103). Mit dieser Technik entsteht ein dualer Strukturzusammenhang : einerseits die Darstellung der Situation, andererseits deren Kommentar und Bewertung durch den Autor oder die Figur.

Auch die Schlussfolgerungen der Kinder auf die Welt durch die Augen eines Kindes sind voller Ironie, die durch das Zeugma als Verletzung der semantischen

Kongruenz hervorgerufen wird : „Denn viele mittelalterliche Persönlichkeiten besitzen einen Trabant oder eine Frau oder ein anderes teures Hobby. Wenn sie keinen Trabant besitzen, dann haben sie entweder viele Bücher, viele Schallplatten, mehrere Kinder oder einen anderen Zeitvertrieb, welcher auch so allerhand kostet“ (75, S. 84). Hier werden nicht gleichwertige Satzglieder in Verbindung miteinander gesetzt, wodurch der komische Effekt entsteht.

Nicht weniger interessant ist die Technik sprechende Namen zu verwenden. Sie dient der Umsetzung von Humor, Ironie und Satire bei der Verwendung von Nominativzeichen, bei denen es sich um Eigennamen handelt, und zwar Nachnamen, Spitznamen von Figuren. Dieser Effekt wird durch semantische Transformationen erzeugt, die in Nominativeinheiten mit einer entwickelten semantischen Struktur beobachtet werden, wenn sie als "signifikante" Namen verwendet werden, sowie als Ergebnis des Kontextes. Die humorvolle Bedeutung beruht sowohl auf der Möglichkeit als auch auf der Unmöglichkeit, den Namen dem Träger zuzuordnen.

In einigen Fällen erfolgt die Nominierung unter Verwendung einer Spitznamen-Charakteristik, was die erzeugte humorvolle oder satirische Wirkung weiter vertieft. Eine solche Besonderheit von O. Dommas Werk sind mit Humor, Ironie und Satire sorgfältig erstellte Figurenporträts. Die folgenden sind markante Beispiele : *Marie-Antonette Wurzel* (Kombination eines Adelsnamens und einfachen Nachnamens); *Rainer-Maria Senf* (die Ironie ist in der Übertreibung und Anmaßung des aristokratischen Nachnamens und Vornamens zu spüren); *Fritz Gagarin* (Kombination eines deutschen Namens mit einem russischen Nachnamen, was sehr lustig klingt); *Hans-Dieter Beatle*; *Wolfgang Becke genannt Schnüffel* (Spitzname, der einer Person dem Aussehen nach gegeben wird). Als Motivationsbasis für Vor- und Nachnamen dienen: Pflanzennamen (*Heidenröslein, Kraut, Kohl*), Tiere (*Biber, Schweinesigi*), chemische Elemente, Stoffe und Prozesse (*Isotopia*); Techniken (*Motorus, Limusina, Traktcrina, Raketa*), Essen (*Goldina*), Charaktereigenschaften, menschliche Gewohnheiten (*Bummelchen, Schlafmütze*),

Namen berühmter Persönlichkeiten, historischer Persönlichkeiten (*Hans-Dieter Beatle, Fritz Gagarin*), wodurch auch der komische Effekt entsteht.

Um einen komischen Effekt zu erzielen, verwendet der Autor Vergleiche. Dies ist ein grammatikalisch gestalteter figurativer Vergleich eines Objekts, eines Phänomens mit einem anderen Objekt, eines auf Ähnlichkeit basierenden Phänomens. Vergleichende Umkehrungen sind ein ziemlich mobiles Ausdrucksmittel von Ironie. Sie verfolgen deutlich das individuelle Autorenprinzip. Die ausdrucksstärksten Vergleiche im Werk von O. Domma sind Vergleiche, die das Verhalten von Menschen, ihre inneren Qualitäten, Beziehungen widerspiegeln und eine ironische Bedeutung haben. Das Komische im Vergleich manifestiert sich in der Unvereinbarkeit von Subjekt und Objekt. Den größten Ausdruck finden die vergleichenden Umkehrungen, bei denen die Vergleichssubjekte Menschen oder Tiere und die Objekte Menschen sind. Zum Beispiel : *wie ein Panter schleichen, sich wie ein dressierter Dackel benehmen, wie ein Pferd niesen.*

Ein interessantes Vergleichsbeispiel ist die folgende Argumentation des kleinen Ottokar: *„Das Schlimmste an der Zensuren ist, dass sie nicht ausgelöscht werden dürfen wie eine Gefängnisstrafe“* oder *«Wenn man eine Eins bekommt, dann ist die Stimmung der Mutter wie bei einem Freudenfest»* (75, S. 83).

Eines der beliebtesten Mittel, um einen komischen Effekt zu erzeugen, stellt das Wortspiel dar. Dabei ist zu beachten, dass das Wortspiel bei verschiedenen Textsorten unterschiedlich funktioniert. In der von uns untersuchten Arbeit wird das Wortspiel nur als Funktion des Spiels realisiert und hat einen harmlosen Charakter. Manchmal wird es als Mittel der Kritik verwendet, um eine negative Bewertung auszudrücken : *„Die Menschen sagen schwarz und denken in Wirklichkeit weiß. Und uns überhaupt wie erwachsene Erwachsene benehmen“* (75, S. 90).

Der komische Effekt wird durch die Verwendung phraselogischer Ausdrücke erreicht, die der kleine Junge in seinen Überlegungen zu verwenden versucht : *„Der Herr Burschelmann sah jetzt schon voraus, was aus uns wird. Die einen müssen später Scheinen kratzen oder Jauche pumpen, die anderen werden Taugenichtse oder Gammler, und es kann auch sein, daß einer von uns einmal hinter*

schwedischen Gardinen sitzt. Ich wunderte mich darüber sehr und dachte, wozu erst nach Schweden fahren, unsere Gardinen sind auch nicht schlecht“.

Bei der Erzielung einer komischen Wirkung spielt auch die Verwendung von Okkasionalismen eine wichtige Rolle. Unter den individuellen Neubildungen des Autors gibt es viele komplexe Namen, deren Bestandteile einen bewertende Bedeutung haben : *Zupfmütter - ordnungsliebende Klassenmütter. Zählmütter – fortwährend zählen die Schüler; Frösi* (stammt von fröhlich sein und singen); *Fröfu* (Kombination von fröhlich und Fußball spielen).

Humorvoll wirken neugebildete okkasionelle Namen-Anagramme als Ergebnis der Buchstabenverdrehung in offiziellen deutschen Namen : Karin > Nirak, Max > Xam, Emma > Amme, Eva > Ave, Hajo > Ojah : *Wenn aber jemandem gar kein neuer Name mehr einfällt, dann könnte man einfach alle bekannten Vornamen von hinten nach vorne schreiben, und schon hat man wieder ein paar seltene Stücke. Zum Beispiel wird dann aus der Karin eine Nirak, aus der Emma eine Amme, aus dem Max ein Xam, aus der Eva eine Ave oder aus dem Hajo ein Ojah. Und es sind deutsche Namen* (75, S. 8).

Die Stilmischung dient auch dazu, einen komischen Effekt zu erzielen. Der Autor schildert anschaulich einen Mangel an perfekten Sprachkenntnissen, der die Leser zum Schmunzeln bringt: *„Liebe Frau Isolde Stichlein! Trotzdem Sie nicht mehr die Jüngste sind, gefallen Sie mir kolossal gut. Sie sind okee von der Zunge bis zum Zeh! Es grüßt Sie Ihr Kollege Schüler Heinz-Günthi. Sie können mich auch Oldi Schätterhänd nennen“* (75, S. 22). Die Widersprüchlichkeit des Briefstils mit Jargons und Neologismen erzeugt die notwendige komische Wirkung.

Es ist schwer, die Rolle stehender Redewendungen bei der ironischen Aussagen zu überschätzen. Sie stellen eines der ersten Mittel zur Umsetzung von Ironie auf lexikalischer Ebene dar. Erfolgreiche Beispiele für Phraseologismen im Werk von Ottokar Domma sind : *„Ohren aufsperrn“* (75, S. 38); *„Storch hat mir ein Brüderchen gebracht“* (75, S. 60); *„die kleinen Babys wachsen im Kohlkopf“* (75, S. 65); *„Ein Kind bestellen“* (75, S. 62). So gelingt es O. Domma, seinem Text eine besondere Ausdruckskraft zu verleihen, die nahezu unbegrenzte Möglichkeiten

der Annäherung und unerwarteten Verwendung verschiedener Objekte und Phänomene eröffnet. Die Phraseologismen von O. Domma können als eine Art Mikromodell betrachtet werden, das Ausdruck der individuellen Weltsicht des Autors ist.

Ein wörtliches Verständnis der Phraseologismen ist O. Dommas Lieblingsstilmittel : „*Schnabel halten*“, „*Sie lebt ein Leben in Jaus und Brause und Torte*“, „*Auf das Spielen pfeifen*“, „*Manche von den angekommenen Eltern haben jetzt ein Theater gemacht*“, „*Schlußlicht machen*“, „*hinten die Löffel kriegen*“, „*In der Stunde ausquetscht wie eine Zitrone*“, „*Fertig ist der Lack*“, „*Er macht aus einem Pup einen Donnerschlag*“.

Auch die Paraphrase trägt zur Entstehung des Komischen im Werk bei. Die Aussagekraft der Paraphrase liegt darin, dass in ihrer künstlerischen Struktur immer ein Element eines bestimmten Rätsels enthalten ist, das der Leser erraten muss, um zu verstehen, was in der Paraphrase gesagt wird. Nicht die letzte Rolle in der künstlerischen Ausdruckskraft spielt auch ein Element der verbalen Verschönerung des beschriebenen Objekts. Rätsel und Verschönerung in der Paraphrase müssen jedoch ihre Grenzen haben, jenseits derer die Bedeutung der Paraphrase ohne zusätzlichen Kommentar für den Leser unverständlich bleiben kann : „*Ottokar hat Läuse im Haar. Mein Freund Harald sagte, man muss sich wegen den blöden Gänsen nicht in Wut bringen lassen*“ (75, S. 5). Eine erfolgreich eingesetzte Paraphrase hilft dem Autor, die verborgene Bedeutung auszudrücken, ohne auf fremde Mittel zurückzugreifen.

Die Sprache von O. Dommas Werk zeichnet sich durch die Transformation der Struktur der phraseologischen Einheit aus, indem die Komponenten durch Synonyme (manchmal Antonyme) ersetzt werden, die ausdrucksstärker als die traditionellen sind. Darüber hinaus entfaltet eine solche Substitution der Komponente der phraseologischen Einheit ihr komisches Potenzial nur in Verbindung mit der "unerwarteten" Entfaltung des Kontextes: «*auf der faulen Haut liegen*», «*Nicht viel Grips haben*», «*Zeigte mir einen Vogel*».

Das Komische entsteht auf der Grundlage des doppelten Kontrasts : einerseits ist das der Gegensatz auf der Grundlage interner Merkmale und andererseits ist das der Gegensatz auf der Grundlage der stilistischen Färbung und der kontextuellen Umgebung : *„Als sie die Koffer auspackte, sagte sie zu jedem Stück, riech mal, das ist unser Parfum, oder riech mal, das ist unsere Wurst <...> Ich bin meiner Mutter gleich beigestanden, indem ich einen Käse aus der Küche holte und zur Tante sagte: “Riech mal, das ist unser Käse“ (75, S. 103).*

2.4.2. Ottokar, das Früchtchen. Das zweite Werk, das zu unserem Forschungsstoff wurde, war der Roman „Ottokar, das Früchtchen“. Unter den Mitteln der Bildkraft erwiesen sich Phraseologismen am meisten verwendbar. Als Beispiele kann man folgende aussagekräftige Phraseologismen nennen: *aus dem Häuschen sein (75, S. 8), auf der faulen Haut liegen (75, S. 29), ein Steckenpferd haben (75, S. 30), nicht alle Tassen im Schrank haben (75, S. 34), Freundschaft betreiben und festigen (75, S. 51), hohen Besuch kriegen (75, S. 50).*

Auf dem zweiten Platz folgt der Vergleich. Als Beispiele können gelten: *Wenn dagegen ein Schüler aufsteht, dann sagen manche nicht muff und nicht maff, vielleicht deshalb, weil ein Schüler nicht so bedeutend ist wie eine gehobene Einkaufstasche (75, S. 28); Der Herr Schulrat muß dann unsere Schule loben, und die Kreiszeitung muß schreiben, daß wir nicht mehr Schlußlicht sind, sondern Scheinwerfer (75, S. 21).*

Von besonderer Ausdruckskraft sind im Text zahlreiche bildhafte Phraseologismen, so wie zum Beispiel: *schadenfroh lachen (75, S. 10); Jetzt kommt der zweite Teil vom Februar, nämlich die Winterleiden. Sie bestehen in der Ausgabe von Zeugnissen mit Schreckschußnoten – das reicht uns (75, S. 18); Und so gibt es viel Freude und Küsse. In den nächsten Tagen und Wochen findet der Vater die versteckten Geschenke nach und nach wieder, und er überreicht sie mit roten Ohren. Denn es sieht jeder ein, daß man einmal etwas vergessen kann. (75, S. 24)*

Besonders interessant finden wir Zeugma als Mittel der Bildhaftigkeit. Zum Beispiel: *Denn viele mittelalterliche Persönlichkeiten besitzen einen Trabant oder*

eine Frau oder ein anderes teures Hobby. Wenn sie keinen Trabanten besitzen, dann haben sie entweder viele Bücher, viele Schallplatten, mehrere Kinder oder einen anderen Zeitvertreiber, welcher auch so allerhand kostet (75, S. 88). Der Autor benutzt das Verb „besitzen“ in Bezug auf die Frau, wobei er quasi betont, dass das Haben eines Autos, eines teuren Hobbys und einer Frau für ihn gleich aufwendig ist, was sofort einen komischen Effekt erzeugt, weil man die Frauen nicht anschaffen kann. Ein weiteres Beispiel der Zeugma ist im folgenden Satz zu sehen: „Er lernt, um später Agrotechniker wie Herr Hardtbrot zu werden. Dieser verdient einen ziemlichen Batzen Geld und hatte erst einen Wartburg, jetzt einen Schädelbruch“ (75, S. 57). Das Komische daran ist Autors Spott, indem er eine Automarke, Wartburg, mit der Folge eines Autounfalls vergleicht.

Alle Romane aus der Ottokar-Reihe wirken witzig, was durch verschiedene sprachliche Mittel von Humor zum Ausdruck kommt. Zu den am häufigsten benutzten Mitteln in diesem Roman gehören: Ironie, Humor, Sarkasmus, Wortspiel und Stilmischung.

Das ganze Werk „Ottokar, das Früchtchen“ ist von Ironie durchdrungen. Situative Ironie ist die gebräuchlichste Art von Ironie in der Ottokar-Reihe. Der Autor überrascht, intrigiert und begeistert uns mithilfe der situativen Ironie. Man weiß nie, was Ottokar oder die anderen handelnden Figuren als Nächstes tun. Beispiel für situative Ironie ist das Gespräch zwischen den Eltern von Ottokar: Der Vater rief, ob ihn die Mutter vielleicht verführen will. Aber sie antwortete, das hat sie schon vor sechzehn Jahren gemacht. Der Vater lachte jetzt ganz fröhlich und sprach, er nimmt sie zum Abgewöhnen. Daran kann man erkennen, daß die Frauen jeden Willen brechen. Deshalb heirate ich nicht (75, S. 9). Noch ein treffendes Beispiel für die Ironie wird mit folgender Textstelle belegt: Er ist schon dreimal hängengeblieben, und wir nennen ihn deshalb verdienten Schülerveteran der 5. Klasse. Er hat keine Lust zum Lernen, und sein Vater sagt, Hauptsache, der Willi hat Muskeln (75, S. 18). Ein weiteres Beispiel für situative Ironie wäre die witzige Ausrede des Ottokars Freundes Harald auf die Frage, warum er angefangen hat, zu rauchen: Mein Freund Harald hat sich auch gleich eine angesteckt, und er sagte,

daß sein Vater ein Kettenraucher ist. Das vererbt sich (75, S. 75). Das Rauchen kann sich nicht vererben, sondern nur selbst aus unterschiedlichen Gründen angeeignet werden, sei es Einfluss der Mitschüler, besonders aus den Oberschulklassen, erste Liebe, Probleme in der Familie, Schule, unter den Klassenkameraden etc.

Der Stil von Otto Häuser wird auch durch häufigen Gebrauch des Sarkasmus charakterisiert. Der Autor greift zu diesem Mittel, um beißenden Hohn und Spott zu bezeichnen. Die am besten gelungenen sarkastischen Beispiele sind unseren Meinungen nach folgende: *Er fragte verschiedene Schüler: „Was hast du dir für ein Ziel gestellt?“ Weil er bei mir anfing, antwortete ich, daß es mehrere Ziele sind. Zum Beispiel möchte ich im Sommer mit meinem Freund Harald einen Anglersteg bauen, und Judo wollen wir lernen, und wir überlegen noch, ob wir uns ein Aquarium oder eine Schlangenzucht einrichten. Wir haben ein Kreuzotternest gefunden, und man könnte vielleicht Gift abzapfen. Das ist gut für meine Tante Anna und gegen Rheuma (75, S. 19).* Aus diesem Beispiel lässt sich feststellen, dass Ottokar die Frage nicht ernst nimmt, dass genau das große Ziel gemeint wurde, nicht die kleinen, die Ottokar anführt; *„Nachdem mein Vater die dritte Schachpartie verloren hatte, gab er auf und sagte, daß er heute nicht ganz hier ist, und er muß andauernd daran denken, wie langsam die Zeit bis zum Kaffee vergeht; denn er hat schon wieder Hunger. Meine Oma meinte, das kommt davon, weil er nicht mehr raucht, und er wird jetzt endlich bald dicker werden wie der seelische Großvater, welcher an einem fettigen Herzen gestorben ist. Auf diese frohe Botschaft ist aber mein Vater nicht eingegangen, weil er immer daran denken mußte, daß er jetzt zwei Willen braucht, den einen gegen das Rauchen und den anderen gegen das viele Essen (75, S. 8).*

Manchmal vermischt der Autor Umgangssprache mit gehobenem Stil, um dem Text komische Wirkung zu verleihen. Als besonders auffallende Beispiele für den Gebrauch der Stilmischung treten folgende Aussagen auf: *Er setzte sich vor uns hin, weil es sein Titel so verlangt, und sprach: „Wir kommen heute zur Beschließung über die Beschenkung unserer Lehrer“ (75, S. 51).* Auf solche Weise

äußert sich kein Fünfklässler. Oder ein weiteres Beispiel der Wortwahl: „*Aber in der Küche war ihr Antlitz nicht mehr so erfreulich, sondern mehr traurig, weil sie sich auf das Theater gefreut hat*“ (75, S. 66). Das Wort „Gesicht“ hat eine neutrale Bedeutung, wogegen Antlitz ist vom gehobenen Stil geprägt.

Bei der Analyse des Romans „Ottokar, das Früchtchen“ stellen wir fest, dass der Effekt des Komischen auch durch Wortspiel erzeugt wird. Das lässt sich mit folgenden Beispielen veranschaulichen: *Und die Sippenmitglieder sehen oft viel besser, wie man sich entwickelt. Weil zum Beispiel die Carmen Wurzel bei einem Elternabend einmal allein gesungen hat und die Eltern aus falscher Höflichkeit klatschten, schreit die Frau Wurzel jetzt überall herum, daß sich ihre Tochter der Kunst verschrieben hat. Aber wir kennen sie besser. Denn die Carmen Wurzel verschreibt sich nicht nur der Kunst, sondern auch in den Diktaten, und zwar oft.* (75, S. 40) Das Verb „verschreiben“ und das reflexive Verb „sich verschreiben“ haben ganz unterschiedliche Bedeutungen. Dieses Beispiel regt uns zum Schmunzeln an. Noch einige anschauliche Beispiele für Wortspiel als Mittel des Komischen sind: *„Einmal hat sich der Vater vom Pillenheini über den Herrn Burschelmann beschwert, weil der Herr Burschelmann nicht drumrum redet, sondern seine Gedanken ein bißchen bullerig ausspricht. Aber die anderen Elternteile haben den Herrn Burschelmann unterstützt, indem sie sprachen, er ist ein guter und gerechter Lehrer mit einem rauhen Bein. Das stimmt. Nur muß ich mich wundern, wieso ein Lehrer den Eltern auch seine Beine vorzeigen muß* (75, S. 97); *Auch sprach er zum Herrn Redakteur, es sind aufgeschlossene Kinder, und man muß nicht alles auf eine goldene Waage legen. Bis jetzt ist uns noch nichts passiert, aber der Frau Borstel. Sie mußte ein paar Tage später gleich in eine neue, schöne Wohnung ziehen. Wenn wir Glück haben, kommt vielleicht im Frühjahr das Schuldach dran, wenn nicht, dann legen wir die Versprechungen dem Herrn Redakteur vielleicht doch auf die goldene Waage. Der muß ziemlich reich und mächtig sein, wenn er so was besitzt* (75, S. 95).

Nicht weniger interessant ist Häusers Humor als Mittel des Komischen. Zu den guten Beispielen des Humors zählt man folgende: *Meine Eltern sagten sich*

immer gegenseitig, wie braun die meisten schon sind, und bei den leichten Mädchen mußte mein Vater manchmal hinterhergucken, ob es auch stimmt. (70); Wenn man sieht, daß die alte Frau Schlauch einen schwarzen Kanal hat, kann man mit ihr darüber diskutieren. (16) Dem letzten vorliegenden Beispiel können wir entnehmen, wie geschickt der Autor die Menschen auslacht, ohne dass man den Spott sofort merken und verstehen kann.

Sprichwörter sind in diesem Werk auch von großer Bedeutung. Sie verleihen dem Werk ein bisschen Weisheit und Realitätsnähe. Das lässt sich mit folgenden Beispielen beweisen: *was das Hänschen nicht lernt, das lernt ein alter Hans nimmermehr (75, S. 56).*

Neben den unterschiedlichen Mitteln des Komischen gebraucht der Autor sehr oft in diesem Werk zusammengesetzte Wörter, um die Schwierigkeit der deutschen Sprache auszulachen. Folgende Beispiele können als Beweis dazu dienen: *Wandzeitungsredaktionskommissionsvorsitzender (75, S. 37), Rosenverantwortlicher, Nelkenverantwortliche, Margarittenverantwortliche, Phloxverantwortliche (75, S. 51), Zierfischfreund (75, S. 52), Kassierungsverantwortlicher (75, S. 52), Warmwasserzierfische (75, S. 52), Pionierfreundschaftsgeschenksucher (75, S. 15).*

Eine weitere Pointe seines Werkes ist die meisterhafte Verknüpfung humoristischer Merkmale mit historisch und kulturell bedingtem Narrativ. Im „Ottokar, das Früchtchen“ zeigt uns Otto Häuser das lokale Kolorit Deutschlands, das Leben der deutschen Bevölkerung nach der Wende, Veränderungen, die der Mauerfall verursacht hat und vieles mehr. Am Beispiel eines Schülers Ottokar zeigt uns der Autor das wahre Deutschland, macht uns mit den deutschen politischen und Schulsystemen vertraut, hebt damalige Probleme Deutschlands hervor, indem er die Probleme eher in den Hintergrund stellt, aber sie machen uns trotzdem neugierig auf das weitere Handeln des Haupthelden.

Wir lieben unseren Staat, der am 7. Oktober Geburtstag hat, und feiern dann frohe Stunden. Und wenn es die DDR nicht gäb, hätt ich sie erfunden (75, S. 90).

Dieses Beispiel macht offensichtlich, wie wichtig der Tag der deutschen Einheit für die deutsche Bevölkerung ist, wie dieser Tag geehrt wird.

Regionale Merkmale sind am Dialekt klarzustellen: „Jötzt haben wir wider die Zeit verplömpert“ (75, S. 96); „Moin!“ (75, S. 97). Auch die Behauptungen des jungen Ottokars helfen uns, zu verstehen, welchen Teil Deutschlands beschrieben wird: *Eines Tages sagte mein Freund Harald, wir müssen jetzt einmal ein Buch lesen, das sein Vater immer seine Bibel nennt. Es heißt „Das kommunistische Manifest“. Die Schriftsteller heißen Marx und Engels und sind in der ganzen Welt berühmt* (75, S. 107). Ostseite wurde vom Kommunismus heftig geprägt.

Die Verknüpfung der deutschen und russischen Kulturen und ihrer Besonderheiten sind an folgenden Beispielen zu sehen: Am 1. Mai wird demonstriert: mein Vater mit der Kampfgruppe marschiert, meine Mutter geht mit der LPG, die Oma mit dem DFD, meine Schwester und ich spazieren selbstverständlich mit den Pionieren. Schade, daß wir kein Baby mehr haben; das saß im Wagen! Dieses Beispiel zeigt uns russische Kultur, wie der Tag der Arbeit gefeiert wird. Das nächste Beispiel zeigt uns Weihnachten mit Traditionen und Bräuchen: *„Der letzte und höchste Höhepunkt ist der Weihnachtsabend mit seiner Bescherung. Jeder legt seine Geschenke unter den Baum und deckt sie zu. Dann essen wir. Danach bimmelt der Vater mit einer alten Kuhglocke, das ist das Zeichen zum Einmarsch in die Weihnachtsstube. Bevor die Enthüllung der Weihnachtsgeschenke erfolgt, müssen wir Kinder etwas singen und aufsagen. Meine Schwester sagte ein Weihnachtsgedicht auf und singt dazu „Schneeflöckchen, Weißröckchen“. Ein Weihnachtsgedicht ist für mich zu blöd, deshalb singe ich lieber „Dem Morgenrot entgegen, ihr Kampfgenossen all“. Meinem Vater hat das Lied gefallen, und er sang es mit, wogegen meine Mutter und die Oma sagten, es paßt nicht richtig. Deshalb will ich diesmal nicht mehr singen, sondern lieber eine Schallplatte auflegen, wenn schon ein Kulturprogramm sein muß“* (75, S. 118). Diesem Beispiel können wir Merkmale der deutschen und russischen Kulturen entnehmen: Für die Menschen aus der UdSSR gilt als Fest, an dem Bescherung stattfindet, genau das Neujahr, nicht Weihnachten, wogegen in Deutschland es

Weihnachten ist. Aber was Gedichteaufsagen zu Weihnachten angeht, gehört es eher zur sowjetischen Kultur.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Sprachmittel zur Erzeugung des komischen Effekts den Beitrag leisten.

2.4.3. Ottokar, der Weltverbesserer. Im „Ottokar, der Weltverbesserer“ setzt der Autor fort, die Situationen, in die der Hauptheld verwickelt wird, auf komische Weise zu schildern. Um das Komische den Lesern sprachlich bildhafter darzustellen, gebraucht Otto Häuser unterschiedliche Mittel der Bildkraft. Metaphern, Ironie, Wortspiel sowie auch klassische stehende Redewendungen erwiesen sich als am meisten gebräuchliche Mittel der Bildkraft in diesem Werk.

Das ganze Werk ist von vielen Stellen der Ironie geprägt. Zu den gelungenen Beispielen der Ironie gehören: *«Die Funktion meines Vaters bestand darin, daß er alles bezahlen mußte. Dabei fluchte er ganz schön und schimpfte auf die Wissenschaft, weil nicht alle Pillen das schnelle Wachstum von Schülerpersönlichkeiten verhindern können»* (75, S. 7). (Der Vater von Ottokar ärgerte sich darüber, dass sein Sohn sehr schnell wächst, wodurch die Notwendigkeit besteht, immer wieder neue Kleidung zu kaufen); *«Die Küchenfrau war sehr froh darüber, daß jemand freiwillig noch essen will, und gab aus. Auch der Harald aß noch einmal mit: denn er hat einen genauso gesunden Magen wie ich und verträgt sogar die Schulspeisung»* (75, S. 31).

Das Wortspiel verwendet der Autor meisterhaft in allen seinen Werken. Die großartigen Beispiele genau aus diesem Werk sind: *«Jetzt fielen auch bei uns ein paar Groschen. Beim Harald muß das Stück ziemlich tief gefallen sein»*(75, S. 18). *«Wir sagten, der Herr Burschelmann wird sich wundern, und die Friedhofsblumen soll er lieber seiner schwer geprüften Gattin schenken; denn sie hat es mit so einem Anleiter bestimmt nicht leicht»* (75, S.20). Aus diesen Beispielen wird ersichtlich, wie geschickt der Autor stehende Redewendungen in eine Art des Humors verwandelt. Zu den weiteren Beispielen, die Wortspiel enthalten, gehören: *«Der Herr Burschelmann sah jetzt schon voraus, was aus uns wird. Die einen müssen*

später Schienen kratzen oder Jauche pumpen, die anderen werden Taugenichtse oder Gammler, und es kann auch sein, dass einer von uns einmal hinter schwedischen Gardinen sitzt. Ich wunderte mich darüber sehr und dachte, wozu erst nach Schweden fahren, unsere Gardinen sind auch nicht schlecht» (75, S. 40); «Die Jule machte eine Falte zwischen den Sommersprossen. Eigentlich waren es jetzt schon Herbstsprossen, was aber für den Fakt nicht so wichtig ist» (75, S. 91).

Nicht seltener kommen im Text auch klassische stehende Redewendungen vor. «Pferde stehlen mit», «an die große Glocke hängen/kommen», «bei j-m ist Groschen gefallen», «keiner Finger krumm machen», «hinter schwedischen Gardinen sitzen», «aus einem Pup einen Donnerschlag machen», «Wind bekommen von etw.» u.a. sind Redewendungen, die in mehreren Werken von Otto Häuser präsent sind. Der Autor gebraucht diese stehenden Redewendungen, um die Feinheiten der Sprache hervorzuheben und die Aufmerksamkeit der Leser zu lenken. Diese Redewendungen dienen dem humoristischen Zweck und sind normalerweise kontextbezogen. „So, hm, tanz bei mir heut nachmittag an, ich wird dir auf den Zahn fühlen!“ Und freundlich fügte er hinzu: „Hol dich der Deiwel, wenn du es nicht schaffst!“ (75, S. 15). In diesem kleinen Abschnitt gebraucht der Autor nicht nur eine stehende Redewendung, sondern 3: «bei jemandem antanzen», «jemandem auf den Zahn fühlen», «Deiwel holen». Otto Häuser gebraucht aber sie im Text so gewandt, dass sich der Text beim Lesen gar nicht von phraseologischen Einheiten überfüllt anfühlt, sondern ganz im Gegenteil, dass alles an der richtigen Stelle steht.

Metaphern sind Mittel, die das eigentlich gemeinte Wort in die andere Bedeutungswelt übertragen. «Der Herr Direktor hielt eine Rede und sprach, daß wir gesund sind und überhaupt ganz schön gebräunt und so, und darum fängt jetzt der Ernst des Lebens wieder an, und wir wollen von der ersten Stunde an gut lernen und keine Sitzbleiber zurücklassen, und er wünscht uns Glück» (75, S. 10). Unter der Metapher «der Ernst des Lebens» wird der Schulanfang gemeint und macht uns klar, dass es in der Schule jetzt ernst wird und die Schüler sich anstrengen müssen. *Wir gingen fast ordentlich, und als ich mit meinem Freund Harald in die Klasse*

kam, waren die ersten Bänke schon besetzt. Ich dachte, wenn es so ist, brauch ich für meine Mutter keine Ausrede auszudenken, sondern kann sagen, die erste Bank war schon besetzt, weil ich hinten marschierte und so ein Opfer der Ordnung war (75, S. 10), «Opfer der Ordnung», «der Ernst des Lebens» sind situative kontextbezogene Metaphern, die ohne Kontext keine Metaphern sind.

Sprichwörter sind aus den Werken von Otto Häuser gar nicht wegzudenken. Sie belehren uns und machen uns weiser, wie zum Beispiel: *«Viele sind geeignet, aber nur wenige berufen»*(75, S. 8); *«Lachen ist gesund»*(75, S. 28). Es gibt im Text sehr viele modifizierte Sprichwörter, die der Autor vom Humor geprägt macht und ganz andere Schattierung der Aussage zuschreibt. Das können wir an folgenden Beispielen betrachten: *„Wer einen Willen hat, überwindet alles!“*(75, S. 36); *Wer einen Willen hat, überwindet auch die Lernlust*; *«Man soll den Tag nicht vor dem Abend loben, besonders wenn man Pferde vor der Apotheke kotze sieht»* (75, S. 78); *„Das ist so. Morgenstunde hat Gold im Munde. Deshalb müssen wir jetzt etwas bereden, sonst kommt bloß Blech heraus“*(75, S.88).

Zu den Mitteln des Komischen, die Otto Häuser im «Ottokar, der Weltverbesserer» gebraucht, gehören auch Vergleiche. Die bildhaften Vergleiche in diesem Werk bezeichnen die Menschen und ihre Aussehen, wie zum Beispiel: *„Die Bärbel Patzig drehte sich um und verzog die Lippen wie Filmfrauen, die sie nicht riechen können“* (75, S. 12). *«Der Herr Burschelmann hat in seinem Garten gerade ein paar Friedhofsblumen abgeschnitten, und er sah wie der Totengräber Anton aus»* (75, S. 17). Diese Vergleiche haben zum Zweck nähere Beschreibung und Charakterisierung der Verhaltensweisen, des Handelns, der Gefühle, des seelischen und emotionalen Zustandes, des Aussehens und Charakters von Romanfiguren.

Das nächste Mittel des Komischen ist für uns auch von besonderem Interesse. Mit Humor assoziieren wir solche Begriffe wie «witzig», «Scherze», «komisch» und «Spaß». Die gesamte Bücherreihe «Der brave Schüler Ottokar» ist von Humor durchdrungen. Beim Lesen jeder einzelnen Seite lächelt oder schmunzelt der Leser. Die komischen Stellen im Text regen uns zum Lachen an, wie z.B.: *«Vielleicht hat der Vater nicht damit gerechnet, daß es sogar widerspenstige Mütter gibt. Deshalb*

sprach sie mit Küchenlautstärke: „Du sollst nicht nachts Spaziergehen, sondern jetzt. Und wann bist du mal nicht müde! Sogar im Be...» (75, S. 93) oder witzige Aneinanderreihungen, wie «Das schlimmste ist, daß jetzt sogar unsere Toiletten und andere illegale Treffs von Ordnern beobachtet werden. Die Toilette ist nämlich ein Ort, wo sich gern begabte Schüler aufhalten, zum Beispiel Junge Malkünstler, Junge Raucher, Junge Bläser, Junge Kundschafter, Junge Tauscher und Händler und andere Zirkelmitglieder» (75, S. 33).

Stilmischung als stets vorkommendes Element in den Werken von Otto Häuser dient dem Auslachen der Situation, wobei sich die kleinen Schüler als Erwachsene in hohen Posten wähnen und beginnen dementsprechend zu reden: «Ich hatte wieder einmal Lust, unserem Toilettenklub einen Besuch abzustatten, und der Schweinesigi sagte, er wird mich als Gevatter begleiten. Wie wir gerade so schön saßen und ein interessantes Thema besprachen, nämlich den Bandwurm, welcher im Biologieraum aufbewahrt ist, da sahen wir jemand heranschleichen. Es war der Ordnungsschüler Speckmann, der an unserer Tür lauschte, und wir erkannten ihn gleich von unten an seinen dreckigen Schuhen.“ Ich antwortete: „Wenn du das als dialektisches Freundschaftsratsmitglied siehst, kannst du vielleicht recht haben. Aber als Mensch kann ich trotzdem nichts gegen die Waschmittel im Rahmen des Geschenkwesens einwenden. Sie gehören zur Säuberung des Körpers und tragen als solche zur Erhöhung der Hauptaufgabe bei der Entwicklung eines hohen Kultur- und Lebensniveaus bei, klassenmäßig gesehen“ (75, S. 31). Das zweite vorliegende Beispiel beschreibt die Auswahl des Geschenks unter den Schülern, die aber zu keinem Kompromiss kommen können.

Die kulturell und historisch bedingten Aspekte kommen in diesem Buch auch zum Vorschein. Da das Buch uns den Eindruck von BRD-DDR-Zeit schindet, gibt es viele Stellen im Text, die politische Momente ins Licht bringen. „Die Juliana Bock ist keine Geliebte, sondern ein Pionier und als solcher ein kollektives Element. Oder seid ihr vielleicht schlauer als der Genosse Lenin?“ (75, S. 20); Jetzt fiel mir ein, dass ich bei der Grußbotschaft noch etwas vergessen habe, nämlich ein bißchen Stimmung. Deshalb befahl ich: „Pioniere stillgestanden! Wir begrüßen die Gäste

mit „Seid bereit!“ *“Die Pioniere riefen: „Immer bereit!“ Alle klatschten mir zu, und ich war fast stolz (75, S. 21); ... aber es ist Vorschrift, zum Unterricht elegant bekleidet zu erscheinen, sonst ist man ein Provokateur (75, S. 53); „Wer nicht Ordnung und Disziplin hält, wird es im Leben zu nichts bringen. “Ich schrieb es, und meine Mutter sagte, das ist sehr wichtig. Der Vater griff den Muttergedanken gleich auf und spann weiter: „Nur so erreicht man eine hohe Lernbereitschaft und das Ziel der Losung: Mitplanen, mitarbeiten, mitregieren“ (75, S. 110). Wir bekämpfen aber das Abschreiben; denn für einen würdigen Pionier ist das unehrlich, er soll lieber selber denken (75, S. 112); Die Mädchen klatschten jetzt wie verrückt, aber mein Freund Harald entgegnete, das reimt sich zwar ganz schön, ist aber ein altmodisches Gedicht; denn im Sozialismus gibt es keine Landmänner, sondern Genossenschaftsbauern. Ein richtiges Gedicht muß auch fortschrittlich sein, nämlich so: Ein Regenguß ist ein Freund des Sozialismus; denn Wasser treibt Turbinen, Turbinen geben Energie, um den Werktätigen zu dienen wie noch nie! (75, S. 122).* Diese Beispiele verdeutlichen Teilung Deutschlands, stellen uns die Grundideen des Kommunismus dar und machen uns klar, auf welcher Seite sich die Schule von unserem Haupthelden befindet.

2.4.4. Ottokar, der Gerechte. Das nächste von Otto Häuser geschriebene Buch heißt «Ottokar, der Gerechte», erschienen 1978 im Eulenspiegel-Verlag. Im Buch beschreibt der Autor den Alltag zu Hause und in der Schule von dem wissensbegierigen und fröhlichen Jungen Ottokar.

Bei der Buchanalyse ist es uns aufgefallen, dass Ironie und Wortspiel unter den Mittel der Bildkraft im Werk am häufigsten vorkommen. Folgende ironische Aussagen sind unserer Ansicht nach vom besonderen Interesse: «*Wenn sich meine Eltern einmal böse sind, dann gibt es nur ein Mittel, sie wieder einig zu machen. Ich sage, daß wohl meinetwegen bald mit einem Hausbesuch vom Lehrer zu rechnen ist. Das bringt sie sofort auf einheitliche Gedanken. Ich muß nur sehen, wie ich sie verkrafte*» (79, S. 13), «*Oft kommt es vor, daß wir zu Hause Besuch bekommen. Besonders groß ist die Freude, wenn keiner damit rechnet und meine Eltern gerade*

sehr beschäftigt sind» (79, S. 14). Mit diesen Beispielen zeigt uns der Autor wirkliche Situationen aus unserem alltäglichen Leben, genau dass das Kind und seine Probleme die Eltern einig machen, dass Besuche am meisten „Freude“ bereiten, wenn man sie nicht erwartet oder dass die Menschen in den Augen der anderen besser aussehen wollen und deshalb verschönern sie ein bisschen Situationen.

«Eine Frau mit Schoßhund krächte: „Das ist die Jugend von heute!“ Mein Freund Harald konnte gerade noch sagen: „Das stimmt. Denn wenn wir die Jugend von gestern wären, würden wir genau so alt aussehen wie Sie!» (79, S. 53); *“Bei uns gibt es so unpünktliche Schüler, die sich nicht einmal daran gewöhnen können, pünktlich zu spät zu kommen“* (79, S. 97); *“Mein Vater kann mit mir über alles reden, meine Mutter über alles schweigen. Deshalb geh ich mit schlechten Zensuren oder Tadeln lieber zu ihr“*(79, S. 103); *«Lach nicht, ich heiße Adolf, aber für die Sünden der Eltern können die Kinder nichts, deshalb laß ich mich Adi nennen“* (79, S. 16). Der Autor erreicht den komischen Effekt durch das Wahrheitssagen mit kleinem Spott.

Zu den Beispielen der situativen Ironie gehören folgende Aussagen: *«Als wir den Aufsatz zurückbekamen, war ich der einzige ohne Zensur. Das Fräulein Bella Kohl schrieb darunter: „Ich gebe Dir Gelegenheit, die Arbeit zu wiederholen!“ Warum nicht, dachte ich, gute Stücke werden im Fernsehen auch wiederholt, und wenn das Fräulein Bella Kohl den Wunsch hat, diesen Aufsatz noch einmal zu lesen, dann schreib ich ihn eben noch einmal ab. Das macht mir gar nichts aus“* (79, S. 107); *«Einmal fertigten wir eine Wandzeitung an, und ich schrieb darüber den Spruch: „Lernen, lernen, lernen und nochmals lernen!“ Unser Pionierleiter Alfons meinte, der Genosse Lenin hat nur dreimal lernen gesagt. Ich antwortete: „Der Genosse Lenin kannte ja unsere Klasse noch nicht“* (79, S. 129). Auf komische Art und Weise bezeichnet der Autor die Schüler, die als Nächste an die Tafel kommen, nämlich *«Kandidaten der Wissenschaft»*.

O. Häuser greift zum typischen Mittel der Bildhaftigkeit, zum Wortspiel. Folgende Beispiele bringen dies zum Vorschein: *«Ihr habt wohl nicht mehr alle*

Tassen im Schrank!“ Ich antwortete ehrlich: „Entschuldigen Sie, das weiß ich nicht. Aber ich kann ja nach der Schule die Tassen mal nachzählen“ (79, S. 53); *”Forscher sind Menschen, die erforschen, was Forscher nach ihnen noch erforschen müssen. Junge Forscher sind Forscher, die erforschen, was Forscher vor ihnen schon erforscht haben (79, S. 115).* Das letzte Beispiel kommt uns eher als ein Zungenbrecher vor nicht als ein normaler Satz.

Lobenswert finden wir auch die immer gelungene Verknüpfung der Umgangssprache mit dem gehobenen Stil, was durch folgende Beispiele veranschaulicht werden kann: *“Es genügt doch, wenn ich es weiß, und ich würde sogar versprechen, für die Senkung der Lehrertadel zu kämpfen (79, S. 8);Das unfreiwillige Schülerlachen, auch künstlerisches Lachen genannt, hat große Bedeutung für die Aufrechterhaltung der Lehrerstimme. Das künstlerische Lachen haben die Erwachsenen als schlechtes Vorbild erfunden und ist meistens ganz schön falsch. (43)”* Die Rede der jungen Schüler klingt künstlich und nicht glaubwürdig, was aber bei den Erwachsenen das unbewusste Lächeln auslöst.

Aussagekräftig sind Phraseologismen im Werk. Das kann man beispielsweise an folgenden Aussagen sehen: *“Er knurrt dann rum und zeigt, daß er bis zum Hals satt ist“ (79, S. 8);“schlechtes Wetter über sich ergehen lassen“ (79, S. 99); “ins Fettnäpfchen treten” (79, S. 101); “Aber er sagte nicht mehr Mucks” (79, S. 35); “Den kennt hier jedes Kind und Rind und seine revolutionäre Entwicklung” (79, S. 117); “Als sich der Lärm gelegt hatte - Als Diskussion angefangen hatte” (79, S. 136)*

Kein einziges Werk von Otto Häuser ist ohne Sprichwörter vorstellbar. Zu den schönsten in diesem Buch gebrauchten Sprichwörtern zählen wir : *“„So ist das manchmal im Leben. Prügel kriegen oft die falschen“(79, S. 9); “Erst hustete er solo, danach husteten mehrere. Es hörte sich an, als wenn sie um die Wette husteten. Daher kommt vielleicht das Sprichwort: Ich werd dir was husten” (79, S. 31).* Einige der Sprichwörter passt der Autor an den Kontext an. Dazu möchten wir folgende Beispiele anführen: *“Der Herr Kurz sprach lobend zu mir: „Auch ein blindes Huhn findet mal ein Korn“, und ich antwortete dankend: „Und ein alter*

Gockel muß Federn lassen!“ (79, S. 43); „Ich hab sie selbst nicht geschafft, aber manchmal sind ja die Eier klüger als die Hennen“ (79, S. 92); “Du weißt ja, Schadenfreude ist die schönste Freude“ (79, S. 94); „Lehrers Kinder, Pastors Vieh gedeihen selten oder nie“ (79, S. 110); “Das ist eben im Leben so, da beißt die Sau keinen Pferdeschwanz ab“(79, S. 130); “Auch einem blinden Huhn muß man mal eine Flinte ins Korn schmeißen” (79, S. 131).

Im Gegensatz zum Buch “Ottokar, der Weltverbesserer” verwendet der Autor Vergleiche, die aber jetzt nicht mehr mit den Menschen zu tun haben, sondern mit den Tieren. Das wird mit folgenden Beispielen verdeutlicht: *“Eines Tages kam eine Frau, mit der meine Mutter vor vielen Jahren auf einem Lehrgang für Verkäuferinnen war. Sie fuhr mit einem Wartburg vor, und mit ihr stieg ein Mann aus, der wie ein braver Dackel hinterhermarschierte” (79, S. 14); “Der Herr Direktor schaute mich jetzt wie eine Giftschlange an und sprach: „So!“ Er walkte wieder seine Finger und fragte dann, wie es mit mir und überhaupt weitergehen soll (79, S. 74); „Fast keine Zähne im Maul, aber bissig wie ein Krokodil“ (79, S. 95); *Da hast du dich wieder mal ausgequetscht wie ein preisgekröntes Huhn. Aber rausgekommen ist ein Windei!“ (79, S. 98).* Wir sind der Meinung, dass der Autor Parallele mit den Tieren zieht, um uns die präzise Verhaltensweise, das genaue Aussehen zu zeigen.*

Wie realitätsnah stellt uns der Autor die Wirklichkeit und den Alltag des damaligen Lebens in so schwieriger Zeit für Deutschland. Folgende Stellen im Text belegen das: *“Während der Fahrt guckten wir und guckten, und der Herr Oskar schrie dauernd: „Die haben Straßen! Wenn unsere nur auch so gut wären!“ (79, S. 36); “Unsere Patenbrigade hat das Licht der Welt im Landbaukombinat erblickt und heißt Brigade „Werner Seelenbinder“. Die Brigademitglieder ringen aber nicht um Olympiadegold, sondern um eine hohe Planerfüllung. Denn wie wir heute arbeiten, so werden wir morgen leben. So gelang es der Patenbrigade, im letzten Vierteljahr für uns einen neuen Schweinestall zu bauen. Auch wurde der Saal der „Feuchten Grotte“ vergrößert, damit bei Festen die eifersüchtigen Männer und andere Streithammel mehr Platz zum Prügeln haben. Bei einigen Häusern konnten*

auch Garagen eingeweiht werden nach dem Sprichwort: „Wer gut fährt, der gut schmiert.“ Wenn das Bautempo so weitergeht, können unsere Lehrer damit rechnen, daß sie in zwanzig Jahren auch eine moderne Wohnung oder vielleicht sogar ein Eigenheim bekommen. Aber bis dahin gilt die Losung: Spare mit jeder Stunde, jeder Mark und jedem Zentner Zement und vor allem mit Holz; denn das wird für die Datschen gebraucht“(79, S. 98).

Umgangssprache, Dialekt und Kürzungen bringen uns an die damalige Zeit näher und lassen uns so fühlen, als ob wir mit den Haupthelden alte Freunde wären: *“Sie sagte nein, wir sind in Berlin auf dem Alex, und wenn ich noch einmal so blöd frage, nimmt sie mich nicht mehr mit“* (79, S. 38); *“Da fragte mich meine Mutter froh, ob ich als Nachspeise vielleicht ein Eis möchte? Ich sagte ja, meinetwegen zwei. Denn das Fräulein Kellnerin war wirklich nicht schlecht. Auch sprach sie richtig deutsch, während sich die anderen Gäste nur sächsisch, mecklenburgisch und berlinerisch unterhielten“* (79, S. 36).

2.4.5. Ottokar, der Schalk. “Ottokar, der Schalk” ist ein Buch, welches Ottokar als Herausforderung für die Lehrer darstellt. Das Buch schildert den von vielen Lesern beliebten Schüler Ottokar, der das ganze pädagogische Vermögen der Lehrerschaft auf eine harte Probe stellt.

Die am öftesten vorkommenden Mittel der Bildkraft, zu denen der Autor in diesem Buch greift, bleiben unverändert. Das sind: Ironie, Wortspiel und Sprichwort, gefolgt von Vergleichen und stehenden Redewendungen. Was aber neu in diesem Buch war, ist der häufige Gebrauch der Metapher, der Personifizierung.

Die Ironie ist eines von vielen rhetorischen Stilmitteln. Unter diesem Begriff wird folgendes gemeint: wenn jemand etwas Ironisches sagt, dann muss man dessen Aussage genau ins Gegenteil umkehren. Und dem Autor gelingt es so interessant und geschickt in den Text und in die gesamte Schilderung durchzusetzen, dass man an jedem Satz schmunzelt oder sogar lacht. Dies illustriert der Autor an folgenden Beispielen: *Na ja, einige guckten ja ein bisschen sauer, weil sie ihren Namen nicht hörten. Mein Vater und ich guckten nicht sauer, weil wir nicht auf die Namen*

hörten, sondern auf den Inhalt. Denn der Herr Direktor sprach über die Erfolge und die richtige Erziehung, und die Eltern haben auch einen Anteil daran. Bei diesem Satz trat ich meinem Vater gegen den Fuß, aber er kapierte nicht und trat gleich wieder zurück. So diskutiert er immer mit mir“ (81, S. 38); “Endlich haben unsere Lehrer eingesehen, daß es Quatsch ist, nach jedem Wandertag einen Aufsatz schreiben zu lassen. Jetzt brauchen wir nur noch einen Exkursionsbericht abzuliefern“ (81, S. 106); “So viel Liebe und Freundlichkeiten wie heute, das hält kein Mensch aus“ (81, S. 125). Anhand dieser Beispiele können wir diese komischen Situationen an eigener Haut fühlen, die uns selber an unsere Schulzeit erinnern. Beim Lesen dieser Romane scheint es uns, den Lesern, dies und das schon früher erlebt zu haben. Oder noch ein weiteres lustiges Beispiel, das in unserem Erziehungssystem immer noch präsent ist und noch lange bleiben wird: “Damit möchte ich zum historischen Teil des Hammers übergehen. Er entstand schon in der Steinzeit, nämlich aus Stein. Erst mit der Entdeckung der Erze bekam der Hammerkopf seine metallische Gestalt, und diese hat sich bis heute nicht viel verändert, auch nicht im Sozialismus. So kommt es, daß uns der Hammer durch den ganzen polytechnischen Unterricht begleitet und aus unserem gesellschaftlichen Leben nicht mehr wegzudenken ist. Vielleicht entstand daraus das Sprichwort, welches uns der Herr Burschelmann immer zuruft, nämlich: „Ihr seid ganz schön behämmert!“ Zusammenfassend kann man also zu diesem Kapitel sagen: Neue Werkzeuge kommen und gehn, aber der Hammer bleibt” (81, S. 65).

Viele der Aussagen tragen in sich Weisheiten, die einerseits komisch und andererseits sehr wahrhaft sind. Der Autor verdeutlicht das anhand mehrerer Beispiele: *”Aber auch die Lehrer brauchen zwischendurch ein bißchen Ruhe. Deshalb sagen viele junge Lehrerinnen zu ihren Gatten: „Ich muß mal wieder ausspannen. Darum bitte ich dich, mir bei der Anschaffung eines Babys behilflich zu sein!“ Viele Gatten kommen dieser Bitte gern nach. Die geizigen rechnen sich erst aus, ob sich diese Anschaffung lohnt, und wenn das Kindergeld stimmt, beißen sie auch in den süßen Apfel (81, S. 69); Schulwetterregeln - Kommt zu uns die ABI, schmeckt die Schulspeisung wie noch nie. Arbeiten Handwerker tagein, tagaus,*

steht ein Ministerbesuch ins Haus. Kommt ins Haus das Elternaktiv, hängt der Hausseggen oft schief. Wenn es zu viel Fünfen schneit, ist der Schulrat nicht mehr weit. Zielensuren sind ein Mittel für das letzte Schuljahrsdrittel (81, S. 101).

Hinter Sprichwörtern verbergen sich oft Weisheiten von Jahrhunderten. Sie geben Menschen eine Orientierung und helfen dabei, bestimmte Episoden im Alltagsleben zu interpretieren, und geben damit oft auch Handlungsanleitungen für Entscheidungen und Verhalten. Der Autor führt hierfür folgende Beispiele der Sprichwörter: *„Aufdem Weg ins Leben kann man ruhig mal ausrutschen und hinfallen. Die Hauptsache ist: „Immer mit der Nase nach vorn“* (81, S. 5); *„Na ja“, sagte ich, „fragen kostet nichts“* (81, S. 46); *„So ist es. Ein schönes Frauenhaar zieht mehr als hundert Ochsen“* (81, S. 47); *Besser ledig mit Kind als verheiratet und blind. (unbekannte Studentin)* (81, S. 54); *„Talente fördern ist nicht schwer, Talente finden dagegen sehr“ (Herr Burschelmann)* (81, S. 54); *„Ist die Schule ein Freudenhaus, geht man lieber rein als raus“ (Schweinesigi)* (81, S. 54); *„Wie mans macht, ist es falsch. Wie mans nicht macht, ist es auch falsch. Also mach ich weiter“* (81, S. 85); *„Nichts ist schlimmer, als wenn einem ein Fehler dauernd aufs Butterbrot geschmiert wird“* (81, S. 85); *Hinterher fallen mir immer die besseren Antworten ein, aber dann ist es zu spät* (81, S. 85); *Vielleicht werde ich Seiltänzer. Das hält mich davon ab, dauernd danebenzutreten* (81, S. 85); *Ein Pferdeapfel wird auch nicht schmackhafter, wenn du ihn mit Sahne garnierst“* (81, S. 107); *Man will nicht immer, wie man kann, und umgekehrt, man kann nicht immer, wie man will.* (81, S. 110); *Ende gut und schon wieder alles gut* (81, S. 120); *Nach Sonnenschein kommt wieder Regen“* (81, S. 124). Alle diese Weisheiten widerspiegeln unser alltägliches Leben, jeder Mensch benutzt Sprichwörter, indem er eine oder andere Situation darstellt und mit dem Kontext des Sprichwortes vergleicht.

Das Wortspiel ist eines der am häufigsten gebrauchten bildhaften Mittel von Otto Häuser. Dieses Mittel kommt in allen Romanen aus der Ottokar-Reihe vor, ohne Ausnahmen. Die am meisten gelungenen unserer Meinung sind: *„Aber viel Zweck haben Schummeleien nicht; denn der Herr Burschelmann ist mit allen Wassern gehetzt und mit allen Hunden gewaschen oder umgekehrt“* (81, S. 67);

Große Ereignisse schmeißen ihren Schatten voraus. Diesmal war es der Schatten von unserem Pionierleiter Alfons“ (81, S. 79). Oma betätigt sich heute sogar künstlerisch, indem sie die ganze Familie bestrickt. Ihre Pullover und Jacken sind so, daß die Leute denken, wir haben sie im Exquisit gekauft. Darum ist die Oma stricktuell gesehen auch in Ordnung“ (81, S. 16). Der Autor greift zum Wortspiel, damit der Text uns geistreich, witzig und sarkastisch erscheint.

Mit den Vergleichen hebt der Autor die Gegenüberstellung zweier oder mehrerer Sachverhalte, sprachlicher Bilder oder Gegenstände, die zumindest eine Gemeinsamkeit haben, besonders hervor. Dies würden wir anhand folgender Beispiele erläutern: *“Sein stolzes Antlitz verzog sich wie ein zusammengequetschter Tafelschwamm (81, S. 49).”* Folgende Merkmale des menschlichen Aussehens fallen sofort auf: Der Mensch ist sehr geärgert, indem er sich runzelt und eine unzufriedene Miene aufsetzt. Es gibt mehrere Beispiele der Vergleiche solcher Art im Text: *„Hefte raus, Bücher weg, wir schreiben eine Arbeit!“ Dann kliert er das Thema an die Tafel, und während wir uns eins abschwitzen, sitzt er vorn wie ein Denkmal und beobachtet uns streng (81, S. 68); *“Auch andere Lehrer lassen sich leicht verführen. Beim Sport zum Beispiel. Dort wird der dicken Mia öfter übel. Das ist kein Wunder. Denn in der Verspeisung von Torten, Buletten, sauren Gurken und Schokolade ist sie die Klassenbeste, im Geräteturnen eine Krankheit. Sie japst dabei wie ein Karpfen und schreit „Aua“ und hält sich verschiedene Weichteile“ (81, S. 68); *faul wie ein Strohsack (81, S. 73); Sie wippte auf und ab wie eine Zirkusreiterin (81, S. 95); *Der lange Schücht erhob sich wie eine langsame Schraube (81, S. 95). Stehende Redewendungen lässt der Autor in seinem Buch auch nicht außer Acht. Als Beispiele sollen hier dienen: *“Als wir zu Hause ausstiegen, bekamen wir schon wieder etwas Farbe im Gesicht.” (sie waren ganz blass wegen der ersten Fahrt mit dem neuen Trabant) (81, S. 21); *Diese hatte gerade einen Frosch im Hals (81, S. 95); *Wie man sich ins richtige Licht setzt (81, S. 106); *Aber die Bärbel drückt sich dann selbst die Daumen und hofft, daß ihr Fehler nicht an die große Glocke kommt (81, S. 106). Einige stehende Redewendungen lassen sich ausschließlich in der Umgangssprache verwenden, so wie z.B. *“Die Mädchen platzten bald vor Neugier.*********

(8); „*Ich hab heute keinen Trieb* (81, S. 32); „*Das juckt mich nicht!*“ (81, S. 35); „*Du bist vielleicht ein fauler Sack! Wir quälen uns da vorne ab, und du haust uns alle mit deinen blöden Antworten in die Pfanne!*“ (81, S. 77) und die anderen eher im offiziellen Stil, dazu zählen wir *Arbeit verrichten-erledigen* (81, S. 15); *die Flucht ergreifen* (81, S. 24). An dieser Stelle ist hinzuzufügen, dass der Autor die Stile vermischt. Als Beispiele werden von dem Autor folgende Aussagen herangezogen: „*Am nächsten Tag fragte mich das Fräulein Bella Kohl: „Wo warst du denn gestern? Du solltest doch einen Kurzvortrag halten?“ Ich antwortete wissenschaftlich wie der Herr Kurz „Ich mußte einen Tag im Bett bleiben wegen meiner aktiven Spekulation. Sie tritt manchmal in Kongruenz mit disproportionierten Plus-Minus-Reaktionen auf. Da darf ich mich nicht aufregen und überanstrengen“* (81, S. 71); „*Weise anhand von Defoes Robinson Crusoe nach, daß sich die Menschwerdung im Prozeß der Tätigkeit und in der Auseinandersetzung mit der Natur vollzieht!*“ (81, S. 114).

Das Mittel, das in diesem Buch öfters verwendet wird, ist Personifizierung. Die Personifizierung ist eine rhetorische Figur, die Tieren, Pflanzen, Gegenständen, toten Personen oder abstrakten Wesenheiten eine Stimme gibt. Diese Aussage wird durch folgende Beispiele belegt: „*Die Sonne schien immer noch, und alle waren zufrieden. In der nächsten Stunde war das Wetter schon gemischt. Der Herr Burschelmann kam und brachte Hagel mit. Aber sonst fing der Tag schön an*“ (81, S. 10); Das Wetter tritt in der Aussage als Stimmung des Herrn Burschelmann auf, es wird auch die blitzschnelle Stimmungsveränderung hervorgehoben. „*Dem Schweine-Sigi ist das ja auch schon mal passiert, nicht beim Herrn Kurz, sondern beim Fräulein Bella Kohl. Sie ist ebenfalls sehr penibel, aber sie verlangte keine Unterschrift, sondern gab dem Sigi ein Tempotaschentuch und jagte ihn auf den Flur zum Naseputzen. Wir hörten dann draußen einen Elefanten trompeten, und damit war der Fall erledigt*“ (81, S. 50); An diesem Beispiel kann man auch einen Vergleich erkennen, und zwar, dass der Schweine-Sigi so laut wie ein Elefant seine Nase putzte. *Der Herr Kurz machte dabei seine Augendeckel zu und sah ganz glücklich aus*“ (81, S. 74); „*Ich habe einmal gelesen, daß die Lehrer wie Gärtner*

sein sollen. Sie bedüngen uns und berieseln und beschneiden und beharken uns, damit wir gesellschaftlich-nützliche Pflanzen werden. Deshalb denken sie, je mehr Hausaufgaben, um so besser für uns. Und ihre Begründung lautet meistens: „Damit ihr nicht auf dumme Gedanken kommt!“ (81, S. 110).

Sarkasmus ist auch ein rhetorisches Stilmittel, das dazu dient, den Gegenüber zu verhöhnen und zu verletzen. Aber Otto Häuser gebraucht Sarkasmus so geschickt, dass man diese Verletzung kaum merkt oder sogar darüber nur lacht. Der Autor verdeutlicht dies an folgenden Beispielen: *“Ich sagte zur Oma: „Wenn du so weiter machst, wirst du vielleicht noch eine Abgeordnete. Dort brauchen wir rüstige Jugendliche“ (81, S. 16); „Wir haben uns bloß darüber gewundert, wie die Lehrer noch normal bleiben können, wenn sie dauernd mit übergeschnappten Schülern zu tun haben“ (81, S. 121).*

“Humor” ist kein Begriff der Rhetorik (Redekunst). Aber mit vielen rhetorischen Stilfiguren lässt sich Komik/Humor erzeugen. Schon die alten Griechen benutzten Techniken, ihre Mitmenschen zu überzeugen und so ihr Handeln zu steuern. Zum Beispiel Sophisten wie Gorgias (etwa 485–396 v. Chr.), die als Redelehrer von Stadt zu Stadt zogen und ihren Schülern beibrachten, gut zu argumentieren, aber auch, wie man sich über den Gegner vor Gericht oder der Volksversammlung lustig machen kann. Als Beispiele des Humors können gelten: *“Nur einmal hat sich unsere Oma über die neue Zeit mächtig aufgeregt. Sie fragte den kleinen Nachbarssohn Olf-Ritschert, als er das erste Mal von der Schule kam: „Na, wie wars denn so?“ Und der Olf-Ritschert antwortete: „Scheiße! An der Tür steht 1. Klasse, aber drinnen gibt es nur Holzbänke!“ (81, S. 16); Die 1.Klasse wird unter den Menschen mit Luxus assoziiert, besonders für die Kinder, die noch nicht eingeschult waren aber doch schon etwas im Leben gesehen haben. „Es passierte vorige Woche. Wir sollten beim Herrn Kurz ein Gedicht lernen. Zwei Schüler lernten es nicht; der Harald, weil er wieder einmal zu faul war, und der Sigi aus Angst, daß er eine bessere Zensur kriegen könnte, als er braucht“ (81, S. 74); Komische Situation wird dadurch erzeugt, dass man immer nach etwas Besserem strebt, aber Harald ist ein ganz anderer merkantiler Typ, der sofort berechnet, was*

für ihn besser ist. Er wollte nicht, dass seine Eltern erfahren, dass er noch besser lernen kann, als ein mittelmäßiger Schüler, weil sonst er gezwungen wird, sich fast die ganze Zeit dem Lernen zu widmen. *„Ein Soldat gab mir seinen Pudding, und ich ihm dafür meine Adresse“* (81, S. 99). Dieser Fall kommt uns sehr komisch vor, weil es gerade um die Kinder geht, die keine Erwachsenen sind, aber sich so wähnen. *“Zu meinen besten Freunden gehören der Harald und der Schweine-Sigi. Beide sind zwar gegensätzliche Typen, ich meine im Charakter und überhaupt, aber wenn es solche nicht gäbe, wäre das Leben langweilig, und die Schriftsteller, Lehrer und andere Schauspieler wüßten nicht, was sie tun sollen“* (81, S. 73). In dieser Aussage steckt die Wahrheit, die Lehrer verstellen sich jedes Mal, wenn sie mit den Kindern zu tun haben, und vieles spielerischerweise beibringen müssen, unabhängig davon, was ihnen zumute ist.

In diesem Buch gibt uns Otto Häuser viel Auskunft über das harte Leben in Rußland. Das zeigt sich an folgenden Zeilen: *“Unsere Oma ist in einer bewaldeten Gegend geboren, wo früher die Masuren, Wilddiebe und andere Völkerstämme hausten, und sie nennt diese Gegend in ihrer Erinnerung kalte Heimat. Man merkt der Oma ihre Herkunft heute nicht mehr an, weil sie sich schon lange an unsere warme sozialistische Heimat gewöhnt und sie sogar mit aufgebaut hat* (81, S. 12); *Manchmal erzählt die Oma, wie sie sich früher als ein junges Mädchen verhalten mußte, nämlich sittsam und still. Zum Beispiel durfte sie mit 16 Jahren nicht zum Tanzen gehen oder vielleicht sogar mit einem Jungen zum Campen. Dann hätte Omas Vater einen Prasekel genommen und ihr ein paar übergezogen. Der Prasekel muß ein Strick oder eine Ochsenpeitsche oder so was gewesen sein, denn die Oma stammte aus einem bäuerlichen Verhältnis“* (81, S. 12). An diesen Zeilen kann man beurteilen, welche Regeln es in der kommunistischen Zeit gab, wie das Leben verlief und welche Traditionen man pflegte.

Der Autor vergleicht auch sexuelle Erziehung der Kinder in der damaligen UdSSR und in Deutschland, wie rasant sich die beiden Systeme unterschieden. Beispielsweise ist folgender Satz: *“Ganz hat unsere Oma ihre strenge Erziehung aber noch nicht überwunden. Man merkt das daran, dass sie manches noch nicht*

richtig versteht. Einmal sahen wir zu Hause einen tollen Film im Fernsehen, mit einer nackichten Frau und einem ebensolchen Mann. Die Oma hielt gleich ihre Hand vor meine Augen und meinte, das darf ich nicht sehen. Ich sagte, was ist schon dabei. Die Unterschiede haben wir schon in Biologie drangehabt, und wenn die Oma will, kann ich sie auch im Finstern aufzählen. Und meine Schwester Jana, welche erst in die vierte Klasse geht, ergänzte: „Oma, wenn du eine zehnklassige Oberschule besucht hättest, dann würdest du dich nicht mehr so schämen. Die zwei lieben sich doch bloß, und wenn sie eine Pille einnehmen, passiert gar nichts, und sie können danach besser schlafen. “Das ist eben so”(81, S. 13). Aus dieser Aussage wird verständlich, dass sexuelle Erziehung schon in der Grundschule in Deutschland beginnt.

Auf Not und Hunger damaliger Zeit, Angst vor dem Krieg geht der Autor in diesem Buch auch ein. Otto Häuser verdeutlicht dies mit folgendem Beispiel: *“Meistens läßt sich die Oma über die Sparsamkeit aus. Und das ist der Punkt, wo meine Mutter mit der Oma nicht ganz einverstanden ist. Sie wird deshalb nicht böse, nur giftig <...>“ Schält meine Mutter Kartoffeln, kommt die Oma angewetzt und nimmt ihr das Messer weg, wozu sie spricht: „Laß mich mal, du schälst immer so dick!“ <...> “Sagt meine Mutter zum Vater: „Der Ottokar braucht schon wieder ein Paar neue Schuhe!“, schon spritzt die Oma los und beguckt meine alten Botten. Damit es keinen Krach gibt, sagt der Vater schnell: „Na ja, wenn man die Spitzen vorne abhackt, haben seine Zehen noch Platz!“ Wir müssen dann lachen, die Oma wackelt dazu mit dem Kopf, aber sonst ist sie in Ordnung“ (81, S. 15). Obwohl dieser Roman in erster Linie der Unterhaltung dient, gibt es hier sehr viele Stellen, die uns zum Nachdenken anregen, die uns helfen, sich in die Vergangenheit zu vertiefen und sie ein kleines bisschen auf eigener Haut fühlen.*

2.4.6. Ottokar, der Philosoph. “Ottokar, der Philosoph” ist das nächste von uns untersuchte Buch. Das Buch gibt uns weiter die Auskunft über den braven Schüler Ottokar, der uns die Geschichten aus seinem alltäglichen und schulischen Leben erzählt.

Am öftesten gebraucht der Autor folgende Mittel der Bildkraft: Ironie, Sarkasmus und Metapher. In diesem Buch verwendet Otto Häuser situative Ironie, die nur im Fall verstanden wird, wenn man den Kontext kennt. Der Autor führt hierfür folgende Beispiele an: *„Ich habe darüber nachgedacht, ob es wohl ein Zauberwort gibt, worauf alle Erwachsenen anspringen. Nach langem Suchen hab ich es gefunden. Es heißt: „Feierabend!“ (80, S. 38), „Seitdem der Herr Burschelman mitbekommen hat, daß ich besonders gern das tu, was verboten ist, verbot er mir auch das Lernen. Seitdem sind meine Leistungen noch besser (80, S. 43), „Der Opa sagte: „Ein Frauennachthemd.“ Die Verkäuferin verbesserte ihn: „Sie meinen wohl ein Damennachthemd.“ Der Opa kennt sich mit den Unterschieden zwischen Frauen und Damen nicht so aus und sagte: „Meinetwegen“ (80, S. 44). Mit dem letzten Beispiel lacht der Autor die Unkenntnis der Männer in Bezug auf die Frauenkleidung aus. Als charakteristisch für das Verhalten im Verkehr bezeichnet er: „Das ist so: Einer kommt mit dem Roller von Jules Bruder angerast, und die anderen müssen zur Seite springen. Diese Übung erzieht zum richtigen Verhalten im Verkehr. Manche Autofahrer fahren extra in die Pfützen, so daß man schnell zur Seite springen muß (80, S. 52).*

Einige der Beispiele sind zwar ironisch, aber beinhalten doch ewige Weisheiten: *„Beim ersten Mal sind nur wenig Eltern gekommen, aber als wir später Eintritt verlangten, war der Saal voll. Vielleicht wird Kunst erst dann anerkannt, wenn man dafür bezahlen muß“ (80, S. 110). „Der Autor hebt hervor, dass alles, was kostenlos ist, die Menschen als skeptisch oder minderwertig betrachten. „Küsse bekommen wir von Lehrerin nicht. Olga Iwanowna ist sehr streng. Über Küsse und Liebe wir auch nicht sprechen im Unterricht. Aber große Schüler machen schon Experiment in Busch und Park“ (80, S. 138). Mit diesem Beispiel spricht der Autor auf eine komische Weise das Thema „Erwachsen werden“ an.*

Der Sarkasmus bezeichnet eher Tonart und Wirkungsabsicht eines Textes. Um das Stilmittel Sarkasmus zu erkennen, braucht man daher Wissen über Kontext und Hintergrund des dargestellten Sachverhaltes. Ziel des Sarkasmus ist es, den Gegner oder sein Werk lächerlich zu machen. Als Beispiele werden folgende

Textstellen herangezogen: *“Wenn aber einer glaubt, Kartoffeln sind nur eßbar, der irrt sich. Sie sind auch trinkbar. Denn neben der Stärke besitzen sie bis zu 80 Prozent Wasser. Daraus wird Spiritus und Schnaps hergestellt. Der wirkt auf den Geist. Darum nennt man trinkende Persönlichkeiten in leitender Stellung auch Spiritus rector. Heute heißt es Direktor (80, S. 80).”* Mit diesem Beispiel stellt der Autor das Alkoholismusproblem dar, das sehr eng mit hohen Positionen und damit begleitender durchaus großer Verantwortlichkeit verbunden ist. Mithilfe nächsten Beispielen appelliert Otto Häuser zum Thema Höflichkeit in den Verkehrsmitteln und steigender Unzufriedenheit der Passagiere, die allerdings auf ganz anderen Problemen beruht, aber man lässt seinen Ärger eher an unbekanntem Personen aus. *“Wenn der lange Schücht mal vergißt, jemand zu grüßen, dann heißt es gleich im Konsum, beim Friseur oder in einem anderen Wartezimmer: „Die Kinder können heute nicht mal mehr grüßen!“ Wenn wir aber in der Straßenbahn oder im Bus einem alten Menschen oder einer jungen Mutter unseren Platz anbieten, dann schreit niemand: „Die Kinder können heute nicht mal mehr sitzen bleiben!“ (80, S. 156).*

Ein weiterer Punkt, auf den eingegangen werden soll, ist die Tatsache, dass der Autor den Sarkasmus gar nicht zum Verletzen des Gegenübers verwendet, sondern ganz im Gegenteil zur Aufmunterung. Dies belegen wir anhand folgender Beispiele: *“Der größte Gaserzeuger in unserer Republik ist die Schwarze Pumpe. Es gibt auch noch andere Gaserzeuger, aber von Schweine-Sigi will ich jetzt nicht reden“ (80, S. 102), “Dann hat das Gruppenbuch doch einer gelesen, nämlich der Herr Burschermann. Er fragte mich ein paar Tage später nach der letzten Stunde, ob ich noch ein bißchen Zeit habe. Ich sagte ja. „Ich muß nachmittags nur noch Geschirr spülen, saugen, einkaufen, die Kaninchen versorgen, mit meiner Schwester zur Zahnstation, die hat Schiß allein dorthin zu gehen. Dann brauch ich nur noch die Hausaufgaben von Fräulein Bella Kohl und Herrn Luschmil zu machen und einen Aufsatz für Herrn Kurz zu schreiben, sonst nichts weiter“ (80, S. 126).*

Ohne Phraseologismen und Metaphern kann kein einziges belletristisches Buch existieren. Demzufolge sind auch Otto Häusers Werke ohne diese bildhafte Mittel

undenkbar. Zu den erfolgreichsten Beispielen zählen wir: *“Ein Schmetterball vom langen Schücht landete an meinem Kopf, und zwar mit solcher Wucht, daß ich mich gleich auf meine fünf Buchstaben setzte“* (80, S. 33), *„Aber fasse dich kurz und erzähl keinen Roman!“* (80, S. 38), *6 Nachhilfestunden für faule Säcke* (80, S. 70). Der Autor benutzt adjektivische Phraseologismen. Es gibt aber auch verbale Metaphern. Hinzu kommen: *“Mit den Fischen kann man wenigstens reden. Denen muß man nicht dauernd was erklären, und sie widersprechen auch nicht”* (80, S. 14), *“So entsteht aus einer Mücke ein Elefant oder aus einem Windchen ein Taifun“* (80, S. 38), *Auch meine Schwester mußte ihren Senf dazu geben* (80, S. 43) in der Bedeutung ergänzen, *„Ich kann mir nicht helfen, es riecht heute nach Geburtstag“* (80 S. 50), *wie gut das Äffchen dressiert ist“* (80, S. 90). Unter dem Äffchen werden Schüler gemeint. *Ich schreibe jetzt gerade die Geschichte, wie meine Großmutter gebraten wurde, als sie zu lange an der Ostsee in der Sonne lag“* (80, S. 123). Unter "gebraten werden" wird natürlich "in der Sonne zu lange liegen" gemeint.

Umgangsprachliche Adjektive mit Verstärkungsfunktion, so genannte augmentative Adjektive, haben auch ihren Gebrauch im Text gefunden: z.B. *“ging schnurstracks zur Jungentoilette* (80, S. 39)“, *Er macht einfach ritschratsch und der Fall ist erledigt* (80, S. 41); *Im Geschäft war alles pickfein und stinkvornehm* (80, S. 45).

Jedes Buch von Otto Häuser ist auch voll von Sprichwörtern. Viele davon kommen in mehreren seinen Büchern vor und sind sehr oft im Alltag gebraucht. Im passenden Moment kann ein Sprichwort der Aussage Nachdruck verleihen oder eine Lebensweisheit beinhalten. Als Beispiele sollen hier dienen: *“Außerdem heißt ein Sprichwort: Alter schützt vor Dummheit nicht. Das ist, denke ich, nur die halbe Wahrheit, die andere Hälfte müßte heißen: Jugend schützt vor Weisheit nicht. Dann stimmt’s“* (80, S. 5); *“In der Ruhe liegt die Kraft“* (80, S. 15); *Was steht, steht, was fällt, fällt, was kommen muß, kommt. Wissenschaftlich nennt man das eine Gesetzmäßigkeit“* (80, S. 31), *“Bei zuviel Liebe ist der Verstand im Eimer“* (80, S. 60), *“Am Anfang war die Tat* (80, S. 68). *„Wenn man weiß, daß man sowieso nicht ernst genommen wird, kann man alles sagen“* (80, S. 72), *“Dummheit ist, wenn der*

Mut keinen Sinn hat“ (80, S. 83); “der Kunde muß doch König sein“ (80, S. 93), “Also hat der Herr Kurz als blindes Huhn bei mir doch mal ein gutes Korn gefunden“ (80, S. 108); “Wer ins Wasser geworfen wird, lernt schneller schwimmen, oder er geht unter“ (80, S. 153). Sprichwörter prägen unseren sprachlichen Alltag. Sie bringen Farbe in unsere Alltagssprache und sorgen mit vielen bildhaften Vergleichen für Pepp. Durch sie entstehen fast schon automatisch Bilder in unseren Köpfen und sie haben oftmals auch gar keine weitere Erklärung nötig.

Der Text ist auch reich an stehenden Redewendungen. Eine Redewendung bietet Spielraum zur eigenen Anpassung, wogegen ein Sprichwort immer eine allgemeine, oft überkulturell gültige Weisheit ausdrückt. Otto Häuser führt folgende Beispiele an: *“Aber deshalb reiß ich mir noch lange kein Bein aus (80, S. 9); “Er hat nämlich, wie meine Mutter sagt, kein Sitzfleisch (darunter versteht man immer in Bewegung sein)” (80, S. 9); “ins Grab bringen“ (80, S. 15); “und mein Vater kippt so schnell nicht aus den Latschen“ (80, S. 24); “war sie sowieso gleich ein Herz und eine Seele“ (80, S. 26); “fertig war der ganze Lack“ (80, S. 35); “Legte seine Stirn in Denkerfalten“ (80, S. 53); “Alle stimmten ihm zu bis auf den Hasen“ (80, S. 72); “Wenn mein Vater zu viel Wodka trinkt, ist er blau“ (80, S. 136); aus jedem Pup einen Donnerschlag machen (80, S. 156).*

Vergleiche in der Ottokar-Reihe sind nicht wegzudenken. Folgende Beispiele können dies belegen: *“taufrisch jung” (80, S. 19); “Der Harald guckte jetzt wie ein Auto, nämlich geradeaus, und meinte dann : „Naja, ein Philosoph muß eben auch mal nachdenken und Kritik und Selbstkritik üben!“ (80, S. 11); Der Herr Burschermann ließ mich dann vorsichtig wie einen Edelstein in seinen Trabant setzen“ (80, S. 34); der Herr Burschermann sah aus wie ein fröhlicher Nußknacker, hielt sich aber dann das Gebiß zu“ (80, S. 117); Nach langem Drängeln stand ich auch vor einem Dichter mit Bart und Pfeife. Er lächelte gütig und sah aus wie der liebe Gott. Ich weiß nicht, ob der liebe Gott Pfeife raucht, vielleicht nimmt er lieber Kautabak“ (80, S. 122).*

Das Wortspiel spielt eine wichtige Rolle in Texten von Otto Häuser, nämlich es dient zur stilistischen Hervorhebung einer Eigenschaftsbeschreibung. Das zeigen folgende Beispiele: *Das Fräulein Heidenröslein lief neben mir her und sprach mit zitternden Lippen: „Mein Gott, mein Gott!“ Ich wußte auch nicht, daß ich ihr Gott bin*“ (80, S. 33); *“Nicht genug daß Ihr Sohn während der Stunde Fliegen fängt, er verschluckte auch eine zum Schaudern der anderen. Wenn alle das täten – der reinste Horror!”* (80, S. 78); *“Oder die Oma von Enrico Lehmann schrieb: „Der Junge bekam Fieber, so daß ich ihn zähneklappernd zu Bett bringen mußte.“ Ich kann mir das schwer vorstellen, weil die Oma fast keine Zähne mehr hat”* (80, S. 88). Ein Wortspiel stellt ein Spiel mit Wörtern dar und wirkt humorvoll.

In einigen Fällen erfolgt die Nomination unter Verwendung einer Spitznamen-Charakteristik, was die erzeugte humorvolle oder satirische Wirkung weiter vertieft. Eine solche Besonderheit von Dommas Werk sind mit Humor, Ironie und Satire sorgfältig erstellte Figurenporträts. Dazu gehören *Saxafonia Brunsig* (80, S. 22), *Patricia Hochbein* (80, S. 24), *Frau Leonore Zwetschke-Junghals* (80, S. 57), *Frau Zibbenzahn* (80, S. 70), *Frau Küchelfett* (80, S. 88), *Zu den Vorführungsschülern gehört auch Koko. Das ist kein Affenname, sondern die Abkürzung von Klottine Korb* (80, S. 117), *Eva-Luzerna Knüll und Cassandra Spiegel* (80, S. 118), *Unsere Russischlehrerin heißt Frau Pitthuhn. Wir nennen sie aber unter uns Pitowna Kuriza* (80, S. 134), *Olga Iwanowna Perzowa, auf deutsch Pfeffer* (80, S. 135).

Es gibt sehr viele kulturelle und historische Merkmale im Buch, die entweder Unterschiede zweier oder mehrerer Kulturen aufweisen oder einfach Auskunft über die alten Zeiten geben. Folgende Beispiele verdeutlichen die: *“So sieht also mein Vater die Welt. Ich gebe ja zu, daß er noch nicht die ganze Welt kennt. Aber unsere Republik gehört ja auch zur Welt, und zwar zur guten. Und es kommen immer mehr Touristen zu uns aus anderen Ländern und staunen, was es bei uns so alles gibt. Naja, alles sehen sie nicht. Gott sei Dank, wie meine nichtstudierte Oma spricht. Ich möchte auch nicht, daß die Touristen Bruchbuden sehen oder das Gerümpel im Wald oder die Schlangen vorm Bäcker und Gemüseladen oder manche von unseren*

Straßen. Es gibt welche, da sind vielleicht schon die alten Germanen mit ihren Ochsenkarren drauf gefahren. Heute fahren schnelle Autos, und das halten die Straßen nicht mehr aus. Die Autos aber auch nicht” (80, S. 10). Dieses Beispiel weist darauf hin, wie die Straßen früher aussahen und bringen uns zum Schmunzeln.

Da es in diesem Buch um Deutschland in der Wendezeit geht, gibt es sehr viele Hinweise auf die damalige Ideologie, ihre Vorbilder, nämlich Karl Marx und selbstverständlich seine Vorsätze. Als Beispiel kann gelten : *“Die Menschen sind Produkte, nämlich der Umstände und der Erziehung, und wenn sie sich als solche ändern wollen, müssen sie zuerst ihre Umstände ändern, und die Erzieher sollen auch erzogen werden*” (80, S. 11); *“Abenteuer gibt’s heute auch. Denk bloß an Sigmund Jähn. Das ist ein Held. Außerdem haben wir Helden der Arbeit*” (80, S. 83); *“In unser Gruppenberichtsbuch tragen wir immer ein, wann wir Pioniernachmittage, Pionierwanderungen, Pionierfasching, Pionierdisko, Pionierversammlungen und andere Attraktionen hatten*” (80, S. 126).

2.4.7. Ottokar, die Spottdrossel. Ottokar, die Spottdrossel ist ein schönes Buch von Ottokar Domma, in welchem er Tiere sehr lustig mit einer Menge von Vergleichen beschreibt, die nicht immer stimmen. Der Autor vergleicht vor allem Tiere und Menschen. Wir erfahren beim Lesen z.B. warum Polizisten Bullen heißen oder warum Staatsoberhäupter sich als Dinos bekennen oder warum Schwaben die meisten Flöhe haben oder ein Diktator als Hund geehrt wird und warum Berliner Füchse ziemlich dumm sind.

In diesem Buch gebraucht der Autor viele Mittel der Bildhaftigkeit, zu den am meisten verwendeten gehören stehende Redewendungen, Sarkasmus, Ironie.

Sarkasmus ist ein Stilmittel, das häufig in Verbindung mit Ironie eingesetzt wird, um eine (passiv) aggressive Aussage zu verschlüsseln. Otto Häuser verdeutlicht dies an Beispielen : *“Wenn zum Beispiel eine normal gewachsene Frau ihren zwei Zentner schweren Gatten Häselein oder Häschen nennt, so ist das eine glatte Verwechslung. Das einzige, was er mit einem Häschen gemeinsam hat, ist,*

*daß er sich gern streicheln läßt und seiner Gattin aus der Hand frißt. Vielleicht hat er auch nur Angst vor ihr. Aber Angsthasen sind bei Frauen nicht sehr beliebt“ (82, S. 15); Die Neandertaler zum Beispiel, das sind Uralteinwohner von Düsseldorf (82, S. 19); Wir durften in einer Sitzecke platznehmen. Der Duft der großen, weiten Welt und von Schweine-Sigis Füßen umhüllte uns“ (82, S. 49). Der Autor setzt 2 unvergleichbare Dinge in Verbindung, die uns ganz witzig vorkommen. Nach 12 Jahren Wartezeit kamen wir tatsächlich erst zu unserem Trabi. Es war für Tante Gundula schon ein Wunder, daß wir Möbel hatten. „Na ja“, sagte ich, „die sind auch nur geborgt. Sonst hauen wir Nägel in die Wand, wo wir unsere Sachen aufhängen. Und nachts schliefen wir bis wenige Tage vor ihrem Besuch noch in Hängematten. Stricke gibt’s bei uns genug“ (82, S. 56). Um dieses sarkastische Beispiel zu verstehen, muss man erst Vorgeschichte wissen, und zwar über die Tante Gundula und ihre Unzufriedenheit in Bezug auf alles. *Aber irgendwie hatte die Tante schon recht : Wir haben zu viel gefressen und andere Wünsche unterdrückt. Ich wünschte mir immer ein Reitpferd, Mutter eine Modebudique, dann brauchte sie keine Holzschlorren mehr bei der Gartenarbeit anzuziehen. Vater träumte von einer Nachbar mit indonesischen Mädchen, Großvater von einer Spielbank und Großmutter von einem Fitneßcenter, dann würde sie ihre Kreuzschmerzen endlich los werden. Meine kleine Schwester war die bescheidenste von allen. Sie wäre schon mit einer Tennis- und Golfusrüstung und täglich tausend Mark Taschengeld zufrieden gewesen. Aber weil wir zu viel gegessen haben, waren das eben nur Luftschlösser“ (82, S. 57). Die Aussage über die Schwester enthält einen Spott, keinen beleidigenden, eher einen gutmütigen. Als ein weiteres sarkastisches Beispiel gilt *“Während meine Eltern sich im Strandkorb lümmelten, streunte ich am Wasser entlang, bis mir ein freches Mädchen in meinem Alter eine breite Qualle ins Gesicht schmiß. Solche Annäherungsversuche war ich nicht gewöhnt“* (82, S. 77).**

Grundsätzlich könnte man Ironie als eine leicht erkennbare Falschaussage bezeichnen. Ironie hat verschiedene Wirkungen. Beispielsweise wird sie häufig dazu verwendet, eine Situation aufzulockern. Oftmals wird sie als ein indirektes

humorvolles Element genutzt. Das zeigt sich an folgenden Beispielen: *“Hat doch vor kurzem so ein Kritiker in der Zeitung geschrieben: „Die letzte Parlamentsitzung war das reinste Affentheater!“ Das war eine Beleidigung der Affen“* (82, S. 9); *“Bei Geschäftsleuten kann man auf den persönlichen Namen verzichten, da schreibt man einfach die Firma hin. Bei Kommunalpolitikern nur die Postenbezeichnung, zum Beispiel: „Herr stellvertretender Ordnungsamtsreferendar“ oder so. Bei höheren Beamten: Eure Exelenz oder Prominenz, Eminenz, Magnifizenz, Militarenz, Korpulenz, Pestilenz und so. Bei allerhöchsten staatstragenden Persönlichkeiten einfach „Sir“ plus Name, oder auch ohne Name, das ist die verschärfte Form. „Seine Majestät“ ist zwar ein bißchen veraltet, aber manche Bürgermeister, Amtsvorsteher, Bürochefs, Vorgesetzte und sonstige Herrlichkeiten fühlten sich mit dieser Anrede auch sehr geehrt. Handwerker nicht mehr, die kennen nur noch Könige, und das sind wir“* (82, S. 45).

Meine Oma schwang sich auch auf und bestellte eine Packung, wonach sie in 14 Tagen garantiert wie eine gertenschlanke sportliche Lebedame aussehen würde. Das musste man glauben. Denn auf dem Prospekt waren Damen und Herren abgebildet, die zuerst dick wie eine Dampfwalze (Vergleich) und nach der Kur dünn wie eine Bohnenstange waren. Nach der 5. Kur war von Oma nichts mehr zu sehen. Sie verzog sich in ihr Zimmerchen und schämte sich, weil sie darauf reingefallen war“ (82, S. 57). An diesem Beispiel lässt sich ein ironisches Wortspiel erkennen, unter den Wörtern *“Nach der 5. Kur war von Oma nichts mehr zu sehen”* wird gemeint, dass sie nicht so schlank geworden ist, sondern wollte sich nicht zeigen, weil sie in Werbefalle gefallen ist.

Stehende Redewendungen benutzt der Autor ganz oft in seinem Buch, zu den interessantesten zählen wir: *“Er (oder sie) benimmt sich wie ein Elefant im Porzellanladen“* (82, S. 25); *„Setz doch dem Jungen keinen Floh ins Ohr!“* (82, S. 27); *„Hundewetter“, es ist ihnen Wurscht“* (82, S. 37); *„S’ist ja Ostern, da kann man schon mal ein Auge zudrücken“* (82, S. 64); *„Und du bist auch nicht von Pappe“* (82, S. 78); *“Ein kleines Beispiel aus meinen eigenen Untersuchungen über*

den Nutzen der Tausendfüßer soll deshalb nicht untern Tisch fallen“ (82, S. 85). Alle diese Beispiele sind ausschließlich umgangssprachlich.

Vergleiche spielen eine wichtige Rolle in den literarischen Werken, sie vervollständigen das Bild in unseren Vorstellungen. Diesen Gedanken möchten wir anhand folgender Beispiele verdeutlichen: *“Er modellierte diese ungeheuren Biester zuerst aus Lehm, sie überragten den Schöpfer um einige Meter, hatten einen furchtbaren Kopf, so groß wie ein Findling aus der Endmoränenzeit, und ein Gebiß mit langen spitzen Zähnen. Die Arme waren verkümmert wie bei einem Känguruh, (wahrscheinlich, weil sie zu faul waren, zu arbeiten) dafür hatten sie Beine wie der Stamm einer 600jährigen Eiche, unheimliche Schenkel und wuchtige Füße, breit wie ein Bierfaß (82, S. 19). An einem Satz lassen sich 4 Vergleiche erkennen, außerdem ironisch geprägt. Beispielsweise sind auch: *“zuerst dick wie eine Dampfwalze und nach der Kur dünn wie eine Bohnenstange waren” (82, S. 57); *Unsere langjährige Musiklehrerin, Fräulein Heidenröslein, die inzwischen auch zur Frau wurde, verglich meinen Gesang mit einer Dreckschippe, die in Mergelgestein wühlt“ (82, S. 59).***

Beispiele der Personifizierung kommen auch ganz oft im Buch vor. Die meisterhaften Beispiele sind: *“Zuerst begrüßte ich ihn auf englisch, doch der Elefant antwortete: „Kannst ruhig deutsch mit mir reden. Ich sah dir gleich an, woher du kommst“ (82, S. 23); *Flöhe sind wahre Internationalisten. Sie sind weltweit verbreitet und dürfen ohne Gefahr und Einschränkung Grenzen überschreiten. Das heißt aber nicht, Flöhe sind Sozialisten. Sind sie nicht. Vielleicht ist für sie die Bezeichnung Weltbürger besser. Sie sind unparteiisch, fühlen sich überall zu Hause, besonders in Mecklenburger Landgaststätten. Und nicht nur dort. Auch in Bayern auf der Alm, in sächsischen Erbhöfen und Schlössern, auf ostfriesischen Halligen, in Brandenburger Jugendherbergen, in Hamburger Patrizierhäusern, in Berliner Stehkneipen, in Thüringer Waldschenken, in Frankfurter Wolkenkratzern, in Oldenburger Speckkammern, in anhaltinischen Suppenküchen und bundesweit in Bungalows und Datschen, Golfhotels und Freudenhäusern, sogar im schwäbischen Musterländle“ (82, S. 27). Im ersten Fall**

wird der Mensch als ein Elefant bezeichnet, im 2. Fall als ein Floh mit allen menschlichen Eigenschaften.

2.4.8. Ottokar, der Fernsehstar. Heitere Geschichten. Im nächsten von Otto Häuser geschriebenen und von uns untersuchten Buch handelt es von demselben Schüler, der schon 6 Jahre schulische Erfahrung hat und das Leben, die Lehrer, die Schule, die Menschen ganz gut kennt.

Unserer Analyse zufolge treten Metaphern, Humor und Ironie in diesem Buch als die am meisten verwendeten Mittel der Bildhaftigkeit auf. Es macht einfach mehr Spaß, einen Text zu lesen, der nicht nur den Stoff zum Nachdenken gibt, sondern auch viele humorvolle Stellen aufweisen. Als Beispiele von Humor werden wir folgende anführen: *“Beim Anblick seines Dorfes war Vater ganz aufgekratzt und fing auf einmal an zu singen von einem Bach und von Schwarzebeeren und einer dreckigen Schänke oder so. Die Eingeborenen guckten ihn komisch an, und wir gingen drei Meter hinter Vater her, damit keiner denken könnte, wir gehörten zusammen“* (77, S. 18). Ein weiteres Beispiel für Humor ist: *“Als KGB-Vorsitzende würde sich auch die kräftige Wally eignen. Denn sie hat zu Hause sechs Brüderchen und Schwesterchen zu betreuen. Sie raucht nicht, trinkt nicht und kann boxen. Einmal wurde sie vom Herrn Bittergalle angefaucht, weil sie im Unterricht eingeschlafen war. Aber die Wally ist auch nicht auf den Mund gefallen und antwortete in ihrer mütterlichen Art: „Müssen Sie zu Hause sechs Geschwister betreuen oder ich?!“ So nahm sie dem Lehrer gleich den Wind aus den Jeans“* (77, S. 53). Im letzten Beispiel wird mithilfe der Hyperbel über die Glaubwürdigkeit hinaus übertrieben. Darüber hinaus gebraucht man in einer Aussage so meisterhaft auch die stehenden Redewendungen, die noch mehr Würze ins Geschriebene zufügen.

Die Ironie durchdringt die gesamte Buchreihe und wird von uns als Hauptmittel der Bildhaftigkeit in den Texten von Otto Häuser bezeichnet. Das ist unter anderem an folgenden Beispielen zu sehen: *“Seitdem sprechen wir nicht mehr miteinander, nur er zu mir“* (77, S. 33), *Der lange Schücht ist ehrlich bis auf die*

Knochen. (Na ja, die Knochen, die ich meine, hatte er einmal von einem Schlachthoftransporter gestohlen, weil er seinem Hund eine Freude machen wollte.) Aber dieses Delikt ist längst verjährt oder besser gesagt, vermonatlicht, weil er ja noch ein Kind war”(77, S. 50). Das letzte Beispiel ist zwar ironisch geprägt aber hinzu kommt auch noch Wortspiel, das die Aussage noch lustiger wirken lässt. Dieses Zitat können wir auch als ein aussagekräftiges Beispiel der Kreativität auf der grammatischen Ebene.

Als phraseologische Beispiele werden vom Autor folgende herangezogen: *“Da fiel es mir wie Schuppen vom Kopp“* (77, S. 8); *“Fast hätten mich seine Augen erstochen”* (77, S. 8); *“Als Vater wieder zu sich kam”* (77, S. 18); *“in die Glotze schauen”* (77, S. 22) (umgangssprachlich, bedeutet fernsehen); *“Um neun Uhr war ich schon wieder putzmunter, zog meinen Jogginganzug an und ging in den Garten pfeifen”*(77, S. 23); *„Der macht immer gleich ein Theater“* (77, S. 42); *“Während meine Eltern jeden Tag zum Strand gingen, um sich rösten zu lassen, trieben wir uns in Wald und Flur und am Strand herum (rösten in der Bedeutung von sonnenbaden, aber übertrieben).*

Im Text gibt es auch sehr viele interessante Beispiele der phraseologischen Einheiten. Dazu zählen wir: *“Dem Herrn Bittergalle traten die Pupillen aus dem Gesicht”* (77, S. 40) (anhand dieses Beispiels ergibt sich, dass der Autor sehr oft zur Übertreibung greift, um alltägliche Sachverhalte zu überspitzen, dass sie beinahe grotesk wirken), *“Tomaten auf den Augen haben* (77, S. 10) (im Sinne nichts sehen, nichts bemerken).

Im Text werden viele Vergleiche von dem Autor gebraucht, besonders oft kommen Vergleiche der Menschen mit den Tieren oder tierischen Eigenschaften vor. Offensichtlich ist bekannt, dass Tiere und Menschen sehr viele Gemeinsamkeiten auf der Grundlage des Aussehens, Handelns, der Charakterzüge etc. Die von uns betrachteten Beispiele sind: *“er ist auch listig wie ein Fuchs”* (77, S. 20), *“Beginnen wir mit dem starken Typ. Das ist unser Herr Burschelmann. Er betritt die Klasse wie ein brummiger Bär mit zerknautschten Hosen”(77, S. 28), *“gähnte wie ein Nilpferd”* (77, S. 42).*

Das Zeugma ist auch eine interessante Stilfigur, die zwei Wörter (oder zwei Sätze) kombiniert, die inhaltlich nicht zusammenpassen und werden verwendet, um einen komischen Effekt zu erzeugen. Als die schönsten Beispiele ziehen wir folgende in Betracht: *“Da kam die kräftige Katrin aus der Achten am Haus vorbeigeträllert. Sie hat lange Locken und zwei Lebensfreuden“* (77, S. 24). In diesem Beispiel werden Haare und Menschen gegenübergestellt. Ein noch interessantes Beispiel von Zeugma beruht auf einer Aufzählung der Dinge, die nicht zusammenpassen: *“Meine Eltern fahren wie immer an die Ostsee zu Bekannten. Diese haben ein kleines Häuschen, das sie jetzt Pension nennen, acht Hühner, zwei Schafe und einen Sohn“* (77, S. 34). Haus, Hühner, Schafe, dies alles kann man besitzen, darunter verstehen wir das Vermögen des Menschen, aber der eigene Sohn ist jedoch kein Vermögen. Auf dieser Ebene entsteht ein Paradox, welches einen komischen Effekt beim Lesen erzeugt.

Im Text gibt es sehr viele Stellen, die wir als Protest und Unzufriedenheit eines kleinen Jungen, unter welchem eigentlich die Jugend von damals verstanden wird, sehen. Otto Häuser verdeutlicht dies am Beispiel: *“Mein ganzes Schülerleben denke ich darüber nach wie man Kinder ernster nehmen könnte. Auf jeden Besoffenen wird mehr Rücksicht genommen als auf uns. Jeder Dieb bekommt Bewährung, wenn keine Gefängniszelle frei ist. Totschläger dürfen frei herumlaufen, wenn sie ein Alibi haben. Arbeiter und Angestellte dürfen streiken, wenn eine Gewerkschaft hinter ihnen steht. Und was dürfen wir Kinder? Spielen wir auf dem Hof, verjagt uns brüllend der Besitzer oder sein Verwalter. Sind wir ein bißchen laut, gleich heißt es, das ist die Jugend von heute! Hat es ein Lehrer auf einen von uns abgesehen, sammeln sich die Fünfen und Sechsen in seinem Zensurenbüchlein“* (77, S. 49). Ottokar ist zwar unreifer und unerfahrener kleiner Bursche, aber mit diesen Worten behauptet er die nackte Wahrheit, welche für viele Jungen seines Alters noch lange unklar, unverständlich bleiben wird. Unserer Ansicht nach sind diese Worte für jede Zeitepoche zutreffend.

2.4.9. Ottokar, das Schlitzohr. “Ottokar, das Schlitzohr” ist das im Jahr 1996 Ottokar Domma veröffentlichte Buch. In diesem Buch setzt der Autor fort, den Schulalltag des braven Schülers Ottokar aus einer Randberliner Kleinstadt zu schildern. In diesem Buch tritt Ottokar als Jungunternehmer, Meinungsforscher, Fähnchenschwenker und Gebrauchsliriker auf und beantwortet viele Fragen auf seine naiv-witzige Art und Weise.

Als am meisten gebrauchten Stilmittel in diesem Buch erwiesen sich Ironie und Humor. Zu den gelungenen ironischen Beispielen zählen wir: *“Es begann vor 11 Jahren und einigen Monaten. Als ich gemütlich in der Gebärmutterhöhle lag, im warmen Fruchtwasser schwamm und mich brav vom Mutterkuchen ernährte, fingen bereits meine Leiden an. Meine Mutter kam in eine richtige Freßperiode. Alles hat sie durcheinander gegessen: Pellkartoffeln mit Vanillesoße, Leberwurststullen mit Bienenhonig, Hering mit Schokoladenpudding, saure Gurken mit Schlagsahne und so weiter. Kein Wunder, daß sie öfter kotzen mußte. Und wer war schuld? Ich”* (76, S. 8). Dieses Beispiel lässt uns die Meinung von Ottokar über seine Geburt hören, die natürlich mit vielen Übertreibungen “verschönert” ist.

Ein weiteres ironisches Beispiel sehen wir beim Lesen dieser Textstelle: *“Sie hob mich danach in die Luft wie ein Sportler die Trophäe, und ich pinkelte ihr vor Wut ins grinsende Gesicht. So lernte ich schon am ersten Tag, daß man sich im Leben nicht alles gefallen lassen muß”* (76, S. 10). In diesem Beispiel kann man sowohl Ironie, als auch Vergleich “*Sie hob mich danach in die Luft wie ein Sportler die Trophäe*” in Betracht ziehen. Ironische Anmerkung des jungen Schülers enthält Wahrheit, dass es Dinge gibt, die den Menschen nicht gefallen. Aber wie geschickt der Autor diese Anmerkung uns vor Augen führt und welchen schönen Vergleich er dazu heranzieht ist echte Kunst.

Als andere Beispiele der Ironie als Mittel der Bildkraft können dienen: *“Ein besonderer Höhepunkt könnte die Wahl von Models sein, wovon Schülerinnen der 10. Klasse schwärmen. Die Schüry müßte dann Brust-, Bauch- und Hüftumfang und andere Ausbuchtungen messen. Wenn mehrere gleich schön sind, entscheidet eine Prüfung in Deutsch, Mathematik, Physik, Chemie, Geschichte, Biologie,*

*Geographie und schönem Gang. Aber das zählt, glaube ich, nicht. Models können ruhig doof sein. Sonst würde ich auf die alte Frau Seidenschnur als Topmodel tippen” (76, S. 43); Als mich meine Eltern aufs Gymnasium schickten, ahnte ich nicht, dass meine Jugend aus demselben Raum, demselben Tisch und demselben Stuhl bestehen würde“ (76, S. 54). Mit diesem Beispiel wollte der Autor unserer Ansicht nach hervorheben, dass das Lernen das Allerwichtigste ist und auf keinen Fall vom Ort abhängt, obwohl viele Schüler erwarten, dass sich das Leben verändern wird, wenn man die Schulart wechselt. Mit den nächsten Beispielen appelliert der Schriftsteller sowohl an die jungen, als auch an die erwachsenen Leser, eher sogar an erwachsenen. *“Mir schenkte er eine gute Fünf, nur weil ich das Hebelgesetz etwas ausführlicher beschrieben hatte: »Wenn du einen kurzen Hebel hast, mußt du dich ganz schön anstrengen, wogegen ein langer Hebel dir die Arbeit erleichtert, zum Beispiel beim Knacken eines Safes oder anderer Verschlüsse. Mit einem langen Hebel kann man auch schwere Ringer oder kräftige Damen ganz schnell auf die Bretter legen, und weil sie nicht wissen, daß dies ein Hebelgesetz ist, gucken sie ganz schön dumm aus der Wäsche” (76, S. 83), “Und so schlich ich mich noch einmal ins Wohnzimmer, weil die Äktschenfilme erst später kommen. Dort erfährt man zum Beispiel, daß fast alle Kriminalkommissare nicht nur Verbrecher jagen, sondern auch Frauen, um mit ihnen Gymnastik zu treiben. Das hält wahrscheinlich gesund und gehört zum Dienst eines Detektivs” (76, S. 85).**

Ohne Humor sind die Werke von Otto Häuser gar nicht vorzustellen. Humor ist eines der Hauptmittel der Bildhaftigkeit in seiner Buchreihe. Die meisterhaftesten humoristischen Beispiele sind: *“Na, Ottokar, wie wars heute? Hast du wieder schön mit Sabine gespielt? Na ja, es ging, sagte ich, heute haben wir Vater und Mutter gespielt, aber als ich sagte, bring mir ein Bier, da antwortete sie, piß dir selber eins“ (76, S. 12). Mit diesem Beispiel stellt der Autor die Realität und die menschlichen alltäglichen Beziehungen zwischen einem Mann und einer Frau dar. “Du mußt dir das so vorstellen. Wenn du zu einem Baby sagst, guck mal, da kommt ein Flugzeug, dann kann es sich das Wort nicht merken, schon wegen der hintereinanderstehenden Konsonanten g und z. Und unter Zeug kann es sich*

sowieso nichts vorstellen. Wenn du aber sagst Flieger, dann weiß das kleine Menschlein bald, alles was fliegt, ist ein Flieger. Du kennst vielleicht auch das Spiel, alles was fliegt, fliegt hoch. Flieger, Vögel, Eimer ... « » Eimer doch nicht, du Blödmann! « » Doch, auch Eimer. Ich schmeiß mal so einen alten Eimer über euren Zaun. Er fliegt, und wenn er dir nicht gefällt, fliegt er wieder zurück« (76, S. 66).

Dieses Beispiel ist zwar komisch, aber enthält jedoch die richtige Methode, wie den kleinen Kindern zusammengesetzte Wörter beigebracht werden, indem man sie durch einfache ersetzt. *“Ich glaube nämlich, die Frau Minister versteht was von Sport, wie unsere dicke Mia. Als die Mia einmal bei einem 1000-Meter-Lauf zugeschaut hatte, fragte sie: »Warum rennen die denn so?« Ich antwortete: »Der Erste kriegt doch einen Preis, du Doofe!« Worauf die Mia wiederum fragte: »Und warum rennen dann die anderen noch mit?« Solche Minister brauchen wir in der neuen Zeit, man sagt, sie sind kompetent” (76, S. 42).* Dieses Beispiel führt der Autor ein, um uns zu zeigen, dass die Erwachsenen verlernt haben, dumme Fragen zu stellen, dass sie diese Fähigkeit nicht mehr besitzen, dass nur die Kinder dazu fähig sind.

In diesem Buch gibt es zahlreiche Sprichwörter, die noch heute den Gebrauch finden: *“Lachende Kinder, lachende Lehrer, wer nicht lacht, hat es schwerer. Das wär doch ein Spruch für den nächsten Lehrerkongreß” (76, S. 31); “Neue Besen fegen gut” (76, S. 50); “Wer ein Opfer bringt, ist ein guter Täter” (76, S. 65); “wer heute nicht liest, den bestraft das Leben morgen“ (76, S. 114); “Wer nicht richtig kompostiert, den bestraft die Zukunft“(76, S. 114).*

Otto Häuser verwendet auch Vergleiche, damit wir uns die Situationen realistischer vorstellen könnten. Dies verdeutlicht er an folgenden Beispielen: *“Der SchweineSigi, der sich wie der Wassergott Poseidon verkleidet hatte, langte manchmal unter den Ladentisch und verkaufte bunt eingewickelte Schächtelchen an bevorzugte Kunden wie zum Beispiel an den fiesen Old Schätterhänd aus der Zehnten und an andere (76, S. 96); Mann, sind Sie humorlos, verknöchert, verkalkt, empfindlich wie eine hypochondrische Gouvernante“ (76, S. 127). Alle diese*

Beispiele beziehen sich auf das Äußere und liefern uns ein realitätsnahes Bild des Aussehens.

Stehende Redewendungen dienen auch der Verschönerung der Situationsschilderung oder um zu zeigen, dass der Autor auch als Zeuge des Geschehens auftritt. Diesen Gedanken möchte ich anhand folgender Beispiele verdeutlichen: *“Jetzt bleib aber auf dem Teppich!”* (76, S. 55); *“Doch die Klasse ist jetzt erst recht in Fahrt gekommen”* (76, S. 56); *“Ich verstehe nicht, warum sie so um den heißen Brei reden”* (76, S. 72), *mein Rad ist im After* (76, S. 82); *“Mich hat der Herr Luschmil sowieso auf dem Kieker”* (76, S. 83).

Otto Häuser zeigt auch die kindliche Neigung, unterschiedliche Wörter aneinanderzureihen, damit Komposita entstehen. Dies verdeutlicht er am Beispiel: *“Eine neue Losung in unserem Dorf heißt jetzt: »Schöner unsere Komposthaufen – mach mit. « Einmal im Jahr schaut sich eine Komposthaufenkontrollkommission die Komposthaufen an, und wer die meisten und schönsten in seinem Garten hat, darf als Auszeichnung an einer Komposthaufenkaffeeahrt teilnehmen. Der Opa machte erst mal eine gründliche Gartenbesichtigung, wobei er feststellte: „Also, da muß allerhand raus- und kleingeschnitten werden“ Er schaute in einem Komposthaufenbuch nach, welche Gräser und Gewächse sich am besten dafür eignen und fertigte eine Komposthaufenverteilungsskizze an. Komposthaufenprüfungskommission”* (76, S. 113).

2.4.10. Ottokar in Philadelphia. Das letzte von uns untersuchte Buch, erstmal erschienen 1998, erzählt uns neue Geschichten vom braven Schüler Ottokar. Unserer Analyse zufolge sind Metaphern, Ironie und Wortspiel unter unterschiedlichen Stilmitteln am meisten verwendbar.

Besonders wurde dabei Ironie untersucht. Zu den gelungenen ironischen Beispielen zählen wir: *„Vielleicht konzentriert ihr euch mal auf meine Frage: Was versteht man unter einem Jubilar?“* *„Meinen Sie vielleicht Bud Spencer oder den Hund Beethoven oder vielleicht den Herrn Bundeskanzler?“*, fragte ich laut. *„Oder meinen Sie einen ganz anderen Spaßmacher?“* (84, S. 7). (Ottokar Domma

behauptet Herr Bundeskanzler sei ein Spaßmacher und setzt sie gleich), ”Nun erhob sich die dünne graue Frau, ließ ihre Brille an einem Kettchen auf eine Stelle gleiten, wo bei meiner Mutter immer die Brust sitzt, und flötete ...” (84, S. 24) (eine ironische Bemerkung eines kleinen Schülers in Bezug auf Brustgröße einer Frau), *”Mein Freund Harald ergänzte, wenn wir uns wissenschaftlich ausdrücken, kann uns gar nichts passieren. Zum Beispiel könnte man statt: Kuh, du Paarhufer sagen, statt Schwein, du Rüsseltier oder du Trichinenwampe, statt Flasche, du Behältnis aus Glas und statt A ... – man weiß schon, was ich meine, du Gesäßvertiefung oder Afterkanal und so* (84, S. 47), *”Vater: „Welcher After hat denn diesen Kot hier gebaut? After: „Was guckst’n mich an? Wenn einer Stuhlgang macht, dann der Penner Weichmut. Der ist doof wie Schifferexkrement.“ Vater: „Hol das Gesäßloch mal her!“ Gesäßloch: „Imma ich. Wenn ihr weiter auf mir rumhackt, geh ich zur Mitropa.“ Vater: „Die warten gerade auf so einen Popo wie dich.“ Ich hab von der Unterhaltung nicht alles aufschreiben können, weil mein Vater mir zurief: „Verpiss dich!“* (84, S. 50). Mit diesen Beispielen hebt Ottokar “die Wichtigkeit” oder eher Notwendigkeit der schon existierenden und keine Veränderung brauchenden Schimpfwörtern hervor, weil wenn man auf sie verzichtet, wird man komisch von den anderen gesehen.

Phraseologismen spielen eine durchaus wichtige Rolle bezüglich des Erzeugens des komischen Effekts. Die folgenden Beispiele können dies belegen: *“Jetzt wurde es dem Herrn Bittergalle leichter ums Herz. Darüber kann ja nun jeder reden. Er stellte die Ampel auf grünes Männlein um, das heißt, er gab grünes Licht für neue Fragen und der Schweine-Siggi meldete sich auch gleich“* (84, S. 8) (zulassen, befragt zu werden wird “unter grünes Licht geben” gemeint), *“Und wenn dann das Kind Nein sagt, gibt es unheimlich Zoff, zumindest ist die Familienstimmung im Eimer”* (84, S. 13) (verdorbene Stimmung wird gemeint), *“Ich will damit sagen, dass die Sätze der älteren Generationen auch nicht immer das Gelbe vom Ei sind“* (84, S. 13), *“Das macht sie immer, wenn ihr die Galle überläuft“* (84, S. 18) (darunter versteht man, dass sie vor Wut kocht), *Oma ist fix und fertig. „Die Welt steht auf dem Kopf, Ottokar. Mir wird angst und bange, wenn*

ich an deine Zukunft denke“ (84, S. 20). (Bei dieser Aussage geht es um 2 Metaphern: “fix und fertig” - bedrückt sein, “Die Welt steht auf dem Kopf” bedeutet, daß einfach alles aus den Angeln geraten ist, nichts ist mehr wie vorher. In jeder Hinsicht, negativ oder positiv.), “Später hab ich meinem Freund Harald davon erzählt. Harald will später mal zur Zeitung, also Journalist werden. Harald meint, er hätte eine Nase für die Zeitung und fand das mit der Fahne „eine dolle Sache“ (84, S. 22) (ein Gespür für etwas haben, eine Ahnung von etwas haben), „Sind doch immer dieselben. Erst gestern hat er von mir einen Tadel bekommen. Aber das genügt wohl nicht. Was hat er denn jetzt wieder angestellt?“ Fräulein Bella Kohl gab natürlich aus Vorfreude ihren Senf dazu (84, S. 31) (bedeutet hinzufügen, ergänzen), Sie zeigte ihre gelben Giftzähne und zog einen neuen Freund hinter sich her“ (84, S. 42). (Die Frau war streng und manchmal wütend).

Das Wortspiel basiert auf der Verwendung von Wörtern, die ähnlich klingen, aber unterschiedliche Bedeutungen haben, oder verschiedene Bedeutungen desselben Wortes. In einem Wortspiel ergeben entweder zwei benachbarte Wörter bei der Aussprache ein drittes, oder eines der Wörter hat ein Homonym oder eine Polysemantik. Der Wortspieleeffekt ist normalerweise komisch (humorvoll). Als Beispiele sollen hier dienen: „*„Ein Jubilar ist einer, der immer jubelt“, erklärte sie zufrieden“ (84, S. 6) (jubeln ist doch nicht feiern), „Tüten kann man aufpusten, bis sie platzen. Lehrer platzen ganz selten. Sie lassen die Luft andersherum ab“, schob Schweine-Siggi gleich hinterher. „Stimmt“, fügte die dicke Mia hinzu. „Lehrer pusten dafür Elterntüten auf. Meinen Vater bringen sie jedenfalls zum explodieren.“ (84, S. 24), „Und ein ganz junger Arbeiter, der sagte zu mir, er würde mich heiraten, wenn ich älter wäre“, ergänzte Mia, „aber ich habe gesagt, das kommt nicht in die Tüte. Ich nehme einen mit Schlips und Kragen“ (84, S. 26).*

Im Text werden unterschiedliche Sprichwörter benutzt, zu den unserer Meinung nach interessantesten gehören: „*„Wie man’s macht ist es falsch wie man’s nicht macht ist es auch falsch. Also mach ich weiter!“ (84, S. 2), “Wer arbeiten will findet Arbeit” (84, S. 8), “Wissen ist Macht” (84, S. 19), “einmal Polizist – immer Polizist” (84, S. 41), “Aber man soll den Tag nicht vor dem Abend loben” (84, S.*

44). Diese vom Autor gebrauchten Sprichwörter drücken Gedanken lebendiger aus und vermitteln Informationen über ein bestimmtes Phänomen des menschlichen Lebens am genauesten.

Es können ausgleichende Beziehungen zwischen einigen Objekten und Phänomenen der Realität hergestellt werden, was für einen Schriftsteller eine schwierige Aufgabe ist. Aber in dieser Ungewöhnlichkeit liegt die ganze Kraft des Vergleichens als Stilmittel der künstlerischen Sprache. Der Vergleich verleiht dem Phänomen oder Konzept die Bedeutungsnuance, die der Autor ihm zu geben beabsichtigt. Zur Begründung dieser These führen wir folgende Beispiele an: *“Immer denkt er sich was Neues aus, womit er uns unterhalten will. Vorige Woche kam er in die Klasse, wippte auf den Zehenspitzen wie eine Primadonna ...”* (84, S. 6), *“Wie oft kommt Herr Burschelmann in die Klasse und schreit: „Fenster auf! Hier stinkt’s ja wie im Affenstall!“ Kann ja sein, aber wer weiß denn schon, wie es dort riecht. Ich war noch in keinem Affenstall, höchstens bei der Tierschau im Zirkus. Aber dort war die Luft besser als im Lehrerzimmer”* (84, S. 48), *“Keiner von uns wusste aber, wie hoch der Verdienst des Herrn Bundeskanzler war. Bestimmt doppelt soviel wie ein Arbeitsloser”* (84, S. 8). Im letzten Vergleich ist zu bemerken, wie der Autor über den Bundeskanzler spottet und solche Beispiele kommen in vielen seinen Büchern vor.

Otto Häuser benutzt auch ganz oft in seinen Texten unterschiedliche stehende Redewendungen. Normalerweise verwendet er die umgangssprachlich geprägten, dazu gehören: *“Mir ist das wurscht“* (84, S. 6), *“Da lachen die Hühner!“* (84, S. 16), *„endlich fällt bei dir der Groschen“* (84, S. 16), *„du drehst einem ja glatt das Grab im Munde um“* (84, S. 18), *muff und maff sagen* (84, S. 28), *“sich auf die faule Haut legen”* (84, S. 37), *„Hat ja auch nicht bei mir gebrannt“, antwortete Opa“* (84, S. 41). Mit allen diesen stehenden Redewendungen drückt der Autor eine Haltung zu der Person oder Situation, über die gesprochen wird, aus.

Sarkasmus ist ein verhüllter Spott, der eine abschätzende Einschätzung einer Person, eines Gegenstandes oder eines Wirklichkeitsphänomens enthält. Obwohl Sarkasmus immer nur eine abschätzende Einschätzung voraussetzt, gelingt dem

Autor geschickt, sarkastische Äußerungen auf solche Weise zu formulieren, dass man gar nicht bemerkt, dass die Aussage etwas Negatives meinte. Folgende Beispiele bestätigen das: *“Das wird mir auch, denn wenn Oma sich beruhigen muss, fängt sie an zu stricken. Ich hab schon mindestens vier piekende Beruhigungspullover im Schrank, die mir etwa drei bis vier Nummern zu groß sind. Oma strickt nämlich, bis ihre Nerven wieder glatt sind, da kann sie auf meine natürliche Körpergröße keine Rücksicht nehmen. Seit gestern hängt aus einem der Fenster vom öffentlichen Ärger auch noch ein weißes Fähnchen heraus, darauf ist eine Schultüte gemalt und drunter war zu lesen: „Wissen ist Macht!“ Oma musste gleich mal wieder drei bis vier Kilometer stricken, aber ich hab mir das genauer angesehen und den kleinen Jungen, der da gerade aus dem Fenster guckte, gefragt, was das bedeuten soll (84, S. 21), „Wenn ich schon singen soll, dann nur mit dir zusammen. Sollst mal sehen, wie schnell die Schule dann leer ist“ (84, S. 34).*

Schlussfolgerungen zum zweiten Kapitel

Im zweiten Kapitel der vorliegenden Arbeit haben wir uns mit dem sprachkreativen Potenzial der Buchreihe „Ottokar“ von O. Häuser befasst.

Das Leben, der Schaffensweg und charakteristische Züge des individuellen Schreibstils des Autors der Buchreihe, des deutschen Schriftstellers O. Häuser, der als Kinderbuchautor wirkte, wurden kurz umrissen. Es wurde festgestellt, dass alle Werke von O. Häuser von Humor, Ironie und ausgesprochener sprachlichen Kreativität geprägt sind.

Als Objekt der Analyse wurden 12 Kleinromane aus der Buchreihe „Ottokar“ gewählt, die im Zeitraum von 1967 bis 2003 erschienen sind. Die Romanfiguren sind reale oder erfundene Personen. Bemerkenswert und originell sind der Aufbau und die Erzählweise der Buchreihe. Alle Kleinromane werden in Kapitel eingeteilt, aber jede Geschichte hat ihre eigene Struktur. In jedes Kapitel wird der Leser unterschiedlich eingeführt : mit einem kurzen lustigen Gedicht; mit einem Satz, der

gleichzeitig als Titel des Kapitels dient; mit einer rhetorischen Frage oder mit einer Weisheit, die im nächstfolgenden Kapitel zu erschließen ist.

Es wurde das linguokreative Potenzial des zu behandelnden literarischen Werks aufgedeckt, sprachliche Mittel und Verfahren bzw. Techniken deren Realisierung bestimmt, systematisiert und charakterisiert. Dabei wurde festgestellt, dass zum Ausdruck des sprachkreativen Potenzials der Werke Mittel aus verschiedenen Sprachebenen (aus morphologischer, lexikalischer, syntaktischer Ebene) dienen und zusammenwirken.

Auffallend häufig kommen in der Buchreihe Phraseologismen vor, sowohl usuelle als auch modifizierte, mit denen der Autor geschickt sprachspielerisch umgeht. Es wurde festgestellt, dass sich der linguokreative Charakter der modifizierten phraseologischen Einheiten in beabsichtigter nicht korrekter Umwandlung und Umdeutung ihrer usuellen Komponenten zeigt, was der Spracheinheit einen humorvollen Charakter verleiht. Die häufigste Technik der Modifikation von Phraseologismen ist die Erweiterung und das Ersetzen ihrer Komponenten.

Um einen komischen Effekt zu erzielen, verwendet der Autor Vergleiche. Er vergleicht Dinge, die auf einer Ähnlichkeit basieren. Die ausdrucksstärksten im Werk von O. Domma sind Vergleiche, die das Verhalten von Menschen, ihre inneren Qualitäten, Beziehungen widerspiegeln und eine ironische Bedeutung haben.

Zahlreiche okkasionelle Wortbildungen in der Ottokar-Reihe sind mit der Erzeugung des Komischen verbunden. Besonders viele okkasionelle Bildungen werden zur Personenbezeichnungen, zur Beschreibung und Charakterisierung der Figuren verwendet. Die beliebtesten Techniken dabei sind Anagramme als Ergebnis der Buchstabenverdrehung im usuellen Wort und Wortverdrehungen. Eine weitere Technik ist die Produzierung zusammengesetzter Wörter, die ganze thematische Gruppen bilden nach dem Prinzip „Rund um ...“.

Das Zeugma als Verletzung der semantischen Kongruenz, das sich in der Verbindung der nicht gleichartigen Wörter zeigt nimmt auch einen bedeutenden Platz unter den sprachkreativen Mitteln in Otto Häusers Werk.

Noch eine beliebte Technik zur Umsetzung der Linguokreativität in der Ottokar-Reihe ist die bewusste Abweichung von grammatischen Regeln, Gebrauch falscher grammatischer Konstruktionen, Verletzung der Referenz, was sich in der falschen Satzkopplung zeigt.

Die Analyse des sprachkreativen Materials ergibt, dass Otto Häuser ziemlich oft zur situativen Ironie in seinen Romanen greift, die durch den Kontrast zwischen dem situativen Kontext und der direkten Bedeutung von Wort, Phrase und Satz entsteht und innerhalb eines Satzes oder eines Abschnitts realisiert wird.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sprachkreative Mittel und Techniken in der Ottokar-Reihe auf dem Wortspiel beruhen und das gesamte Werk sowie den individuellen Schreibstil des Autors humoristisch prägen.

SCHLUSSFOLGERUNGEN

Linguokreativität bzw. Sprachkreativität als Forschungsfeld findet immer größere Verbreitung. Davon zeugt eine Fülle von Publikationen sowohl ukrainischer als auch ausländischer Sprachforscherinnen und Sprachforscher. Die Analyse themenbezogener Publikationen hat aber ergeben, dass ungeachtet des wachsenden Interesses an Linguokreativität und intensiver Beschäftigungen der Sprachforscherinnen/Sprachforscher mit diesem Thema, bleibt das Phänomen von Linguokreativität noch nicht hinreichend genug untersucht. Es fehlt heute immer noch eine enzyklopädische Deutung des Begriffs „Linguokreativität“.

Ausgehend von vorhandenen Definitionen, dem Ziel der Arbeit und den gestellten Aufgaben verstehen wir unter Linguokreativität Möglichkeiten, das Sprachmaterial auf verschiedenen Sprachebenen kreativ zu transformieren, um Interesse und Aufmerksamkeit der Leserinnen / Leser zu wecken.

Durch die Analyse der „Ottokar“-Reihe von Otto Häuser wurden sprachkreative Mittel in jedem Roman aus der Buchreihe aufgedeckt, systematisiert, charakterisiert und somit auch die bildlichen Möglichkeiten der Linguokreativität im literarischen Werk identifiziert. In der Buchreihe „Ottokar“ von O. Häuser ist die Bildhaftigkeit durch den Stil des Autors bedingt. Die „Ottokar“-Reihe stellt ein breites Feld der Linguokreativität dar und ist eine Fundgrube mit umfangreichem sowie aufschlussreichem sprachkreativem Material.

Es wurde festgestellt, dass sprachliche Einheiten, die verschiedene Sprachebenen vertreten, über hohes linguokreatives Potenzial verfügen. In der Buchreihe haben wir diese Erscheinungen auf morphologischer, lexikalischer und syntaktischer Ebene ermittelt und dabei herausgefunden, das lexikalische Material besonders flexibel und produktiv ist.

Als besonders produktiv erweisen sich die Wortbildungsverfahren, die im Feld eines Wort- bzw. Sprachspiels liegen und emotional-expressiv konnotiert sind, d.h. Okkasionalismen. In den behandelten Kleinromanen sind zahlreiche Okkasionalismen das Ergebnis nicht usueller schöpferischer Wortbildung. Der

Autor bildet sie durch die Kombination verschiedener usueller Stämme und Affixe entsprechend der wortbildenden Norm oder abweichend von ihr. Die überwiegende Mehrheit der Okkasionalismen sind Personenbezeichnungen.

Es ist auch eine Anhäufung von Phraseologismen zu beobachten. Besonders originell und interessant sind modifizierte phraseologische Einheiten, die der Autor durch Erweiterung und Ersetzen ihrer Komponenten verändert, modifiziert. Nicht selten beruhen sie auf dem Wort- bzw. Sprachspiel.

Relativ häufig werden auch Vergleiche verwendet, die einen komischen Effekt zeigen. Die ausdrucksstärksten im Werk von O. Häuser sind Vergleiche, die das Verhalten von Menschen, ihre inneren und äußerlichen Qualitäten, Beziehungen ausdrücken und eine ironische Note haben.

Es wurde festgestellt, dass das kreative Potenzial im Werk der Sprache auch auf der grammatischen Ebene realisiert wird. Aber im Vergleich zu den lexikalischen Mitteln kommen sie in den Texten der Buchreihe viel seltener vor. Die Techniken zur Realisierung grammatischer Linguokreativität ist die beabsichtigte Verletzung der Referenz, falsche Satzkoppelung, was eigentlich auch sprachspielerisch bedingt wird.

Dieses Werk ist komplett von Ironie durchdrungen. Ottokar Domma zeigt eine ironische Haltung und erzeugt auf der Ebene der Situation einen komischen Effekt. Auf dieser Ebene sind die Situationen, in die die Figuren verwickelt werden, an sich schon lustig.

Wir sind zur Schlussfolgerung gekommen, dass ein literarisches Werk zu schaffen, immer ein sprachschöpferischer Prozess ist, denn der Text ist eine kreative Aktualisierung durch persönliche Auswahl der sprachlichen Mittel. Der Text stellt eine neue Welt in der künstlerischen Interpretation unter Berücksichtigung individueller Assoziationen des Autors dar. Das Schaffen kreativer Einheiten erfordert die Qualitäten des Autors, die Bestandteile des linguokreativen Denkens sind. Kreativität des Autors manifestiert sich darin, ungewöhnliche figurative Assoziationen zu finden, denn das poetische Denken versucht, Sprachstereotypen zu überwinden und etwas Neues zu entwickeln. Daher ist die Untersuchung des

linguokreativen Potenzials von besonderem Interesse, weil seine Umsetzung im Text neue Bedeutungen in der Sprache bildet und zur Bereicherung des Wortschatzes beiträgt.

Grundsätzlich können wir die sprachlich-kreativen Einheiten, die wir im Text identifiziert haben, in zwei Gruppen unterteilen: bedingt kreative, die in kreativer Auswahl verfügbarer Sprachmittel zutage treten, und tatsächlich kreative, die neue Bedeutungen oder ungewöhnliche Kombinationen bekannter Bilder zum Vorschein bringen und ganz neue Assoziationen bei uns hervorrufen. Die erste Gruppe umfasst traditionelle Vergleiche, Sprichwörter, Phraseologismen und Metaphern. Zu der zweiten Gruppe gehören Autorenvergleiche, modifizierte Phraseologismen, okkasionelle Wortbildungen, Wortspiele, Komposita, Zeugma, Ironie.

Die durchgeführte Analyse der Spracheinheiten der „Ottokar“-Reihe zeigt deutlich auch linguokreatives Talent des Autors, sein Können mit den sprachlichen Mitteln geschickt zu manipulieren und zu experimentieren und als Ergebnis humorvolle, ironisch-satirische literarische Produkte zu schaffen.

РЕЗЮМЕ

Кваліфікаційна робота присвячена дослідженню лінгвокреативного потенціалу творів серії «Оттокар» німецького письменника Отто Хойзера.

Робота складається зі вступу, двох розділів, висновків до кожного розділу, загальних висновків, резюме українською мовою, а також списку літератури, який налічує 76 джерело. Обсяг роботи складає 84 сторінок.

У вступі обґрунтовано актуальність дослідження, окреслено мету і завдання, визначено об'єкт, предмет, методи дослідження; розкрито наукове, теоретичне та практичне значення роботи.

У першому розділі висвітлено теоретичні засади дослідження категорії лінгвокреативності, оглянуто існуючі дефініції поняття «лінгвокреативність», з'ясовано його сутність, критерії, диференційні ознаки; розглянуто та систематизовано основні підходи до вивчення цього феномену, запропоновані різними науковцями; визначено власний підхід до розв'язання поставлених завдань дослідження.

У другому розділі окреслено життя, творчість та характерні риси індивідуального стилю автора серії творів «Оттокар», німецького письменника О. Хойзера. Розглянуто особливості структурної будови книжкової серії та прототипи героїв творів. Досліджено лінгвокреативний потенціал творів серії «Оттокар», креативні мовні засоби різних рівнів та прийоми реалізації їх творчого потенціалу автором; з'ясовано особливості функціонування лінгвокреативних засобів у творчому доробку О. Хойзера.

У висновках підбито підсумки проведеного дослідження.

Ключові слова: лінгвокреативність, лінгвокреативний потенціал, мовний рівень, мовна гра, метафора, порівняння, фразеологізм, okazionalizm, зевгма, гумор, сатира, іронія.

LITERATURVERZEICHNIS

1. Алефіренко М. Ф. Лінгвокреативні процеси формування фразеологічної семантики. *Мовознавство*. 1988. №5. С. 35-41.
2. Анашкина Е. В. Прагматически обусловленные семантические приращения в рамках стилистического приема метонимии в дискурсе. *Прагмалингвистика и практика речевого общения*. 2008. Вып. 2. С. 22-26.
3. Базилевич В. Б. Языковая игра как форма проявления лингвистической креативности. *Филологические науки. Вопросы теории и практики*. 2015. №8-3. С. 20-22.
4. Божко Н. А. Индивидуально-авторские преобразования фразеологических единиц в языке художественной прозы (на материале произведений В. Токаревой) : дисс. ... канд. филол. наук : 10.02.01. Тюмень, 2015. 198 с.
5. Бондарко А.В. Теория морфологических категорий. Ленинград : Наука, 1976. 255 с.
6. Бондарко А.В. Основы функциональной грамматики : Языковая интерпретация идеи времени. Санкт-Петербург : Санкт-Петербургский ун-т, 2001. 260 С.
7. Бутакова Е. С. Лингвистическая креативность в Томской эргономии. *Вести Томского государственного педагогического университета*. 2013. №3. С.146-152.
8. Виноградов В. В. О теории художественной речи. Москва : Высшая школа, 1971. 240 с.
9. Воробьева Н. А. Фразеологические варианты в свете креативной речевой деятельности диалектоносителей. *Уральский филологический вестник*. № 3. 2012. С. 171–175.
10. Воропай С. В. Лінгвістична креативність та її реалізація у мові користувачів соціальних мереж (на прикладі соціальної мережі Фейсбук). *Філологічні трактати*. Т. 8. № 4. 2016. С. 7-13.

11. Гайданка Д. В. Лінгвокреативність та її роль в оказіональному словотворенні. *Одеський лінгвістичний вісник*. 2015. Вип. 5(1). С. 21-25.
12. Гайданка Д. В. Оказіональні одиниці як актуалізатори комунікативних стратегій у структурно-композиційних частинах драмедії «Секс та місто». *Південний архів*. Херсон, 2017. № 69. С. 74-78.
13. Галкина А. В. Овладение лингвистической креативностью в контексте овладения иностранным языком. *Вестник Тамбовского университета. Серия: гуманитарные науки*. 2011. №10. С.158-164.
14. Ганжело С. М. Фразеологічна експансія як засіб інтенсифікації значення фразеологічних одиниць у німецькій мові. *Науковий вісник Міжнародного гуманітарного університету. Серія : Філологія*. 2018. Вип. 32(2). С. 26-29.
15. Горіна Ж. Д. Лінгвокреативність у мовленнєвій репрезентації елітарної мовної особистості. *Вісник Луганського національного педагогічного університету імені Тараса Шевченка (Педагогічні науки)*. 2011. № 15(226). С. 94–102.
16. Гридина Т. А. Языковая игра : стереотипы и творчество. Екатеринбург : Уральский государственный педагогический ин-т, 1996. 214 с.
17. Гридина Т. А. Художественный текст как поле языковой игры. *Уральский филологический вестник. Серия : Психолингвистика в образовании*. 2012, № 5. С. 101-110.
18. Гридина Т. А. Лингвокреативные механизмы порождения текста : экспериментальный ресурс языковой игры. *Труды института русского языка им. В. В. Виноградова*. 2016. Т.7. №7. С.143-157.
19. Гридина Т. А. Грамматический «креатив» в поэзии Игоря Северянина. *Грамматические исследования поэтического текста* : материалы международной научной конференции (7–10 сентября 2017 года, г. Петрозаводск). Петрозаводск, 2017. С.41-43.
20. Кобякова І. К. Креативне конструювання вторинних утворень в англomовному художньому дискурсі : монографія. Вінниця : Нова Книга, 2007. 128 с.

21. Колоїз Ж. В. Мовна гра як вияв креативності в сучасній афористиці. *Філологічні студії : науковий вісник Криворізького державного педагогічного університету* : [зб. наук. праць]. Вип.15 / ред. : Ж. В. Колоїз (відп. ред.), Л. А. Білоконенко та ін. Кривий Ріг, 2016. С. 163–185.
22. Космеда Т. А., Халіман О. В. Мовна гра в парадигмі інтерпретативної лінгвістики. Граматика оцінки. Граматична ігра (теоретичне осмислення дискурсивної практики). Дрогобич : Коло, 2013. 228 с.
23. Краткий словарь когнитивных терминов / под общ. ред. Е. С. Кубряковой. Москва : Изд-во МГУ, 1996. 245 с
24. Кубрякова Е. С. Дискурс и когнитивная грамматика. *Русистика на пороге XXI века: проблемы и перспективы* : материалы международной научной конференции (Москва, 8-10 июня 2002 г.). Москва : ИРЯ РАН, 2003. С.12 - 15.
25. Монастирецька Г. В. Креативність як лінгвістичний феномен. *Лінгвістичні студії*. 2008. Вип. 17. С. 39–44.
26. Нагорная А. В. Грани и границы лингвокреативности: Языковые эксперименты Стивена Кинга. Москва : ЛЕНАНД, 2019. 312 с.
27. Никитина О. А. Словотворчество как проявление лингвокреативности современной немецкой языковой личности. *Филология и человек* : научный журнал. Барнаул : Издательство Алтайского государственного университета. 2014. № 1. С. 47-58.
28. Норман Б. Ю. Игра на гранях языка. 2-е изд, стер. Москва : Флинта; Наука, 2006. 341с.
29. Ортега-и-Гассет Х. Две великие метафоры. *Теория метафоры* / пер. с англ., общ. ред. Н. Д. Арутюновой и М. А. Журиной. Москва : Прогресс, 1990. С. 68-81.
30. Пікалова А. О. Лінгвокреативність і компетентність як механізми конструювання ідентичності англомовного дитячого поета. *Науковий вісник Херсонського державного університету. Серія «Лінгвістика»* : зб. наук. праць. Херсон, 2018. Вип. 33. С. 79–84.

31. Психолого-педагогический словарь / сост. Е. С. Рапацевич. Минск : Современное слово, 2006. 928 с.
32. Ремчукова Е. Н. Креативный потенциал русской грамматики. Москва : Изд-во РУДН, 2005. 224 с.
33. Реут Д. В. Сладкое проклятие креативности. *Когнитивный анализ и управление развитием ситуаций*. Труды 1-й международной конференции. Москва, 2001. Т. 3. М.: Институт проблем управления РАН, 2001. С. 91-123.
34. Ричардс А. Философия риторики. *Теория метафоры* / пер. с англ., общ. ред. Н. Д. Арутюновой и М. А. Журиной. Москва : Прогресс, 1990. С. 44-67.
35. Романченко А.П. Лінгвокреативність мовної особистості : фразеологічні одиниці. *Записки з українського мовознавства*. 2 (24). 2017. С. 196-204.
36. Рубанець Т. В. Конверсиви у сучасній англійській мові : семантичні, функційні і лінгвокреативні аспекти : дис. ... канд. філол. наук : 10.02.04. Чернівецький національний університет імені Юрія Федьковича. Чернівці, 2021. 200 с.
37. Рыбакова Е. А. Лингвистические аспекты игры слов в языке современной немецкой молодёжи : дисс. ... канд. филол. наук: 10.02.04. Московский городской педагогический университет. Москва, 2015. 359 с.
38. Санников В. З. Русский язык в зеркале языковой игры. Москва : *Языки русской культуры*, 1999. 544 с.
39. Серебренников Б. А. К проблеме сущности языка. *Общее языкознание : формы существования, функции, история языка*. Москва : Изд-во Наука, 1970. С. 11-95.
40. Симутова О. П. Языковая игра в словообразовании (на материале немецкого и русского языков) : автореф. дис. ... канд. филол. наук : 10.02.19. Уфа, 2008. 18 с.
41. Сніховська І. Е. Механізми, засоби та прийоми мовної гри в сучасній англійській мові : дис. ... канд. філол. наук : 10.02.04. Запоріжжя, 2005. 200 с.

42. Телия В. Н. Русская фразеология. Семантический, прагматический и лингвокультурологический аспекты. Москва : Языки русской культуры, 1996. 288 с.
43. Харченко В. К. Креатив разговорного дискурса. НИУ БелГУ. *Лингвистика креатива* : коллективная монография / отв. ред. Т.А. Гридина. Екатеринбург, 2012. С. 147-164.
44. Щербакова Е. Е., Левичева Е. В. Феномен «лингвистическая креативность» в современной психолого-педагогической науке. *Вестник НГТУ им. Р.Е. Алексеева. «Управление в социальных системах. Коммуникативные технологии»*. 2012. С. 93-101.
45. Шувалов В. И. Метафора в лексической системе современного немецкого языка. Москва : Флинта, 2016. 278 с.
46. Эпштейн М. Н. Грамматическое творчество в речи и языке: от аномалии к норме. *Язык как медиатор между знанием и искусством* : сб. докл. Международного научного семинара. Москва : Азбуковник, 2009. С. 31-38;
47. Benczes R. Creative Compounding English : the semantics of metaphorical and metonymical noun-noun combinations. Amsterdam : John Benjamins, 2006. 205 p.
48. Brodbeck K. H. Neue Trends in der Kreativitätsforschung. *Psychologie in Österreich*. 2006. pp. 246-253. URL: <http://www.khbrodbeck.homepage.t-online.de/trends.pdf> (дата звернення: 24.04.2021).
49. Bußmann H. Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart : Kröner, 1990. 904 S.
50. Chomsky N. Language and Mind. 3rd Edition. New York : Cambridge University Press, 2006. 209
51. Dalmas M. Ein Mann ohne Bauch ist wie ein ... Zum spielerischen Umgang mit Vergleichen. *Наукові записки. Серія : Філологічні науки*. Вип. 187. Кропивницький : Видавництво «КОД», 2020. С. 15-21.
52. Debus F. Funktionen literarischer Namen. *Der Sprachreport*. H. 1. 2004. S. 2-9.
53. Donalies E. Die Wortbildung des Deutschen : ein Überblick, 2. Aufl. Tübingen : Günter Narr Verlag, 2005. 207 S.

54. Donalies E. Das Wortspiel. *Wortbildung des Deutschen*. Tübingen : Gunter Narr Verlag, 2005. S. 150-151.
55. Drosdowski G. Duden Fremdwörterbuch. 12 Bde. 5. neu bearb. u. erw. Aufl. Mannheim : Dudenverlag, 1990. S. 320.
56. Elsen H. Neologismen. Formen und Funktionen neuer Wörter in verschiedenen Varietäten des Deutschen. Tübingen : Gunter Narr Verlag, 2004. 199 S.
57. Elsen H. Das besondere Funktionsspektrum der Wort(neu)bildung in der phantastischen Kinderliteratur. *Wortbildung im Deutschen zwischen Sprachsystem und Sprachgebrauch : Perspektiven – Analysen – Anwendungen*. Stuttgart : ibidem-Verlag, 2011. S. 211-224.
58. Fix U. Texte zwischen Musterbefolgen und Kreativität. *Kreative Sprachpotenziale mit Stil entdecken. Germanistische Festschrift für Professor Wolfgang Schramm* / Hrsg. W. Czachur, M. Czyżewska, Ph. Teichfischer. Wrocław : Wydawnictwo Oświatowe, 2011. S. 75-90.
59. Guildford J.P. Creativity. *American Psychologist*. 1950. №5. P. 444-454.
60. Imhasly B. Der Begriff der Sprachlichen Kreativität in der Neueren Linguistik. *Linguistische Arbeiten*. Tübingen : Max Niemeyer Verlag, 1974. / H. E. Brekle, H. J. Heringer, Ch. Rohrer, H. Vater, O. Werner [Hrsg.]. URL : <https://www.degruyter.com/document/doi/10.1515/9783111357744/html> (дата звернення: 15.09.2021).
61. Kusnetsova N. Linguistische Aspekte beim Einsatz von Komik und Humor im Fremdsprachenunterricht. *Humor im Fremdsprachenunterricht*. Hrsg. von Martin Löschmann. Frankfurt am Main u.a. : Peter Lang Verlag, 2015. S. 173–198.
62. Löschmann M. Humor muss sein – auch im Fremdsprachenunterricht. *Humor im Fremdsprachenunterricht* / Löschmann M. [Hrsg.]. Frankfurt am Main : Peter Lang Verlag, 2015. S. 9-58.
63. Melnychuk H. Okkasionelle Bildungen in modernen deutschen Prosatexten. *Наукові записки Кіровоградського державного педагогічного університету імені Володимира Винниченка. Серія : Філологічні науки*. Вип. 81 (1). 2009. С. 227-320.

64. Melnychuk H., Lopatyč R. Bildhafte Vergleiche im Kontext der Linguokreativität von deutschen Frauenroman-Autorinnen. *Literary Discourse: Theoretical and Practical Aspects* : monograph. Riga, Latvia : Publishing House „Baltija Publishing“, 2020. P.132-152.
65. Munat Judith. *Lexical Creativity, Texts and Contexts*. Amsterdam/Philadelphia : John Benjamins Publishing, 2007. 294 p.
66. Mustermann E. Sprachliche Kreativität. Komplexe schriftliche Arbeit zum Seminar. Sprachtheorie / Prof. Dr. Christian Lehmann. Erfurt : Universität Erfurt, 2001. 19 S.
https://www.christianlehmann.eu/lehr/method/hausarbeit_kreativitaet.pdf (дата
 звернення: 18.07.2021).
67. Piirainen E. Usualisiertes Wortspiel in der deutschen Phraseologie. *Wörter in Bildern - Bilder in Wörtern. Beiträge zur Phraseologie und Sprichwortforschung aus dem Westfälischen Arbeitskreis*. Essen : Schneider Verlag Hohengehren GmbH, 1999. S. 263-264.
68. Pintarić A.P. Verstärkung von Adjektiven in der deutschen und kroatischen Sprache der Mode. *Intensivierungskonzepte bei Adjektiven und Adverbien im Sprachvergleich / Crosslinguistic Comparison of Intensified Adjectives and Adverbs* / Oebel, Guido (ur.) Hamburg : Verlag Dr. Kovač, 2012. S. 269-292.
69. Polzin C. Kreativität in der Wortbildung – kontrastiv gesehen. *Kreativität. Beiträge zum 12. Nachwuchskolloquium der Romanistik*. P. Reisewitz (Hrsg.). Bonn: Romanistischer Verlag, 1997. S. 269-279.
70. Pusch C. (Alltags-)Sprachliche Kreativität und Grammatikalisierung, diskutiert an Beispielen aus der katalanisch-gaskognischen Morphosyntax. *Kreativität. Beiträge zum 12. Nachwuchskolloquium der Romanistik*. P. Reisewitz (Hrsg.). Bonn: Romanistischer Verlag, 1997. S. 281-292.
71. Sandig B. Stilauffassung und kreative Methoden der Stilaneignung. *Kreative Sprachpotenziale mit Stil entdecken. Germanistische Festschrift für Professor Wolfgang Schramm* / Hrsg. W. Czachur, M. Czyżewska, Ph. Teichfischer. Wrocław: Wydawnictwo Oświatowe, 2011. S. 159-167.

72. Schlicksupp H. Kreativ-Workshop : Ideenfindungs-, Problemlösungs- und Innovationskonferenzen planen und veranstalten. Würzburg : Vogel Communications Group GmbH & Co. KG, 1993. 180 S.
73. Siebold O. Wort – Genre – Text. Wortneubildungen in der Science Fiction. Tübingen : Gunter Narr Verlag, 2000. 280 S.
74. Taneva I. Scherz und Ironie in der Kommunikation als Triebkräfte von Veränderungen im Wortschatz – eine exemplarische Untersuchung am Beispiel des Duden-GWDS. *Humor. Grenzüberschreitende Spielarten eines kulturellen Phänomens* / T. Hoffmann, M.-Ch. Lercher, A. Middeke, K. Tittel (Hg.). Göttingen : Universitätsverlag, 2008. S. 171-179.
75. Thielemann N. Witzeln, frotzeln, dissen, teasen – konversationelle Humorformen in Diskussionen und ihre Bedeutung auf der Beziehungsebene. Kosta, P./Weiss, D. (Hg.): *Slavistische Linguistik 2006/2007. Referate des XXXII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Männedorf bei Zürich, 18.–20. 09. 2006 und Referate des XXXIII. Konstanzer Slavistischen Arbeitstreffens Potsdam, 4.–6. 09. 2007.* München, 2008. S. 443–472. URL : https://www.academia.edu/1781820/Witzeln_frotzeln_dissen_teasen_-_konversationelle_Humorformen_in_Diskussionen_und_ihre_Bedeutung_auf_der_Beziehungsebene (дата звернення: 25.10.2021).
76. Zimmermann K. Jugendsprache und Verwandtes. *Handbuch Französisch: Sprache – Literatur – Kultur - Gesellschaft. Für Studium, Lehre, Praxis.* Berlin : Erich Schmidt Verlag, 2008. S. 204-211.

QUELLTEXTVERZEICHNIS

75. Domma O. Der brave Schüler Ottokar. Ottokar, das Früchtchen. Ottokar, der Weltverbesserer. 8. Aufl. Berlin : Eulenspiegel Verlag, 1988. 380 S.
76. Domma O. Ottokar, das Schlitzohr. 2. Aufl. Berlin : Eulenspiegel Verlag, 2001. 192 S.
77. Domma O. Ottokar, der Fernsehstar. Heitere Geschichten. 3. veränderte Aufl. Leipzig : Verlag LeiV, 1998. 64 S.
78. Domma O. Ottokar, der Flohverkäufer. 1. Aufl. Leipzig : Leiv Kinderbuchverlag, 2003. 64 S.
79. Domma O. Ottokar, der Gerechte. 5. Aufl. Berlin : Eulenspiegel Verlag, 1997. 160 S.
80. Domma O. Ottokar, der Philosoph. 1. Aufl. Berlin : Eulenspiegel Verlag, 1989. 191 S.
81. Domma O. Ottokar, der Schalk. 2. Aufl. Berlin : Eulenspiegel Verlag, 1985. 160 S.
82. Domma O. Ottokar, die Spottdrossel. 2. Aufl. Berlin : Dietz Verlag GmbH, 1993. 156 S.
83. Domma O. Ottokar gibt Auskunft. Berlin : Eulenspiegel Verlag, 1997. 64 S.
84. Domma O. Ottokar in Philadelphia. 1. Aufl. Leipzig : LeiV Verlag, 1998. 63 S.